# Michaelis

Theologische und aus den
Alterthümern der Christlichen
Kirche erläuterte Ab-
handlung
von dem eigentlichen Verstand
der Worte Christi bey Ein-
setzung des heil. Abendmahls.

---

Herrnhuth und Leipzig
1765.

Const. 15. Xr.

1397

B.p.
Theol. o.
58

# Theologiſche
und aus
den Alterthümern der Chriſtlichen Kirche
erläuterte

# Abhandlung,

von dem
wahren Verſtand der Worte Chriſti
bey Einſezung des

# Heil. Abendmahls,

worinnen zugleich die verſchiedenen in der
Chriſtenheit gewöhnlichen Auslegungen un-
partheyiſch geprüfet werden;
zur nähern Einſicht
in die neuerregten
Heumänniſchen Streitigkeiten
verfaſſet, von

**Carl Friederich Michahelles,**
R. M. N. C.

J. Theoph. ...el. sr.

Frankfurt und Leipzig,
1765.

Th. d. p. 1397 o. Bip.

# Vorbericht.

Die vornehmſte Abſicht um welcher willen unſer HErr JEſus Chriſtus, das Sacrament ſeines Leibes und Blutes eingeſezt, iſt wohl ohnſtreitig dieſe, daß es ein Gedächtnißmahl ſeines Leidens und Todes, und ein Mittel zur näherer Vereinigung der Glaubigen mit ihm, als ihren Haupte, ſeyn ſolte; es erhellet aber ſowol aus den Umſtänden der Einſezung, als insbeſondere aus 1. Cor. X. 17. daß dieſes Mahl zugleich ein feyerliches Zeichen,

der Mitglieder der Chriſtlichen Kirche, von ihrer Einigkeit im Glauben und in der Liebe abgeben ſolte. Deſto betrübter iſt es demnach, daß dieſes Liebesmahl ſchon ſeit vielen Jahrhunderten, zufälliger Weiſe, Gelegenheit zum Zank und Trennung in der Kirche Chriſti geben muſte. Nur in den 7. erſten Seculis, war die Kirche ſo glüklich, daß bey ſo manchen Streitigkeiten, welche faſt über alle Theile des Chriſtlichen Glaubens entſtanden ſind, dennoch die Lehre von dem Abendmahl ſo viel den Verſtand der Einſezungs-Worte betrift, noch nicht öffentlich beſtritten wurde, ob es gleich ſonſt nicht an mancherley eingeführten Mißbräuchen ermangelte. Nachdem aber in dem VIII. Jahrhundert der unglükſeelige Bilderſtreit, die Morgen und Abendländiſche Kirche getrennet hat, ſo wurde am erſten über den rechten Verſtand der Einſezungs-Worte geſtritten, und nachher dieſe Geheimnißvolle Lehre, durch eingeführte neue Wörter, noch mehrers in Dunkelheit geſezt. Nun iſt zwar durch die von Luthero, glüklich angefangene Reformation, die Lehre JEſu wider in ein

viel

viel hellers Licht geſezt worden; es iſt aber auch bekant, wie durch die betrübten Sacramentsſtreitigkeiten der Lauf der Reformation merklich gehemmet, wie zwiſchen denen, welche mit vereinigten Kräften, Finſterniß und Aberglauben beſtritten haben ſelbſt eine ſolche Trennung ſich ereignet welche biß dieſe Stunde dauert. Auch in unſerer Evangeliſchen-Kirche ſelbſt hat es nicht an Streittigkeiten über dieſe Lehre gemangelt, wie die Geſchichte des ſogenannten Crypto Caluiniſmi bezeugt. Und nun ſcheinet es, als ob die Ruhe aufs neue geſtöret werden mögte, nachdem ſelbſt ein berühmter Evangeliſcher Theologus ſein Mißfallen an den Lehrbegriff unſerer Kirche, durch eine nach ſeinem Todt zum Vorſchein gekommenen Schrift, öffentlich kund gemachet hat.

Alles dieſes, wird nicht in der Abſicht angeführet, als ob man die Veſthaltung an der Reinigkeit der Lehre wie überhaupts, als inbeſondere in den Punct des Abendmahls mißbilligen wolte. Es iſt zwar der Unterſchied des

Lehrbegriffes, welcher in dieſen Stuk unter den verſchiedenen Partheyen der Chriſtlichen Kirche ſich findet, keine ſolche Sacke, wodurch der Grund des Chriſtlichen Glaubens ſelbſten umgeſtoßen wird. Wir wollen niemand die Seeligkeit abſprechen, wenn er den Lehrbegriff der Römiſchen, oder Reformirten Kirche von Abendmahl, für recht, und in den geoffenbarten Worte Gottes gegründet, erkennet, indeſſen iſt es doch nicht gleich gültig, welche Meinung man hierinnen für wahr erkennen will. Iſt überhaupts die Wahrheit auf welchen Gegenſtand ſie ſich beziehet ſchon verehrungswürdig, wie vielmehr in einer ſolchen Lehre welche zu den geoffenbarten Warheiten und Geheimniſſen unſerer Religion gehöret, welche zur Stärkung und Erhaltung unſers geiſtlichen Lebens abzielet. Hiezu kommt, daß eine falſche Lehre zufälliger Weiſe ſeelengefährlich werden kan, wenn man ſolche Säze voraus ſetzt, oder ſolche Folgerungen damit verbindet, welche der Allmacht, Weißheit und Heiligkeit Gottes zu nahe tretten, welche zur Sicherheit, dem Sceptiſmo und Naturaliſmo verleiten können. So

wiſſen wir aus den Kirchen-Geſchichten daß die Lehre von der Verwandlung, nach den ſie in der Römiſchen-Kirche bekant worden iſt, als ein unglükſeelige Mutter, die Beraubung des Kelchs, die Anbetung der Hoſtie, das Meßopfer nebſt andern Mißbrauchen zur Welt geboren hat.

Alles dieſes hat demnach auch mich veranlaſſet, dieſe Bögen aufzuſezen, aus welchen ein jeder Chriſt, wenn er auch kein Theologus ſeyn ſolte, einen deutlichen Unterricht ſchöpfen könnte, worinnen der Unterſchied der drey Haupt-Parthenen der Chriſtlichen Kirche, in der Lehre vom H. Abendmal, in ſo weit ſelbige die Auslegung der Einſetzungs-Worte betrift, beſtehe, und welches die vornehmſten Gründe ſeyen, woraus die wahre Lehre erwieſen, die gegenſeitige aber wiederleget werden können. Ich habe aber für unnöthig erachtet, den Erweiß des Herrn D. Heumanns völlig zu beantworten; den ob es gleich unbillig iſt, daß dieſer Mann, der in den Tagen ſeines Lebens für ein

Licht der Gelehrten Welt geachtet worden, und allerdings groſſe Verdienſte hat, nunmehr, nachdeme er aus der Welt gegangen, in einigen Schriften faſt auf die Tertianer-Bank herunter geſezet wird; ſo ſiehet man dennoch aus deſſen ſo genanten Erweiß, daß er bey Verfertigung deſſelbigen, bereits einen groſſen Abgang an den Kräften ſeines Geiſtes empfunden habe, und gleich wie die Reformirte Kirche aus dieſer Schrift wenig Vortheil ziehen, alſo auch die Evangeliſche-Kirche keinen Schaden zu beſorgen haben wird. Uberdieſes haben bereits Herr D. Hofmann in Wittenberg, und wie aus dem Meßcatalogo zu erſehen, noch mehrere geantwortet. Mir iſt auch nicht bekant, daß auſſer eines anonymi zu N. näherer Erläuterung des Heumänniſchen Erweiſes, etwas zur Vertheidigung dieſes Mannes geſchrieben worden iſt.

Beſcheidenheit und Unpartheylichkeit iſt in dieſer Schrift ſorgfältig beobachtet worden. Mir iſt bekannt, wie groß die Macht der Vorurtheile öfters in den

den Menſchen iſt, wie ſehr ſie unſern Verſtand verblenden und zu allerhand Ausſchweifungen verleiten können. Ich habe nicht darum einen fremden Lehrbegriff verworfen, weil er demjenigen Lehrbegrieff nicht gemäß iſt, in welchen ich von Kindheit an unterrichtet worden und welchen ich andern vorzutragen verbunden bin; ſondern, weil ich aus eigener Uberzeugung gefunden, daß derſelbige wider die Warheit ſtreitet; Im Gegentheil aber auch nichts als richtig angenommen, als wovon ich nach ſorgfältiger Unterſuchung gefunden, daß es Warheit ſeye. Da ich mich gewöhnet habe, ſelbſt zu deken, ſo habe mir auch die Freyheit genommen in der Art des Vortrags von andern Schriften zuweilen abzugehen, und zur Beſtättigung und Widerlegung eines Sazes, lieber wenige und gründliche, als viele und unerhebliche Beweiſe zu führen geſucht.

Dieſelbige ſind nun aber hauptſächlich aus der Schrift, als der reineſten Quelle hergenommen worden, nicht zwar allezeit, wie ſie den Buchſtaben

nach lautet κατὰ ῥητὸν, ſondern κατὰ διάνοιαν, wie ſie ſich ſelbſt erklåret, theils in den Umſtånden des Textes, theils aus ähnlichen Stellen, theils aus der Uebereinſtimmung mit andern Glaubens-Warheiten. Weil das Wort, Vernunft, vielen bey einer ſo geheimnißvollen Lehre anſtößig iſt, ſo hat man ſich deſſen ſo viel möglich enthalten, die allgemeinen Warheiten und Erfahrungs-Gründe aber haben nicht gänzlich übergangen werden können. Inſonderheit ſind die Alterthümer unſerer Chriſtlichen Kirche fleiſſig zur Erläuterung dieſer Sache zu Rath gezogen worden. Dieſes achtete ich nun ſo nöthiger zu ſeyn, weil die drey Religions-Partheyen in der Chriſtenheit ſich auf das übereinſtimmende Zeugniß der erſten Kirche beruffen, und dieſes in der Heumänniſchen Schrift einen der vornehmſten Gründe abgiebt. Denn obgleich unſer Glaube nicht auf die Schriften der Kirchen-Våtter gegründet iſt, und ſie zuweilen in manchen Dingen gefehlt, ſo kan doch unſere Ueberzeugung von der reinen Lehre merklich befeſtigt werden,

wenn

wenn wir ſehen, daß die Lehre der erſten Kirche, mit der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel übereinſtimmig und erſt nach der Zeit, die Warheit durch Irthümer verkehrt worden iſt.

Ubrigens, weiß ich daß ich ein Menſch, und mithin mancherley Schwachheiten unterworfen bin. Es iſt möglich, daß nicht allezeit der richtige Sinn der angeführten Stellen, eingeſehen worden, daß manches noch ausführlicher und gründlicher hätte können vorgetragen werden. Ich liebe die Warheit, und trachte immer zur mehrerer Erkäntniß der Warheit zugelangen, und dieſelbige auch andern mitzutheilen. Ich werde mich gerne von jedermann, von welcher Religions-Parthey er ſeyn ſolte, eines Beſſern belehren laſſen, woferne es nur mit Beſcheidenheit, Deutlichkeit, Gründlichkeit und ohne eingewurzelte Vorurtheile geſchieht; denn ſonſt würde ich bedauren, wenn ich durch ihre Erinnerungen, weder belehret noch überzeugt worden bin. Wird dieſe Schrift gütig aufgenommen werden, könten nächſtens andere Materien, welche mit

mit der Lehre vom Abendmahl verbunden ſind auf gleicher Weiſe ausgeführet, und aus den Alterthümern erläutert zum Vorſchein kommen. Ich werde mich beruhigen, wenn durch dieſe Beſchäftigung nur einiger maſſen etwas zur Beförderung der Ehre Gottes, und zur Beſtättigung der Warheit ſeines Wortes beygetragen wird.

Nürnberg, den 3.
May 1765.

# Innhalt.

**Cap. I.** Von dem Lehrbegriff der Römiſchen Kirche, von dem H. Abendmal.

1. woraus derſelbige zu erkennen, und worinnen ihre Lehre von der Transſubſtantiation beſtehe.
2. die Gründe aus welchen man dieſe Lehre zu beweiſen ſucht, nebſt deren Beantwortung. Man beruft ſich a) auf den klaren Verſtand der Einſezungs-Worte. b) auf die Allmacht Chriſti. c) auf das Alterthum dieſer Lehre. d) auf geſchehene Wunderwerke.
3. Gegengründe wider dieſe Lehre. Sie ſtreitet a) wider den richtigen Verſtand der Einſezungs-Worte und 1. Cor. X. 16. b) wider die Natur und Beſchaffenheit der Sacramenten. c) wider die Erfahrung. d) Iſt mit gefährlichen Folgen verbunden. e) Iſt eine neue Lehre, von welcher die erſte Kirche nichts gewuſt, ſondern welche im achten Seculo aufgekommen iſt.

Anhang. Von der Lehre den Griechiſchen Kirche.

**Cap. II.** Von dem Lehrbegriff der Reformirten Kirche.

1. die Quellen woraus derſelbe zu ſchöpfen, und worinnen derſelbige hauptſächlich beſtehe.
2. Gründe, welche beweiſen ſollen, daß Brod und Wein nur Vorſtellungs-Zeichen des Leibes und Blutes-Chriſti ſeyn, nebſt deren Beantwortung. Man beruft ſich a) auf die Natur und Beſchaffenheit der Sacramenten b) auf die Menſchwerdung-Chriſti c) auf Chriſti Himmelfarth d) auf beſondere Umſtände bey der Einſezung des Abendmals. e) auf das übereinſtimmende Zeugniß der erſten Kirche.
3. Gegengründe ſind im folgenden Capitel zu finden.

Anhang. Vorſtellung der Lehre, Carlſtadts Schwenkfelds und Sturms.

Cap. III. Von dem Lehrbegriff der Evangeliſchen Kirche.

A. die Hauptlehre, von der würklichen Gegenwart und Genuß des Leibes und Blutes Jeſu.

1. die Quelle, woraus derſelbige zu erkennen iſt.

2. die Beweißgründe vor dieſe Lehre, da

a. einige ſchwache und unzulängliche Gründe angeführt und geprüft werden, wenn man ſich auf die klaren Worte dieſes Teſtaments, auf die Ubereinſtimmung der Evangeliſten, auf den Vorzug der Sacramenten Neuen Teſtaments vor den Sacramenten Alten Teſtaments, ingleichen auf das argumentum a tuto berufet.

b. ſtärkere Beweiſe mitgetheilet werden, welche theils die Möglichkeit der Gegenwart Chriſti im Abendmal beweiſen, theils die Gewißheit und Würklichkeit derſelbigen. 1) aus den Worten der Einſezung wie ſie κατὰ διάνοιαν, coll. 1. Cor. X. XI. zu verſtehen 2) aus der Natur der Sacramenten. 3) aus der tröſtlichen Verheiſſung Chriſti Math. XVIII. 20. 4) Aus dem VI. Cap. Johannis, worinn Chriſtus den Genuß ſeines Leibes und Blutes ernſtlich verſichert. 5) aus dem Zeugniß der alten Kirche.

B. Nebenfragen 1. Von der Art der Vereinigung der irdiſchen und Himmliſchen Sache.

2. Von der Art des Genußes des Leibs und Blutes Chriſti, ob es auf eine leibliche oder geiſtliche Weiſe geſchehe, da beyderſeitige Meinungen geprüfet werden, die leztere aber aus theologiſchen, und hiſtoriſchen Gründen beſtättigt wird.

Das

# Das I. Capitel.

## Von dem Lehrbegriff der Römiſch-Catholiſchen Kirche.

Der Lehrbegriff der Römiſchen Kirche in Abſicht auf das Heil. Abendmahl, weichet in verſchiedenen Dingen ab, von der Lehre, welche in unſerer Evangeliſchen Kirche vorgetragen wird. Die Austheilung dieſes Sacraments nur in einer Geſtalt, des Brodes, das Meßopfer, die Anbetung der Hoſtie, und dergleichen, machen in der Streit Theologie wichtige Stüke aus, wiewol die Lehre von der ſo genanten Transſubſtantiation, zu den übrigen Mißbraüchen Gelegenheit gegeben hat. Doch unſere Abſicht iſt es, nur eigentlich diejenigen Streitigkeiten zu berühren, welche auf die Erklärung der Einſezungs-Worte Chriſti beruhen, und worinnen von der Art und Weiſe der Gegenwart des Leibes und Blutes JEſu Chriſti gehandelt wird.

Die

Die beſten Quellen, woraus der Lehrbegriff der Römiſchen Kirche zu ſchöpfen, ſind die Canones Concilii Tridentini, ingleichen der ſo genannte Catechiſmus Romanus, der aus ienen zuſammgezogen iſt. Dieſe werden vor die beyden vornehmſten ſymboliſchen Bücher gehalten. Auſſer dem iſt des berühmten Cardinals Roberti Bellarmini opus controuerſiarum vor andern Schriften in beſondern Anſehen, und findet man hierinnen die Lehre der Römiſchen Kirche vom Abendmahl ſehr weitlaüfig abgehandelt.

Aus dieſen und andern Schriften ſiehet man nun, daß die Hauptlehre dieſer Kirche, in Abſicht auf die Erklärung der Einſezungs-Worte dahin gehe, daß 1) Chriſti natürlicher Leib und natürliches Blut in dem Abendmahl warhaftig zugegen ſeye und mündlich genoſſen werde. 2) daß nach der Prieſterlichen Seegnung oder Conſecration, das vorhandene Brod und Wein ihr Weſen verliere, obgleich die äuſſerlichen Geſtalten und Eigenſchaften des Brods und Weins noch vorhanden ſind. In demerſten Stuk, unterſcheidet ſich dieſe Lehre von der Reformirten, in dem andern aber zugleich von der Evangeliſchen Kirche, und von dieſem lezten Punct, ſoll nun auch vornehmlich gehandelt werden.

Wir werden aber die Meinung der Römiſchen Kirche am beſten, ausden Worten des Concilii Tridentini ſelbſt erſehen wo es Seſs. XIII. Cap. IV. alſo heiſſet: Quoniam autem Chriſtus

ſtus redemptor noſter, corpus ſuum id, quod ſub ſpecie panis offerebat, vere eſſe dixit ita perſuaſum ſemper in eccleſia Dei fuit, idque nunc denuo ſancta haec ſynodus declarat, per conſecrationem panis et vini conuerſionem fieri, totius ſubſtantiae panis, in ſubſtantiam corporis Chriſti Domini noſtri, et totius ſubſtantiae vini, in ſubſtantiam ſanguinis eius, quae conuerſio conuenienter, et proprie, a ſancta Catholica Eccleſia, Transſubſtantiatio eſt appellata.

Bellarminus in ſ. controuerſiis, erkläret dieſe Verwandlung folgender maſſen: Transſubſtantiatio eſt totalis conuerſio, ſubſtantiae panis et vini in corpus et ſanguinem Domini; zu einer ſolchen Verwandlung werden aber nach ſeiner Meinung 4. Stüke erfordert 1) daß diejenige Sache ſo verwandelt wird, aufhören müſſe dasjenige zu ſeyn, was es vorher geweſen 2) daß etwas anders an die Stelle des erſtern folgen müſſe, 3) daß zwiſchen dem Aufhören der einen, und an die Stelle tretten des andern, eine Dependenz erfordert werde, 4) daß der terminus a quo, und ad quem conuerſionis genau beſtimmet ſeye. Und dieſe Regel wendet er auf das Sacrament das Abendmahls alſo an: Conuerſio panis in corpus Domini non eſt productiua, ita vt eius vi, corpus Domini, de nouo producatur, neque eſt conſeruatiua vt corpus antea in

eodem loco exiſtens, cum pane per iſtam conuerſionem, naturaliter conſeruetur, ſed eſt adductiua ita vt corpus Chriſti, antea exiſtens, ſed non eo loco, vbi fuit panis, vi huius conuerſionis incipiat eſſe in eo loco ſub ſpeciebus panis.

Fragen wir nun, ob die Römiſche Kirche auch Gründe habe, aus welchen ſie die Warheit dieſer Lehre von der Verwandlung des Brods und Weins in den warhaften Leib und Blut Chriſti zu beweiſen ſuchet, ſo antworten wir: allerdings; und ſind folgende 4. Gründe vor andern die wichtigſten, welche wir nun anführen, zugleich aber auch einige Anmerkungen dazu machen wollen.

1. Berufet man ſich auf den klaren Verſtand der Einſezungs = Worte unſers HErrn JEſu Chriſti wie ſelbige in den 3. Evangeliſten lauten, und wie ſie von Paulo 1. Cor. XI. wiederholet ſind. Man ſchlüſſet alſo: weil das pronomen demonſtratiuum τȣ̃το, nicht im maſculino genere ſtehe, wie es ſonſt nöthig wäre, wenn es auf τον ἄρτον ſich beziehe, auch Chriſtus nicht geſagt, das iſt Brod, ſondern mein Leib, ſo müſſe demnach das Wort τȣτο, ſich auf das nachfolgende σῶμα, und αἷμα beziehen, es folge mithin aus dieſer propoſitione identica, daß nothwendig eine Verwandlung des Brods und Weins vorgegangen ſeye.

Reſp. Es iſt nicht zu laugnen daß dieſes Argument einen ziemlichen Schein hat, und

daß

daß die Lehre der Römiſchen Kirche, in dieſem Stük vor allen andern den Vorzug habe, daß ſie am nächſten bey dem eigentlichen und einfältigſten Verſtand der Worte bleibt. * Daß die Reformirte Kirche nicht ſenſum proprium behalte, geſtehet ſie ohne dem: und obgleich der Lehrbegrif der Evangeliſchen Kirche, vermöge deſſen die Worte der Einſezung, durch die Wörtlein; in, cum, ſub, erkläret werden, allerdings ſeine erweisliche Richtigkeit hat, ſo werden wir doch unten ſehen, daß dieſe Redens-Arten nicht nach dem ſchärfſten Wort Verſtand eingerichtet ſeye. Aber es fraget ſich 1) hier, ob die Römiſche Kirche auch recht thue, daß ſie auf den ſenſum proprium der Worte ſo genau halte; ſo lange die exegetiſche Regel richtig bleibt, daß man in gewiſſen Fällen, den eigentlichen Verſtand der Worte in der Schrift verlaſſen darff, ſo lange werden wir auch hier fordern, daß man beweiſe, es könne keine etwas uneigentliche, doch nicht ungewöhnliche Auslegung ſtatt finden. 2) kommt hiezu noch dieſes daß die Römiſche Kirche ſelbſt zugeben muß, daß in den Worten der



* Man wirft zwar der Römiſchen Kirche vor, daß ſie ſelbſt von den klaren Buchſtaben der Einſezung abgehe, weil Chriſtus nicht ſpricht, das wird mein Leib, ſondern das iſt mein Leib: doch dieſes folget noch nicht, da nach dem Lehrbegriff der Römiſchen Kirche, die Verwandlung bey der Ausſprechung der Worte ſchon geſchehen; und Chriſtus nicht ſagen wolte was ſein Leib und Blut vorher geweſen, ſondern, was es iezund ſeye.

Einſezung, nicht alles in den eigentlichſten Verſtand könne genommen werden. Es iſt ia uneigentlich geredet, wenn Chriſtus bey Luca, den Kelch das Neue Teſtament in ſeinem Blute nennete, wenn es 1. Cor. XI. heiſt, daß der Leib Chriſti gebrochen werde. Es iſt eine enallage, wenn das praeſens κλωμενον, und ἐκχυνομενόν, ſtatt des futuri geſezt wird. Da es nun über dieſes dem HErrn Chriſto ſehr gewöhnlich war, auch bey ſeinen lezten Leiden ſich uneigentlicher Redens-Arten zu bedienen (wie unten mit mehrern gezeigt werden ſoll,) überdieſes die Lehre von der Verwandlung von Paulo ſelbſt wiederlegt wird 1 Cor. X. 16. ſo ſehen wir leicht, daß die Römiſche Kirche aus dem buchſtäblichen Verſtand der Worte Chriſti keinen Beweiß-Grund nehmen könne. 3) Können wir noch nicht ſchlechterdings zugeben, daß nach den buchſtäblichen Verſtand der Einſezungs-Worte, eine propoſitio identica anzunehmen ſey. Denn auſſerdem, daß das pronomen τ]ϰο, wenn es abſolute geſezt iſt, im neutro ſtehen, und doch auf ein vorhergehendes genus maſculinum, wie αϱ]ος iſt, zielen könne; ſo iſt es über dieſes in der Schrift nicht ungewöhnlich, wenn von zwey Dingen die Rede iſt, die mit einander in Gemeinſchaft ſtehen, beſonders aber, wenn eine unſichtbare Sache mit einer ſichtbaren vereinigt iſt, die eine Sache, das ſubiectum, die andere das praedicatum wird. So kan man mit Recht und eigentlich ſagen: Chriſtus

ſtus der Sohn Mariä iſt wahrer Gott, oder mit Johanne Cap. I. 14. das Wort ward Fleiſch, ohne daß man eine Verwandlung der Menſchheit in die Gottheit annehmen muß.

2. Beruffet man ſich auf Seiten der Römiſchen Kirche auf die Allmacht Chriſti, welcher es eben ſo leicht ſeye, Brod in ſein Fleiſch, Wein in ſein Blut zu verwandeln, als es ihm vormals leicht war, aus Waſſer Wein zu machen, und andere Wunderwerke zu verrichten. Doch auſſerdem daß es nicht erlaubet iſt, der Allmacht Gottes widerſprechende Dinge zuzuſchreiben, ſo folget noch keinesweges, daß Gott alles dasienige, was er thun kan, auch würklich thun will, indem ſeine Weißheit und Heiligkeit dasienige Regelmaß iſt, wornach ſeine Allmacht würket. Will man ſich hier auf die Allmacht Chriſti beruffen, ſo muß vorher aus andern unſtreitigen Gründen eine dergleichen Verwandlung des Brods und Weins bereits erwieſen worden ſeyn. Das Exempel von dem Wunderwerk zu Cana dienet gar nicht dieſe Lehre zu beſtättigen. Das Waſſer welches Wein worden iſt, verlohr ſeine Eigenſchaften, Farbe und Geſchmak, welchen es vorhin hatte; hingegen überzeugen uns die Sinnen, daß die Geſtalt und Geſchmak des Brods und Weins, auch nach der Conſecration noch vorhanden ſeye, welche Eigenſchaften ohne dem Weſen der Sache ſich ſehr ſchwer denken laſſen.

Den 3. hauptſächlichſten Beweiß nimt man

in der Römiſchen Kirche her, von dem Alterthum ihrer Lehre, und dem Zeugniß der Kirchen-Vätter, welche dieſe Lehre beſtändig fortgepflanzet hätten. Allein eben dieſes iſt es, was man von Seiten der Proteſtanten gar nicht zugeben will. Es iſt zwar gar nicht zu läugnen, daß in den Schriften der Kirchen-Vätter, das Geheimniß und die Würkung dieſes Sacraments ſehr hoch erhebet werde, daß ſie öfters von einer groſſen und übernatürlichen Veränderung reden, welche durch göttlichen Seegen hervor gebracht werde, und welche von ihnen durch die Worte μεταβολή, μεταστοιχείωσις μεταποίησις ausgedrukt wird: ſie nennen zuweilen per ſynecdochen partis pro toto, das Abendmahl überhaupts Corpus Chriſti, und Sanguinem Chriſti; ſie ſprechen zuweilen, daß Brod und Wein der Leib Chriſti werde, daß der Leib und das Blut des HErrn in dem Munde genommen werde. Allein ſie erklären ſich auch ſelbſt wie dieſe Redens-Arten zu verſtehen, ſie bekennen, daß in den Sacramenten zwiſchen den äuſſerlichen Zeichen und der bezeichneten Sache ein ſolches Verhältniß ſeye, daß das ſichtbare Zeichen den Nahmen des unſichtbaren Gutes überkomme. So ſpricht Auguſtinus Epiſt. 23. ad Bonif. Si enim ſacramenta, quandam ſimilitudinem earum rerum, quarum ſacramenta ſunt non haberent, omnino ſacramenta non eſſent. Ex hac autem ſimilitudine plerumque etiam ipſarum rerum nomina accipiunt.

Sicut

Sicut ergo ſecundum quendam modum ſacramentum corporis, corpus Chriſti eſt, ſacramentum ſanguinis ſanguis Chriſti eſt, ita ſacramentum fidei fides eſt. Jngleichen Theodoretus in Dial. 1. Seruator certe noſter nomina commutauit, et corpori quidem id, quod erat ſymboli ac ſigni, nomen impoſuit, ſymbolo autem, quod erat corporis. Aus dieſer Erläuterung wird man nun leicht erſehen, wie die Worte zu verſtehen ſeyn, wenn Hieron. ad Euagr. ſpricht: ad presbyterorum preces corpus Chriſti conficitur et ſanguis; und Auguſtinus conc 1. in Pſal. Ferebatur Chriſtus in manibus ſuis, quando commendans ipſum ſuum corpus ait: hoc eſt corpus meum, ferebat enim illud corpus in manibus ſuis. Sie gaben nemlich den ſymbolis externis, den Nahmen der unſichtbaren Sache, weil ſie nemlich das geſegnete Brod und Wein, nicht mehr für gemeines Brod und Wein anſahen, ſondern für ein ſolches welches die Menſchen der Gemeinſchaft JEſu, und ſeines Leibes und Blutes theilhaftig machen wolte. Auf dieſe Weiſe erkläret ſich dennach auch Iuſtinus Martyr, einer der älteſten Kirchen-Scribenten, des 2. Seculi in Apologia 2. Οὐ γὰρ ὡς κοινὸν ἄρτον, ὐδὲ κοινὸν πόμα, ταῦτα λαμβάνομεν; ἀλλ᾽, ὃν τρόπον διὰ λόγȣ Θεȣ͂ σαρκοποιηθεὶς Ἰησȣ͂ς Χριςὸς, ὁ σωτὴρ ἡμῶν, καὶ σάρκα καὶ αἷμα, ὑπερ σωτηρίας ἡμῶν ἔχεν, ὕτως καὶ τὴν δι εὐχῆς λόγȣ τȣ͂ παρ αὐτȣ͂

εὐχαριςηθεῖσαν τροφὴν, ἐξ ἧς αἷμα, καὶ σάρκες κατὰ μεταβολὴν τρέφονται ἡμῶν, ἐκείνου τοῦ σαρκοποιηθέντος Ἰησοῦ καὶ σάρκα καὶ αἷμα ἐδιδάχθημεν εἶναι. Wenn dieſer fromme Märtyrer ſich einer unbequemen Redens-Art bedienet, darff ihm um ſo viel weniger übel genommen werden, weil er wieder ſelbſt ein Lehrer der Chriſtlichen Kirche, noch auch von Chriſtlichen-Eltern geboren und erzogen war, ſondern als ein Heidniſcher Philoſophus den Chriſtlichen Glauben angenommen hatte. Es erhellet aber gleichwol aus dieſen Worten ſo viel, daß das Brod im Abendmahl ſein Weſen behalte, indeme der Leib und Blut Chriſti nicht unſer Fleich und Blut ernähren, ſondern die irrdiſche Speiſe und Trank. Wir werden unten mit mehrern ſehen, wie wider Iuſtinus noch andere Patres der erſten 700. Jahren auf des Herren Catholicorum Seite ſtehen. Doch läugnen wir nicht, daß einige wenige Stellen bey Ambroſio und Cyrillo Hieroſolymitano ſich befinden, welche der Lehre von der Verwandlung ziemlich das Wort reden. Ambroſius ſpricht cap. 9 de iis qui myſteriis initiantur, daß die Natur des Brods in den Leib Chriſti verändert werde. Ingleichen lib. 4. de Sacramentis c. 4. panis iſte panis eſt ante verba Sacramentorum, vbi acceſſerit conſecratio de pane fit caro Chriſti, cap. 5. poſt conſecrationem nil niſi corpus Chriſti credendum eſſe Eben ſo redet Cyrillus Catecheſi 4. Qui videtur

panis non eſt panis, etiam ſi guſtui ita appareat, et quod videtur vinum, non eſt vinum, etſi guſtus velit, ſed ſanguis Chriſti. Doch da wir von beyden Patribus andere deutliche Zeugniſſe haben, worinnen das Gegentheil von dieſer Lehre vorgetragen wird, ſo können wir nicht beſtimmen ob dieſe angeführte Stellen eine beſſere Erklärung zu geben, oder ob ſie durch ein neuere Hand in dem Text eingeſchoben worden ſind. Genug, daß dieſe Stellen noch kein übereinſtimmendes Zeugniß der Kirchen ausmachen, und daß im Gegentheil bey den erſten Kirchen-Vättern, mehr als 100. gegenſeitige Zeugniſſe wider die Lehre der Verwandlung aufgebracht werden können.

Bey dieſer Gelegenheit wollen wir noch kürzlich erinnern, wie die alten Chriſten es verſtanden, wenn ſie das Abendmahl ein Opfer (Oblationem) genennet. Man würde ſich betrügen, wenn man glauben wolte, als wenn ihre Meinung dahin gegangen, daß Chriſti Leib und Blut ſelbſt auf das neue, und auf eine unblutige Weiſe geopfert werden müſſe. Sie wuſten wohl daß kein lebendiges Opfer ohne Blut vergieſſen geſchehen kan, und daß Chriſtus, nachdem er einmahl ſein blutiges Opfer am Stamm des Creuzes vollendet, nicht ferner ſo unzähligmahl und zwar ohne Blut aufgeopfert werden könne. Iuſtinus Martyr. in Dial. ad Tryph. nennet daher das Abendmahl ausdrüklich ein Opfer von Brod und Wein. Hieronymus in Matth.

und andere verglichen es mit dem Opfer Melchiſedechs, welches aus Bred und Wein beſtunde. Daß ſie aber das Abendmal ein Opfer genennet geſchahe vornehmlich aus folgenden Urſachen. 1) weil dieſes Sacrament eben ſowol für das feyerlichſte Stuck des äuſſerlichen Gottes-Dienſtes im Neuen Teſtament gehalten wurde, wie vormals im Alten Teſtament die leiblichen Opfer den mehreſten Theil des äuſſerlichen Gottes-Dienſtes ausmachten. 2) weil die Haltung des Abendmals beſonders unter andächtigen Gebete geſchehen, das Gebet aber ſelbſt in der Schrift mit dem Namen eines Opfers beleget wird ✝ ꝛc. 3) weil das Abendmal von Chriſto zum Gedächtniß des wahren und blutigen Opfers Chriſti eingeſetzt wurde. 4) weil die erſten Chriſten bey Haltung des Abendmals ihre Gaben vor die Armen mit darbrachten.

Der 4te und vielleicht nicht der geringſte Beweiß welcher von der Römiſchen Kirche zur Behauptung der Lehre von der Verwandlung angeführet wird, ſind die öftern Wunderwerke wodurch dieſe Lehre beſtättigt worden iſt. Man findet nemlich bey den Römiſchen Scribenten gar mancherley Erzählungen, wie die geſegneten Hoſtien zuweilen Blut geſchwizet, ja ganze Ströme Blutes aus derſelbigen herausgefloſſen, wenn ſie von den mörderiſchen Händen der Juden und andern unglaubigen durchſtochen worden ſind. Dahin gehöret was Becanus in ſeinem Manuali controuerſiarum, aus dem Thoma Waldenſi

denſi anführet, welcher Tom. 2. de Sacr. erzählet, daß er einſtens zu London einen Schüler des Wikleſs geſehen, deme man befohlen, daß er das Sacrament anbeten ſolte: dieſer aber habe zur Antwort gegeben; eine Spinne ſeye von ihm höher geachtet, als die geſegnete Hoſtie. was geſchieht? kaum hat er dieſe Worte geſprochen, ſo fället eine ſchrökliche groſſe Spinne von der Decke der Kirche auf das Maul dieſes Gotteslåſterers herab, daß man viele Mühe anwenden müſſen, damit nicht dieſe Spinne gar in dem Mund deſſelbigen hineingekrochen, nicht weniger berichtet Guil. Malmesburienſis, von Odone Erzbiſchoff zu Cantelberg, er habe die Leute, welche an der Warheit des Leibes Chriſti zweifelten, dergeſtalt geſtärket, daß ſie mit ihren Augen geſehen, daß das Brod ins Fleiſch, und der Wein ins Blut verwandelt worden ſeye. Wie dieſes zugegangen, meldet er nicht; man ſiehet aber, daß er wenigſtens eben ſo künſtlich geweſen ſeyn müſſe, wie iener Päbſtiſche Profeſſor zu Tübingen, Lemp, von welchen Melanchthon der ein Schüler von ihm war, erzählet, daß er ſeinen Zuhörern die Transſubſtantiation an der Tafel vorgemahlet habe.

Reſp. Geſezt, daß alle dieſe vorgegebene Wunder ihre Richtigkeit hätten, geſezt, daß ſie noch von ſo vielen Zeugen beſchworen wären, und daß täglich noch vor den Augen der Kezer dergleichen Zeichen und Wunder verrichtet wurden, ſo kan demnoch die Römiſche Kirche nicht

mit

mit den mindeſten Recht von den Proteſtanten fordern, daß ſie nun dieſer Wunder willen, die Verwandlung glauben ſollen. Man ſezt bey dieſer Lehre voraus, daß man ſeinen äuſſerlichen Sinnen nicht trauen dürffte, daß man im Abendmal etwas ganz anders ſehe, ſchmeke, und fühle, als in der That vorhanden iſt. Iſt es gewiß, daß uns hier die Sinnen betrügen, ſo kan dieſes auch möglich ſeyn, wenn wir die gröſten Wunderwerke verrichten ſehen, ſo muß ia immer der Zweifel bey uns bleiben, vielleicht gehet die Sache ganz natürlich zu, oder iſt ein Blendwerk, oder betrügen mich die Sinnen, welche mir ein Wunderwerk vorſtellen welches doch nicht iſt? Will man von uns fordern, daß wir die Wunderwerke in der Römiſchen Kirche darum glauben ſollen, weil uns die äuſſerlichen Sinnen davon überzeugen, ſo muß man den Sinnen dieſes Recht auch bey anderen Gelegenheiten zugeſtehen, und die Lehre von der Verwandlung eine Sache ſeyn, welche auf einen ſandigten Grund gebauet iſt.

Bißher iſt gezeigt worden, wie unzulänglich die Gründe ſind, woraus man auf Seiten der Römiſchen Kirche beweiſen will, daß im Abendmal eine Verwandlung des Brods und Weins vor ſich gehe. Nun wollen wir noch einige Gegengründe anführen, welche noch deutlicher beweiſen werden, daß die Lehre von der Verwandlung nicht als ein Glaubens Artikel könne angenommen werden. Wir nehmen den

1. Grund aus den Einſezungs-Worten ſelbſt,

wie

wie ſie von den Evangeliſten ingleichen von Paulo angeführet werden. Wir geben zwar zu, daß die Lehre von der Verwandlung, aus der Erzählung der Evangeliſten alleine noch nicht hinlänglich wiederlegt werden könne, zumal wenn man annimmt, daß alle Worte in dem eigentlichſten Verſtand müſſen genommen werden. Indeſſen giebt uns doch der Evangeliſt Lucas eine Erklärung an die Hand, wie die Worte bey Matthäo und Marco zu verſtehen ſeyen. Wenn bey dieſen beyden die Worte alſo lauten, das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments; ſo umſchreibt Lucas die Worte alſo: das iſt der Kelch des Neuen Teſtaments in meinem Blut. So wenig nun der Wein in den Kelch, oder der Kelch in das Blut Chriſti verwandelt worden, ſo wenig kan dieſes auch bey Austheilung der erſten Geſtalt behauptet werden. Wenn man demnach den Auslegungs-Regeln gemäß handeln will, ſo muß das pronomen τετο, in den Worten, das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, einerley Bedeutung haben, daß es nemlich auf diejenige ſichtbare Sache gehe, welche Chriſtus in die Hand genommen, und zugleich damit ſeinem Apoſtel etwas mitgetheilet hat. Noch deutlicher wird die Lehre der Transſubſtantiation von Paulo 1. Cor. X. 16. widerleget, da er den geſegneten Kelch ausdrüklich eine Gemeinſchaft des Blutes und das geſegnete Brod eine Gemeinſchaft des Leibes Chriſti nennet. Nun aber ſezet eine Gemeinſchaft, wenigſtens 2. verſchiedene Dinge voraus, die

in einer dritten Sache miteinander übereinkommen, und in einem Verhältniß ſtehen; ſo muß demnach auch im Abendmal nicht nur Chriſti Leib und Blut, ſondern auch Brod und Wein vorhanden ſeyn; Noch mehr im folgenden Capitel, nennet er das geſegnete Brod, noch immerfort Brod, und vermahnet uns würdig davon zu eſſen, welches nicht geſchehen könte, wenn es verſchwunden oder verwandelt worden wäre.

2. Streitet die Lehre von der Verwandlung, wider die Natur und Beſchaffenheit der Sacramenten Alten und Neuen Teſtament. Ein iedes Sacrament hat etwas irrdiſches oder ſichtbares, und etwas himmliſches oder unſichtbares. So iſt in der Beſchneidung, die Vorhaut, das irrdiſche und ſichtbare Zeichen des Göttlichen Gnadenbundes; das Oſterlamm ein ſichtbares Vorbild des verheiſſenen Meſſiä und ſeines Leidens. In der Tauffe iſt das Waſſer die irrdiſche und ſichtbare Materie, durch deſſen Ausgieſſung wir des Heiligen Geiſtes theilhaftig werden. Warum ſolte denn in dem H. Abendmal nichts ſichtbares mehr vorhanden ſeyn. Iſt es richtig, daß daſſelbige ein eigentliches Sacrament iſt, ſo muß auch Brod und Wein zum Weſen deſſelbigen gehören.

Wir beziehen uns 3. auf die Erfahrung, welche der weſentlichen Verwandlung widerſpricht, welche vermöge der äuſſerlichen Sinnen, des Geſichts, Geruchs, Geſchmaks und Gefühls erkennet, daß alle Eigenſchaften Brodes und Weins vor-

vorhanden ſind. Das Weſen eines Dinges kan von den Eigenſchaften deſſelben nicht getrennet werden. Und obgleich eine gewiſſe Sache zuweilen etwas von ihren gewöhnlichen Eigenſchaften verliehren, und zufällige Eigenſchaften bekommen kan, ohne daß das Weſen verändert wird, ſo iſt doch in dem geſegneten Brod und Wein, gar nichs von der Geſtalt und den Eigenſchaften verlohren gegangen, welche es vorher gehabt, es kan mithin nicht in den Leib und Blut Chriſti verwandelt worden ſeyn.

Den 4ten Einwurff wider die Transſubſtantiation nehmen wir aus den gefährlichen Folgen, welche mit dieſer Lehre verbunden ſind. Wäre gewiß, daß aus dem Brod durch der Conſecration der Leib, und aus dem Wein das Blut Chriſti werde, ſo würde man unmöglich verhüten können, daß dieſer Leib dieſes Blut unſers Erlöſers, unanſtändigen Folgen ausgeſezt würde. Es ſind ia Exempel vorhanden, daß die geſegnete Hoſtie von Hunden und Mäuſen angefreſſen, daß bey Genieſſung des Kelchs Gift den Menſchen beygebracht worden iſt. Iſt es aber nicht bedenklich, dergleichen Dinge von dem Leib und Blut des HErrn ſelbſt zu behaupten. Es iſt dieſes ferner eine gefährliche Lehre, weil die Gewißheit der Wunderwerke JEſu dadurch merklich geſchwächet wird. Dieſelbigen konten damals die Menſchen nicht anders als durch das Zeugniß der Sinnen erkennen, auf dieſes Zeugniß der Sinnen beruffet ſich unſer Heiland ſelbſt,

wenn

wenn er die Jünger von ſeiner Auferſtehung überzeugen wolte. Er ſpricht Luca XXIV. 39. Sehet meine Hände und Füſſe, ich bins ſelbſt, fühlet und ſehet: denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ich habe. Bey der Lehre von der Verwandlung aber ſoll man gerad das Gegentheil glauben, von dem was die Sinnen ſehen und empfinden. Wird nicht dadurch den Scepticiſmo, Thür und Thor eröfnet, und die Grund-Veſte der Chriſtlichen-Religion sebſt wankend gemacht?

Es iſt endlich 5. die Lehre von der Verwandlung eine neue Lehre, von welcher man in der Chriſtlichen Kirche biß auf das achte Jahrhundert nichts gewuſt hat; wie dieſes theils aus Zeugniſſen der vornehmſten Kirchen-Scribenten, theils aus andern Gebräuchen der Chriſtlichen Kirche erwieſen werden kan. Was demnach a) die Wort Zeugniſſe anbetrift, ſo reden die alten Kirchen-Vätter von dem Brod und Wein im Abendmal gar gewöhnlich, als von Zeichen, Figuren, Vorſtellungen und Bildern des Leibes und und Blutes JEſu, durch welche die Himmliſche Sache ſelbſt mitgetheilet werde, ingleichen daß etwas ſichtbares und unſichtbares vorhanden ſeye, und daß der Leib und das Blut Chriſti in dem Glauben empfangen werde, welches alles nicht ſtatt finden könte, wenn gar kein Brod, und Wein mehr vorhanden wäre.

Ignatius, Biſchoff zu Antiochia, welcher noch im 1. Seculo zu den Zeiten der Apoſteln gelebet

lebet, ſpr cht in ſeinem Brief an die Philadelphier. c. 4. Μια γαρ σαρξ τȣ κυριȣ ημων Ιησȣ, και εν ποτηριον εις ενωσιν τȣ αιματος αυτȣ.

Im 2ten Seculo ſpricht

Iuſtinus Martyr. in Tryphone Chriſtus nobis dedit panem in recordationem incarnationis ſuae, proiis qui in ipſum credunt, pro quibus etiam paſſibilis factus eſt. dedit etiam calicem in recordationem ſui ſanguinis . . . . Panis et vinum in coetibus noſtris poſt gratiarum actionem vocantur Euchariſtia. In paraeneſi: Panem nobis tradidit in commemorationem paſſionis ſuae.

Irenaeus, Biſchoff zu Lyon im eben dieſen Seculo ſchreibt Lib 4. adv. haereſ. Quemadmodum, qui eſt a terra panis, percipiens vocationem Dei iam non communis panis eſt, ſed Euchariſtia ex duabus rebus conſtans, terrena et coeleſti, ita corpora noſtra, percipientia Euchariſtiam, iam non ſunt corruptibilia, ſpem reſurrectionis habentia.

Im dritten Seculo lebte Tertullianus, Aelteſter zu Carthogo, dieſer ſchreibt adv. Marcion. Lib III. p. 210. edit Baſ. Sic enim Deus in Euangelio quoque veſtro reuelauit, panem corpus ſuum appellans, vt et hinc iam eum intelligas, corporis ſui figuram panis dediſſe, cuius retro corpus in panem prophetes figurauit, ipſo Domino

hoc ſacramentum interpretaturo. Ob gleich aus dieſer Stelle noch nicht erwieſen werden kan, daß im Abendmal bloſſe Figuren vorhanden ſeyen, ſo iſt doch ſoviel gewiß, daß Tertulianus unter der Figur nicht das Weſen ſelbſt verſtanden habe.

Cyprianus Biſchoff zu Cathago eiffert im 3. Brief des 2. Buches, wider dieienigen welche bey den Abendmal ſtatt des Weins, nur Waſſer im Kelch darreichen, folgender maſſen. Nec poteſt videri ſanguis eius, quo redemti et viuificati ſumus, eſſe in calice, quando vinum deſit calici, quo Chriſti ſanguis oſtenditur.

Aus den 4. Seculo führen wir an, Ambroſium Biſchoff zu Mailand, dieſer unterſcheidet ausdrüklich das Brod von dem Leib Chriſti. Lib V. de Sacr. c. 5. Dixi uobis, quod ante verba Chriſti, quod offertur, panis dicatur, vbi Chriſti verba depromta fuerint, iam non panis dicitur ſed corpus appellatur. Non iſte panis eſt, qui vadit in corpus ſed ille panis vitae aeternae, qui animae noſtrae ſubſtantiam fulcit. Mehrere Stellen von ihm ſollen unten angeführet werden.

Obgleich Cyrillus zuweilen ſcheinet der Transſubſtantiation das Wort zu reden, ſo erkläret er ſich doch wider an andern Orten hinlänglich in Catech. 4. daß der Leib uns gegeben werde in dem typo des Brodes und das

Blut

im typo des Weins, und Catech. 3. vermahnet er die äuſſerlichen Dingen nicht als gemeines Brod und Wein zu betrachten, ſo wenig wir in der Taufe auf das bloſſe Waſſer und Oel zu ſehen hätten; dieſes hätte Cyrillus nicht ſchreiben können, wo er nicht zugegeben, daß in Abendmal eben ſowol eine irdiſche, als himmliſche Sache vorhanden wäre.

Baſilius in liturg. Confidentes appropinquamus ſancto altari tuo, et poſtquam appoſuimus antitypa ſancti corporis et ſanguinis Chriſti, te precamur et oramus ſancte ſanctorum, vt beneplacito bonitatis, veniat ſpiritus tuus ſanctus ſuper nos, et ſuper appoſita dona haec, et benedicat ea, vt ſanctificet et conſecret.

Auguſtinus der ſonſt in der Römiſchen Kirche hoch angeſehen iſt, ſtatuirt iſt ſo wenig etwas von einer Verwandlung, daß er vielmehr von der Reformirten Kirche zur Beſtättigung ihrer Lehre pflegt angeführet zu werden.

Mehrere Stellen, aus dem Chryſoſtomo, Gregorio Nazianzeno, Theodoreto, Macario, Hieronymo, Procopio, Facundo und Gaudentio, findet man in dem Syntagmate Confeſſionum aufgezeichnet, welche wir alle anzuführen Bedenken tragen. Nur können wir das Zeugniß Gelaſii nicht übergehen, welcher im VI. Seculo Biſchoff zu Rom geweſen, und daher billig bey der Römiſchen Kirche in Anſehen ſtehen muß, dieſer ſchreibt contra Eutychen:

Certe ſacramenta quae ſuminus, corporis et ſanguinis Chriſti diuina res eſt, propter quod, et per eadem diuinae efficimur conſortes naturae. Et tamen eſſe non deſinit ſubſtantia, vel natura panis et vini. Et certe imago et ſimilitudo corporis et ſanguinis Chriſti in actione myſteriorum celebrantur.

Auſſer dieſen Zeugniſſen einzelner Scribenten, wollen wir noch die Ausſprüche ganzer Conciliorum anführen, welche mit der Lehre der Verwandlung nicht gar wohl ſich reimen laſſen. In dem Conciliò Nicaeno, heiſſet der Canon, de diuina menſa: In diuina menſa, rurſus etiam hic non propoſito pane et vino humiliter adhaereamus, ſed ſublata in altum mente per fidem conſideremus proponi in ſacra illa menſa, agnum Dei, etc.

Ex Concilio Conſtant 7. Subſtantiam panis mandauit apponi, ne ſcilicet humana effigie figurata, Idololatria figuretur.

Der Canon IV. Concilii Carthag. lautet alſo: in ſacramento corporis et ſanguinis Domini, nil amplius offeratur, quam quod ipſe Dominus tradidit hoc eſt panis et vinum aqua mixtum, nec amplius in ſacrificio offeratur quam de vuis et frumento.

Wir wollen b) zum Beſchluß noch einiger Gewohnheiten gedenken, welche in der erſten Chriſtl. Kirche üblich geweſen, und aus welcher man

man die Lehre der Verwandlung einiger maſſen beurtheilen kan.

Man machte ſich vormals kein Bedenken, daß die Communicanten das geſegnete Brod und Wein in die Hand nahmen. Man verwehrete es nicht, daß man die Euchariſtiam mit nach Hauſe nahm, auch andern Gliedern der Chriſtlichen Gemeinde, welche bey der Verſammlung nicht gegenwärtig seyn konten, zuſendete; man nahm ſie zuweilen auf die Reiſe mit, um es zu den Zeiten der Verfolgungen bey inſtehender Lebens-Gefahr zu genieſſen. Nun hielten ſie zwar das geſegnete Brod nicht mehr für ein gemeines Brod, indeſſen leſen wir doch nicht, daß ſie demſelbigen mit ſo groſſer Hochachtung begegnet wären, welche ſie dem verklärten Leib ihres Erlöſers ſelbſt ſchuldig waren. Da hergegen, ſo bald die Lehre von der Verwandlung in der Kirche aufgekommen, dieſelbe ganz andere Gewohnheiten und Gepränge nach ſich gezogen hat.

Noch mehr, man machte ſich kein Bedenken das geſegnete Brod, als ein Symbolum ſowol der Gemeinſchaft Chriſti mit ſeinen Gliedern, als auch der Glaubigen untereinander ſelbſt durch andere Perſonen, welche keine Geiſtliche waren, den Kranken und Sterbenden zuzuſchiken, welche es ihnen in den Mund ſteken ſolten. Ein Exempel davon erzählet Euſebius Hiſt. Eccl L. VI. c. 36. aus dem Dionyſio, von Serapione einem alten Mann, welcher zur Zeit einer ſchweren Verfolgung abgefallen, und daher excommunicirt

wurde. Dieſer verlangte noch vor ſeinem Ende durch den Genuß des Abendmals, in die Chriſtliche Gemeinde aufgenommen zu werden, und ſchikte zu dem Ende einen Knaben zu einem Prieſter, daß er ihm daſſelbige reichen mögte. Weil aber dieſer nicht ſelbſt abkommen konte, gab er dem Knaben ein kleines Stük von dem geſegneten Brod mit, und befahl ihm, daß er, wenn er zurükkommen, es anfeuchten, und in den Mund des Alten ſteken ſolte. Nun iſt ſchwer zu glauben, daß die Alten, wenn ſie geglaubt, daß aus dem Brod der warhaftige weſentliche Leib Chriſti ſelbſt werde, nicht mehrere Sorgfalt für dieſes Sacrament ſolten getragen haben. Denn iezo würde dergleichen in der Römiſchen Kirche nimmermehr zugelaſſen werden.

Man lieſet in dem Leben des Heil. Baſilii daß er verlanget mit dem Sacrament des Heil. Abendmals begraben zu werden. Daß dieſes damahls faſt zu einer Gewonheit worden, erſehen wir daraus, daß A. 419. in dem Concilio Carthaginienſi, ingleichen A. 578. in einem Synodo zu Auxerre für nöthig befunden worden, dieſen Mißbrauch zu verbieten: und zwar aus dieſem hinlänglichen Grund, weil das Abendmahl eine Speiſe nicht der Todten, ſondern der Lebendigen ſeye, und dieſe Gewonheit wider die Worte der Einſezung: Nehmet hin und eſſet, ſtreite. Gleichwol war dieſe Gewonheit noch nicht ganz abgekommen, wie man dann bey Greg. M. Lib. II. Dial. I. lieſet, daß dem H. Benedicto die Eucharistie auf

der Bruſt mit ins Grab gegeben worden, daher man A. 691. auf dem Concilio Quini ſexto zu Conſtantinopel das vorige Verbot aufs neue eingeſchärfet. So unanſtändig nun dieſe Gewonheit war, ſo würde ſie dennoch von iedermann verabſcheuet worden ſeyn, wenn ſie das geſegnete Brod für den Leib Chriſti ſelbſt gehalten, und würde gewiß die Hochachtung der Chriſten für den Leib ihres Erlöſers nicht zugelaſſen haben, daß derſelbe zugleich mit ihren Körper verfaulen ſolte.

Heſychius, com. in Leuit. l. 2. bezeuget, es ſeye in der Kirche zu Jeruſalem üblich, das übrig gebliebene von der Euchariſtie mit Feuer zu verbrennen. Würde das aber nicht eine abſcheuliche That geweſen ſeyn, wenn man den verklärten Leib des Erlöſers noch grauſamer gemißhandelt, als es vormahls im Stand ſeiner Erniedrigung geſchehen iſt. Baronius bezeugt in ſeinen annalibus, daß Pabſt Theodorus, welcher im VII. Sec. lebte, als er die Verdammung eines gewiſſen Monothelcten Pyrhi unterſchrieb, etwas von dem conſecrirten Kelch in die Dinte habe tropfen laſſen. Dieſer Pabſt muß wol nicht geglaubt haben, daß in dem Kelch das Blut Chriſti ſelbſt ſeye, ſonſt würde er eine der ſtrafbarſten Handlung verrichtet haben.

Iſt demnach die Lehre von der Verwandlung eine Lehre, welche in den Alterthümern der Chriſtlichen Kirche keinen Grund hat, ſo iſt es auch nicht ſchwer zu zeigen, wie dieſe Lehre aufgekommen, und ihren Wachsthum erreichet hat. Es mögen freylich die redneriſchen Hyperboliſchen Ausdrüke

einiger patrum, als des Chryſoſtomi, Ambroſii, Cyrilli und anderer, womit ſie in ihren Homilien an das Volk, die Würde dieſes Sacraments zu erheben ſuchten, Gelegenheit gegeben haben, daß man nach der Zeit ihre Worte im buchſtäblichen Verſtand augenommen hat. Doch wird ſchwerlich vor dem VIII. Seculo ein Scribent aufzuweiſen ſeyn, welcher dieſer Meinung würklich zugethan geweſen, oder ſich nicht ſonſt in ſeinen Schriften deutlicher und beſſer erkläret habe. Nachdem aber im VIII. Seculo, der unglükſelige Streit wegen des Bilderdienſtes angegangen, nahm zugleich die Römiſche Lehre von der Verwandlung ihren eigentlichen Urſprung. Es behauptete nemlich das Concilium Conſtantinopolitanum A. 750. den Saz, daß es unrecht ſeye Bildniſſe von Chriſto zu machen, aus folgenden Grund: es habe unſer Heiland kein anders Bildniß von ſich hinterlaſſen, als das Sacrament des Nachtmahls, worinnen das Weſen des Brods ein Bildniß ſeines Leibs ſeye. Nachdem aber hierauf A. 787. die Kaiſerin Irene, eine eifrige Bilderdienerin, zu Nicea ein anders Concilium verſammlen ließ, in welchen das vorhergehende verworffen wurde, ſo wurde zugleich behauptet, daß das Brod und Wein im Abendmahl kein Bild, ſondern der Leib und das Blut Chriſti ſelbſt im eigentlichen Verſtand wäre. Um eben dieſer Zeit hat auch Johannes Damaſcenus ein aberglaubiger Mönch und eifriger Bilderdiener, dieſe Lehre am allererſten in Schriften vertheidigt,

ſo ſpricht er Orthod. fidei Lib. IIII. c. 14. ωσπερ φυσικως δια της βρωσεος ο αρτος, και ο οινος, και το υδωρ, δια της ποσεως εις σωμα και αιμα τȣ εσθιοντος, και πινοντος μεταβαλλονται και γινονται ετερον σωμα, παρα τȣ προτερον αυτȣ σωμα: ȣτως και της προθεσεως αρτος, οινος τε και υδωρ, δια της επικλησεως και επιφοιτησεως τȣ αγιȣ πνευματος, υπερφυως μεταποιȣνται εις το σωμα τȣ χριςου και το αιμα. . . . . . Ουκ εςι τυπος ο αρτος, και ο οινος τȣ σωματος και αιματος τȣ χριςου, μη γενοιτο, αλλ αυτο το σωμα τȣ κυριȣ τεθεωμενον.

Im folgenden 9ten Seculo wurde dieſer Streit noch heftiger, nachdem Paſchaſius Radbertus, ein Abt zu Corvey ſein Buch de ſanguine et corpore Chriſti geſchrieben hatte. Es wird aber dieſer Paſchaſius mit Unrecht für den Erfinder der Tranſſubſtantiation gehalten, indem dieſe Lehre, wie wir erſt gezeigt, nicht nur um ein Seculum älter; ſondern auch Paſchaſius ſelbſt eigentlich nicht gelehret, daß das Brod und Wein ſein Weſen verliehre, ſondern nur die natürliche cörperliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti behauptet. So lauten ſeine Worte Cap. I. Obſchon die Figur des Brods und Weins da iſt, ſo muß man dennoch nothwendig glauben, daß nach der Conſecration das Fleiſch und das Blut JEſu Chriſti da ſey: derowegen dann die Warheit ſelbſt zu ſeinen Jüngern ſpricht: Das iſt mein Fleiſch für das Leben

der Welt: und damit ich noch etwas verwunderliches ſage, es iſt durchaus kein anders Fleiſch, als dasienige ſo von Maria geboren, ſo am Creuz gelitten, und aus dem Grab wieder erſtanden iſt. Nichts deſtoweniger fand dieſer Paſchaſius bald groſſen Widerſpruch von Rabano Mauro, Walefrido Strabone, Bertramo, und Joh. Scoto Erigena, welchen beyden leztern K. Carl der Kahle ſelbſt aufgetragen, dieſen Streit zu unterſuchen und ihm ihre Meinung zu ſagen.

Auch die Päbſte ſelbſt wolten weder in dieſem noch im folgenden X. Jahrhundert wegen dieſer Lehre einen entſcheidenden Ausſpruch thun. Hingegen wurden ſie im XI. Sec. deſto muthiger, denn als der bekannte Berengarius hervor trat, und die Gegenwart Chriſti im Abenmahl läugnete, wurde er von Pabſt Nicolao II. und dem Concilio zu Rom gezwungen zu widerruffen, und das Bekänntnis zu thun, daß nemlich der Leib Chriſti von den Händen des Prieſters berühret, gebrochen, von den glaubigen Communicanten aber mit den Zähnen zerbiſſen und zermalmet werde. Da aber Berengarius ſich wankelmüthig aufführte, wurde er A. 1079. auf dem Concilio zu Rom nochmahls vorgefordert, wo er bekennen muſte, daß Brod und Wein ins Fleiſch und Blut Chriſti weſentlich verwandelt würde. Doch iſt das lateiniſche Wort Transſubſtantiatio, erſt im 12. Sec. von Stephano Biſchoff zu Autun aufgebracht, und auf dem Concilio Lateranenſi A. 1215. feyerlich beſtättigt worden.

Bey

Bey dem allen fehlte es nicht dieſer Lehre an manchem Widerſpruch welchen ſie nicht nur von den Waldenſern und dem Wiklef, ſondern auch von den Lehrern der Catholiſchen Kirche ſelbſt erhalten. Es iſt vor allen merkwürdig, was in der Gloſſe über das jus canonicum, de Conſecr. diſt. 2. in cap. Ego Berengarius, von dem abgenöthigten Bekäntniß geurtheilt worden iſt: Woferne wir nicht dieſe Worte des *Berengarii* in einem geſunden Verſtand annehmen, ſo werden wir in eine gröſſere Kezerey, als *Berengarius* hinein fallen, denn wir machen und bringen nicht aus dem Leib gewiſſe Stüke und Theile. So behauptete auch der Cardinal Petrus de Alliaco im 15. Sec. daß die Lehre von der Verwandlung aus der Schrift nicht bewieſen werden könne. Ja ſelbſt Bellarminus bekennet aus Paſchaſio, er ſeye der erſte geweſen, welcher von dieſer Lehre mit groſſen Ernſt und Weitläufigkeit geſchrieben habe. Nachdem aber auf dem Tridentiniſchen Concilio, das Anathema auf alle diejenige geſezt worden, welche die Tranſſubſtantiation in Zweifel ziehen, ſo kan billig dieſelbige für eine allgemeine Lehre der Römiſchen Kirche gehalten werden.

Anhang.

# Anhang.

## Die Lehre der Griechiſchen Kirche von Heil. Abendmahl.

Es iſt ſchwer zu beſtimmen, welches die eigentliche Meinung der Griechiſchen Kirche, von dem Verſtand der Worte Chriſti: Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, ſeye, ob dieſelbige mehr mit der Lehr der Römiſchen, oder Evangeliſchen Kirche übereinſtimme. Das leztere hat Johann Wilhelm Jan, in ſeiner Diſſert. de Liturgiis Orientalibus zu erweiſen geſucht. Daß die alte Griechiſche Kirche nichts von einer Verwandlung gewuſt habe, kan aus den vorangeführten Zeugniſſen erſehen werden, wie ſie denn auch die Wörter μεταβολη, μεταποίησις, und μεταστοιχεῖωσις, keinesweges in einem ſolchen Verſtand gebraucht haben. Erſt zu Ende des XVI. Seculi, iſt in der Confeſſione orthodoxa der Griechen, das Wort μετουσίωσις eingeführet worden, welches denn eben ſo viel als das teutſche Wort Verwandlung anzeigt, welches auch aus Helladii tractatu de ſtatu praeſenti eccleſiae Graecae zu erſehen iſt.

Gleichwol ſcheinet es nicht als ob die Griechen auf eine eben dergleichen Weiſe eine Verwandlung glaubten, wie in der Römiſchen Kirche, da man lehrt, daß das Brod und Wein dem Weſen nach zernichtet werde; ſondern daß ſie nur eine beſondere Veränderung anzeigen wollen, welche Kraft des

Gebets mit dem Brod geſchehe; wie dieſes auch Elßner in ſeiner neueſten Beſchreibung der Griechiſchen Chriſten anmerket. Heineccius in ſeiner Abbildung der Griechiſchen Kirche 2. Theil p. 281. führet die Worte des Patriarchen Jeremiä an, der hievon alſo lehret: „Chriſtus ſpricht nicht, das iſt „ ungeſäuert Brod, oder das Zeichen meines Lei„bes, ſondern mein Leib, und mein Blut. Nicht „ zwar wurde den Apoſteln das Fleiſch zu eſſen „ und das Blut zu trinken gegeben, welche der „ HErr Chriſtus damals noch an ſich trug; ſo „ kommt auch zu unſerer Zeit, des HErrn Leib nicht „ vom Himmel herab, ſondern es wird ſowol iezt „ als dazumal durch Anruffung des Heil. Gei„ſtes, und vermittelſt Göttlichen Wortes, das „ Brod in den Leib, und der Wein in das Blut „ JEſu verändert.„

Soviel iſt gewiß, daß man in der Griechiſchen Kirche von keiner Anbetung der conſecrirten Hoſtie weiß. Sie wiſchen den Wein von dem Mund ab, was von dem Abendmal übrig bleibt, verbrennen ſie. Sie geben es auch den kleinen Kindern, welche es öfters wieder von ſich werffen. Insbeſondere werffen die Armenier das Brod in Kelch, langen es mit den Fingern heraus, und welchen es den Communicanten, wobey ein Knabe ſtehet, welcher dem Prieſter die Finger ablekket. Dieſes ſind ſolche Gewonheiten, welche mit der Lehre von der Verwandlung ſchwer zu vergleichen ſind.

# Das II. Capitel.

## Von dem Lehrbegriff der Reformirten Kirche.

Es iſt bekannt, daß in der Reformirten Kirche keine ſolche Symboliſche Bücher vorhanden ſind, welche in allen Landen in gleichen Anſehen ſtehen, und bey derſelbigen mehrere Freyheit gelaſſen wird in Religions-Sachen zu denken und zu ſchreiben. Daher kommt es auch, daß die Herren Reformirten in dem Punct vom H. Abendmahl, ſowohl als in dem Artikel von der Gnade GOttes, ſich nicht auf einerley Weiſe erklären, daß ſie insbeſondere in den neuern Zeiten dem Lehrbegriff der Evangeliſchen Kirche viel näher kommen, als es von Zwinglio und Oecolompadio in der Lehre vom Heil. Abendmahl geſchehen iſt. In Deutſchland wird wol von allen Reformirten Kirchen, der Heydelbergiſche Catechismus, ſo wie in Holland die Acta ſynodi Dordracenae, als das vornehmſte ſymboliſche Buch angenommen. Nebſt dem ſind Caluini inſtitutiones religionis Chriſtianae vor andern Schriften in Deutſchland in groſſen Anſehen geweſen. Sonſt findet man in dem corpore et Syntagmate confeſſionum vieles, welches von dem Lehrbegriff der Reformirten Unterricht giebt. Was die Biſchöflich Engelländiſche Kirche anbetrift, gehet dieſelbige zwar in einigen wichtigen Lehr-Puncten und in den äuſſerlichen Gebräuchen von der Refor-

formirten Kirche ab; in der Lehre von Abendmahl aber ſtimmet ſie mit derſelbigen noch ziemlich überein. Weil aber Zwinglius und nach ihm Oecolompadius für die erſten Stifter der Reformirten Kirche gehalten werden, und die Lehre von Abendmahl zur Trennung der Proteſtanten am erſten Gelegenheit gegeben, ſo müſſen ihre Lehrſätze vor andern in Betrachtung gezogen werden, in ſo weit ſie zur Erläuterung dieſes Artikels dienen können.

Es gehet aber die Lehre Zwinglii und Oecolompadii hauptſächlich dahin, daß die Worte unſers Heilandes, wenn er bey Stiftung des Abendmahls ſpricht: **Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut**, dergeſtalt tropiſch zu verſtehen ſeyn, daß Brod und Wein nur Symbola des Leibes und Blutes Chriſti wären, bey deren Genüß ſich die Apoſtel und andere glaubige Chriſten, ſich des Leidens und Todes JEſu erinnern ſolten. Ob nun gleich Zwingel und Oecolompad in der Sache ſelbſt völlig mit einander überein ſtimmeten, wie dieſes auch Lutherus nicht läugnet, ſo giengen doch beyde in der grammaticaliſchen Erklärung der Einſezungs-Worte darinnen von einander ab, daß Zwingel den tropum bey dem Verbindungs-Wort ἐςὶ ſuchte, welches er durch bedeutet überſezte, und wegen dieſer Uberſezung ſich auf verſchiedene ähnliche Schriftſtellen berufte; Oecolompad hingegen die Metapher auf das Praedicatum σωμα und αιμα ſezte, und alſo erklärte: Das Brod iſt ein Zeichen meines Leibes, der Wein iſt ein Zeichen meines Blutes. Er glaubte daß

dieſe Erklärung, aus der Natur der Sacramenten, ingleichen aus den Schriften der Kirchen-Väter, welche ſich des Wortes, Figur und Zeichen, gar oft bedienet, am beſten bewieſen werden könte.

In der Sache ſelbſt war demnach zwiſchen Beyden kein Unterſchied. Es iſt einerley, ob ich ſage, Kron und Scepter bedeuten Königliche Ehre und Gewalt, oder ſie ſind ein Zeichen derſelben; es iſt einerley, ſchwarze Wolken bedeuten einen baldigen Regen, oder ſie ſind ein Zeichen des baldigen Regens. Indem aber Zwingel und Oecolompad Brod und Wein im Abendmahl für bloſſe Zeichen hielten, ſo läugneten ſie zugleich, daß iezo nach der Himmelfarth Chriſti, ſeine menſchliche Natur im Abendmahl gegenwärtig ſeye, vielmehr ſeye ſie ſo weit entfernt, als der Himmel von der Erde iſt. Wenn aber Zvvinglius gleichwol von einer Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti redet, ſo erkläret er dieſes nur von den Gedanken der Menſchen, die ſich bey dem Genuß des Abendmahls mit Chriſti Tod und Verdienſt beſchäftigen müſſen. Wir wollen ſeine eigene Worte anführen, wie ſie in den Glaubens-Bekäntniß, welches er A. 1530. auf den Reichstag zu Augſpurg überſchiket, und in Cyprians Unterricht von der Kirchlichen der Proteſtanten, als eine Beylage angefüget iſt, geleſen werden.

Credo, quod in ſacra Euchariſtia, hoc eſt gratiarum actionis coena, verum Chriſti corpus adſit, fidei contemplatione, hoc eſt, quod ii, qui gratias agunt Domino,

pro

pro beneficio nobis in filio ſuo collato, agnoſcunt illum veram carnem aſſumſiſſe, uere in illa paſſum eſſe, uere noſtra peccata ſanguine ſuo abluiſſe, et ſic omnem rem per Chriſtum geſtam illis fidei contemplatione uelut praeſentem fieri. Sed quod Chriſti corpus per eſſentiam et realiter, hoc eſt corpus ipſum naturale in coena aut adſit, aut ore dentibusque noſtris mandatur, quemadmodum papiſtae, et quidam qui ad ollas Egyptiacas reſpectant, perhibent; id uero non tantum negamus, ſed errorem eſſe, qui uerbo Dei aduerſatur, conſtanter adſeueramus.

Als Johannes Caluinus, welcher es anfänglich mit Luthero hielte, auch der Augſpurgiſchen Confeſſion unterſchrieben hatte, ſeine inſtitutiones Religionis Chriſtianae heraus gab, ſo ſuchte er die Lehre Zwinglii, welche den Lutheranern ſowol als den Catholiquen allzuhart in die Ohren fiel, auf eine gelindere Weiſe vorzutragen. Denn da Zwinglius in ſeinem Bekäntniß praeſentiam eſſentialem corporis et ſanguinis Chriſti ausdrüklich läugnete, und aus dem Abendmahl ein bloſſes Gedächtniß-Zeichen machte; ſo lehret in Gegentheil Caluinus in ſeinen inſtitut. R. C. p. 486. Quod accipere iubet, ſignificat noſtrum eſſe, quod edere iubet ſignificat, unam nobiſcum ſubſtantiam fieri, quod de corpore praedicat, pro nobis eſſe traditum, de ſanguine pro nobis effuſum,

in eo docet, utrumque non tam ſuum eſſe, quam noſtrum. quia utrumque non tam ſuo commodo, ſed in ſalutem noſtram et ſumſit et poſuit. . . . . Vt corporis noſtri uitam panis alit, ſuſtinet, tuetur; ita corpus Chriſti, uegentandae et uiuificandae animae unicum eſſe cibum. Wir ſehen hieraus ſoviel daß Caluinus zugegeben, daß das Abendmahl zu einer Speiſe der Seele, und zu einem Mittel der Seligkeit verordnet ſeye.

„ Faſt eben ſo redet der Heidelbergiſche Ca„ techismus, wenn auf die 76. Frage: Was heiſt „ den Leib Chriſti eſſen, und ſein Blut trinken? „ geantwortet wird: Es heiſt nicht allein mit glau„ bigen Herzen, das ganze Leiden und Sterben „ Chriſti annehmen, und dadurch Vergebung der „ Sünden und ewiges Leben bekommen, ſondern „ auch daneben durch den Heil. Geiſt, der zugleich „ in Chriſto und in uns wohnet, alſo mit ſeinem „ gebenedeyten Leib ie mehr und mehr vereinigt „ werden, daß wir, NB. ob gleich er im Himmel „ und wir auf Erden ſind, dennoch Fleiſch von „ ſeinem Fleiſch und Bein von ſeinem Bein ſind, „ und von einem Geiſt (wie die Glieder eines Lei„ bes von einer Seele) ewig leben und regiert „ werden. „

Es wollen auch die meiſten neuern Reformirten in Teutſchland nicht zugeben, daß der Streit zwiſchen ihnen und unſerer Kirche, von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl ſeye, (indem ſie ſich alsdenn nicht unter

ſer die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten würden zählen können) ſondern nur von der Art dieſer Gegenwart, welche ſie geiſtlicher Weiſe verſtehen, auch das Eſſen des Leibes und Blutes Chriſti, von dem Glauben erklären. Doch ſo lange man in den Lehrbüchern der Reformirten Kirche die Sacramenten nicht für würkliche Mittheilungs-Mittel der unſichtbaren Gnade GOttes, ſondern nur für Zeichen und Siegel derſelbigen hält, durch deren Gebrauch die Verheiſſung des Evangelii uns beſſer zu verſtehen gegeben werde; ſo lange man der menſchlichen Natur unſers Heilandes, die Mittheilung Göttlicher Eigenſchaften, inſonderheit der Allgegenwart ſtreitig macht, ſo lange wird der Unterſchied zwiſchen dem Lehrbegriff der Evangeliſchen und Reformirten Kirche immer merklich bleiben, ſo lange werden wir auch für einen Lehrſaz der Reformirten halten können, daß Chriſtus mit ſeinem Leib und Blut im Abendmahl nicht zugegen ſeye, noch mit dem geſegneten Brod und Wein genoſſen werde. Da nun über dieſes Herr D. Heumann zu dieſem Lehrſaz ſich öffentlich bekennet hat, ſo ſoll auch derſelbige in der iezt folgenden Abhandlung hauptſächlich in Betrachtung gezogen werden.

Die Gründe, aus welchen man Reformirter Seite, dieſe Lehre zu beweiſen ſuchet, ſind mancherley, indem man ſie theils aus der Schrift, theils aus der Vernunft, theils aus hiſtoriſchen Zeugniſſen hervornimmt. Wir wollen die wichtigſten anführen.

1. Beruffet man ſich auf die Natur und

Beſchaffenheit der Sacramenten überhaupts, worinnen durch die äuſſerlichen Zeichen, nicht die würckliche Gegenwart der bezeichneten Sache ſelbſt, ſondern nur eine Ubereinſtimmung mit derſelbigen angezeiget werde, damit wir uns derſelbigen erinnern könten. Solte der Leib und das Blut Chriſti im Abendmahl ſelbſt gegenwärtig ſeyn und genoſſen werden, ſo gehörte dieſes weder zum Zeichen noch zu der bezeichneten Sache im Sacrament. Das Zeichen könte es nicht ſeyn, weil zu demſelbigen etwas ſichtbares erfordert werde; die bezeichnete Sache eben ſo wenig, weil ſich dieſelbe im Sacrament auf eine vorhergegangene Verheiſſung gründete. Dergleichen Verheiſſung von der Gegenwart und Genuß des Leibes und des Blutes Chriſti in der Heil. Schrifft nicht könne gefunden werden.

Bey dieſem Lehrſaz kan man zweyerley antworten. Es wird a) als ein noch unerwieſener Saz angenommen, daß die Sacramenten nur bloſſe Erinnerungs- und Vorſtellungs- nicht aber auch zugleich Mittheilungs-Mittel der bezeichneten Sache ſeyen. Man giebt auf Seiten der Reformirten Kirche zu, daß die Taufe an den ungebornen Kindern, eben ſowol als vormahls die Beſchneidung, ihre Kraft ausübe. Wir können aber dieſe Sacramenten Erinnerungs- und Vorſtellungs-Zeichen bey ſolchen Perſonen ſeyn, welche in der geoffenbarten Religion noch nicht unterrichtet, welche die Kräften ihres Verſtandes anzuwenden unfähig ſind? Gleichwie nun die Taufe ein Sacrament

ment der Wiedergeburt iſt, in welchen der Menſch in den Bund mit GOtt eintretten und zu einem neuen geiſtlichen Leben erweket werden ſoll: ſo iſt im Gegentheil das Sacrament des Abendmahls dasienige Mittel, wodurch das geiſtliche Leben in uns erhalten, ernähret und geſtärket wird. So wenig nun unſer natürliches Leben, durch bloſſe Vorſtellung und Anſchauen der Speiſe und des Trankes erhalten wird, ſondern der Genuß derſelbigen nöthig iſt, ſo muß auch unſer geiſtliches Leben, durch würkliche Darreichung und Genuß der verheiſſenen unſichtbaren Gnade erhalten werden. Nun kan zwar dieſes auch auſſer dem Sacrament durch das Wort und den Glauben geſchehen. Weil aber Chriſtus nicht ohne Urſache hiezu eine beſondere äuſſere Handlung verordnet hat, ſo muß auch die bezeichnete Gnade, welche Chriſtus ſeinen Leib und Blut nennet, ſelbſt gegenwärtig ſeyn und mitgetheilet werden.

b.) Haben wir zu merken: daß, obgleich der Leib und das Blut Chriſti nicht zu den ſichtbaren Zeichen des Sacraments gehöret, ſondern zu der bezeichneten Sache, oder zu der Gnaden-Verheiſſung, welche Chriſtus ſeinen Jüngern mit Darreichung des Brodes und Weins gegeben hat; ſo kan dennoch nicht geſagt werden, daß der Genuß der bezeichneten Sache nemlich des Leibes und Blutes Chriſti ohne vorhergegangene Verheiſſung ſeye. Alle geiſtliche Verheiſſungen A. T. die ſo mancherley blutigen Opfer, ingleichen das Manna, beziehen ſich darauf, daß der Meßias unſer

Fleiſch und Blut annehmen, und daſſelbige für das Leben der Welt dahin geben werde. Uber dieſes hat unſer Heiland in dem VI. Cap. Johannis, und alſo noch vor Einſezung des H. Abendmahls ausdrüklich verſichert, daß allen Glaubigen ſein Fleiſch eine rechte Speiſe, und ſein Blut ein rechter Trank ſeyn werde, welche Verheiſſung Chriſtus in dem Abendmahl auf die vorzüglichſte Weiſe beſtättiget hat.

2. Beruffet man ſich zur Beſtättigung der Lehre, daß Chriſti Leib und Blut nur repraeſentatiue im Abendmahl gegenwärtig ſeye, auf die Menſchwerdung unſers Heilandes, vermöge welcher er einen warhaftigen menſchlichen Leib an ſich genommen, uns Menſchen in allen, die Sünde ausgenommen ähnlich geworden, auch dieſe menſchliche Natur noch gegenwärtig beſitze. Weil es nun eine weſentliche Eigenſchaft eines menſchlichen Körpers ſeye, daß er nicht wie die GOttheit allenthalben, oder an vielen Orten zugleich gegenwärtig ſeye, ſondern an einem gewiſſen Ort ſich befinde; ſo könte auch Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur, das iſt mit ſeinem Leib und Blut, nicht an verſchiedenen Orten, wo das Abendmahl zugleich ausgetheilet wird, gegenwärtig, und von vielen Perſonen zugleich genoſſen werden.

Dieſes iſt wol einer der wichtigſten Gründe, womit man Reformirter Seits ſeinen Lehrbegriff zu vertheidigen ſuchet, auch allerdings ſchwer zu beantworten, und zwar aus dieſer Urſache, weil dazu eine genaue Erkäntniß von der innerlichen Kraft

ſowol

ſowol natürlicher Körper, als insbeſondere des mit der GOttheit vereinigten Leibes Chriſti erfordert wird. Da nun in den natürlichen Dingen, was die Kräfte der Körper anbetrift, auch den gröſten Naturforſchern ſo viele Geheimniſſe überbleiben; da ſogar der Menſch ſelbſt die Kräften ſeines eigenem Leibes und ſeiner eigenen Seele nicht genugſam kennet, da ſelbſt einer der gröſten Naturforſcher, Neuton es für keinen Widerſpruch angeſehen, daß ein natürlicher Körper in entfernte Dinge würken, und mithin an mehrern Orten zugleich gegenwärtig ſeyn kan; (vid. Baumgarten Theol. Bed. 26. Stuk.) ſo iſt es um ſo vielmehr billig, daß wir unſere Unwiſſenheit in Anſehung der Kräfte und Würkungen der menſchlichen Natur JEſu bekennen, da in derſelbigen die Fülle der ganzen GOttheit wohnet, da ſie an den herrlichen Eigenſchaften GOttes vermöge der perſönlichen Vereinigung Antheil nimmt. Denn eben dieſe Vereinigung der göttlichen Natur mit der menſchlichen in einer Perſon, iſt es, welche bey der Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl zum Grund gelegt werden muß. Nur iſt in der Art und Weiſe dieſer Gegenwart ein Unterſchied zu machen, welcher in unſern Lehrbüchern, durch die natürliche und übernatürliche Gegenwart angezeiget wird. Man giebt demnach zu, daß Chriſti Leib und Blut natürlicher Weiſe nicht an vielen Orten zugleich ſich befindet, nun behauptet man zugleich eine übernatürliche Gegenwart, aus dieſem Grund, weil der Leib und das

Blut Chriſti dieſes voraus haben, daß ſie mit der GOttheit in Perſönlicher Vereinigung ſtehen.

Dieſe übernatürliche Gegenwart im Abendmahl iſt nicht bloß typiſch und analogiſch, ſo daß wir nur bey dem Genuß des Brods und Weins, auf den Gedanken des Leibes und Blutes Chriſti geleitet werden; denn ſo könten alle Dinge in der Welt woran wir gedenken, uns gegenwärtig heiſſen; ſondern es wird auch eine würklich und warhafte Gegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur behauptet. Nun iſt freylich wahr, die Art und Weiſe dieſer Gegenwart kan mehr negatiue als poſitiue erkläret werden, es behaupten demnach unſere Theologi es ſeye dieſe unio et praeſentia C. et S. C. cum pane et uino, nicht ſubſtantialis, perſonalis et localis, ſondern Sacramentalis, das iſt von einer ganz beſondern Art, welche ſich auf die ausdrükliche Verheiſſung Chriſti gründe. Indeſſen hat Hr Prof. Weber, in ſeinem ſchönen Werk, welches ſich Ubereinſtimmung der Natur und Gnade betitelt, mit vieler Scharſſinnigkeit in einer Reihe zuſammhängender Schlüſſe gezeigt, in wie ferne man der menſchlichen Natur Chriſti eine Allgegenwart beylegen, folglich auch ſagen könne, daß Chriſti Leib und Blut im Genuß des Abendmahls gegenwärtig ſeye. Er ſezet voraus, man müſſe bey der Kraft eines Dinges, theils das Principium der würklichen Beſtimmungen betrachten, theils wie ſich daſſelbige in Hervorbringung würklicher Beſtimmungen übe. Jenes ſeye der Actus primus, dieſes der

Actus

Actus ſecundus eines Dinges. Er behauptet daß Chriſti Leib und Blut bey Austheilung des H. Abendmahls in actu primo nicht gegenwärtig ſeye, weil das Principium der würklichen Beſtimmungen eines Körpers, durch die verbundene Subſtanzen erhalten werde, es würde aber ein Capernaitiſcher Genuß angenommen, wenn man behaupten wolte, daß alle Subſtanzen des Leibes und Blutes Chriſti in ihrer Verbindung und Verknüpfung mit den ſichtbaren dargereichten Zeichen mitgetheilet würden. Es könte auch daher dieſe Gegenwart nicht in actu primo angenommen werden, weil in dieſen Fall die verbundenen Subſtanzen des Leibes und Blutes Chriſti ſo vielmal würklich ſeyn müſten, als das Sacrament auf einmal ausgeſpendet würde, da nun dieſes an verſchiedenen Orten zugleich geſchiehet, ſo müſte der Leib und das Blut Chriſti vervielfältigt werden, welches aber wider die Lehre ſtreite, daß Chriſtus nicht mehr als einen Leib angenommen. Weil demnach dieſe Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti nicht in actu primo zu ſezen, ſo müſſe ſie in actu ſecundo angenommen werden: es ſeye nemlich die menſchliche Natur Chriſti im Abendmahl gegenwärtig durch die Würkungen, welche die Göttliche Natur durch die menſchliche, kraft der Perſönlichen Vereinigung leiſtet. Chriſtus ſolte durch ſeinen Leib und Blut in dem Sacrament des Abendmahls würken, und uns der durch ſein Blut und Tod erworbenen Gnade theilhaftig machen.

Auf eben dergleichen Weiſe hat auch der ſeel.

D. Baumgarten die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl erkläret, daß nemlich dieſelbige in einer unmittelbaren und übernatürlichen Würkung der menſchlichen Natur beſtehe, welche ihr vermöge der Perſönlichen Vereinigung mit der Göttlichen Natur zukommt. vid. Theol. Bed. P. III. p. 75. Doch da unſere Abſicht nicht iſt eine vollſtändige polemiſche Abhandlung zu liefern, ſo wollen wir dieſe bißher angeführte Erklärung dem weitern Nachdenken der Leſer überlaſſen.

Wir betrachten den 3ten Grund, welchen die Reformirte Kirche zur Beſtättigung ihres Lehrbegriffes vom Abendmahl anführet, und dieſer iſt mit dem vorhergehenden ziemlich genau verwandt. Es beruffet ſich nemlich D. Heumann, und deſſen ungenannter Secundant, auf die Himmelfarth unſers HErrn Chriſti, vermöge welcher er ſeinem Leibe nach von der Erde aufgehoben, und über alle ſichtbare Himmel in den Ort der Seeligen aufgenommen worden, aus welchen er nicht eher, als am Tage des allgemeinen Weltgerichts auf dieſe Erde zurük kommen werde. Man beruffet ſich zugleich auf verſchiedene ausdrükliche Zeugniſſe der Schrift welche der leiblichen Gegenwart Chriſti auf Erden entgegen ſtehen ſollen, zum Exempel, wenn Chriſtus Joh. XVI. 28. ſpreche: er verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater; ingleichen er werde hingehen uns die Stätte zu bereiten. Ingleichen wenn Petrus Act. III. 21. von Chriſto bezeuge, daß er den Himmel einnehmen müſſe, wenn ferner die Erſcheinung JEſu zum Gericht eine Wiederkunft

genen-

genennet werde. Auf dieſen Einwurf zu antworten, iſt es nöthig einen Unterſchied zu machen unter den Himmel, wenn darunter die Wohnung des allerhöchſten GOttes verſtanden wird, und unter dem Himmel der für alle Auserwählte und Seelige bereitet iſt. Gleichwie GOtt ſeinen Weſen nach überall gegenwärtig, und unmöglich iſt einen Ort zu denken, wo das Weſen GOttes aufhörete, ſo kan auch der Himmel in ſo ferne er als die Wohnung GOttes betrachtet wird, und wohin Chriſtus durch das Sizen zur Rechten des Vaters erhöhet iſt, nicht als ein eingeſchränkter Raum ſich vorgeſtellet werden. Der Himmel iſt Jeſ. LXVI. 1. ſein Stuhl, und die Erde ſeine Fußbank, und in dieſem Verſtand können alle Himmel unſern GOtt-Menſchen nicht umfaſſen; Wolte man das Sizen Chriſti zur Rechten des Vaters nur von ſeiner Göttlichen Natur verſtehen, wäre es unnöthig geweſen, daß Marcus dieſes insbeſondere angemerkt; indeme ja Chriſtus nach ſeiner Göttlichen Natur auch im Stand ſeiner Erniedrigung ſeine Allgegenwart behalten hat. Es zeigt demnach die Redens-Art: Chriſtus ſizt zur Rechten Hand GOttes, ſo viel an, daß ihme auch als Menſch, alle Dinge im Himmel und auf Erden übergeben, daß er im Reich der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit mit dem Vater und dem Heil. Geiſt regieren, und mit ſeiner Kraft überall gegenwärtig ſeyn ſolle. Indeſſen läugnen wir nicht, daß der Himmel der Seeligen, worinnen die menſchliche Natur Chriſti nach ihrer natürlichen Gegenwart ſich befindet,

nicht

nicht überall, ſondern ein beſonderer Ort ſeye, wo GOtt ſeine Maieſtät, Allmacht und Güte nebſt andern Vollkommenheiten, den Engeln und allen Auserwählten auf eine vorzügliche Weiſe kund machet. Es kan demnach überhaupt aus der Himmelfarth Chriſti um ſo viel weniger wider die Allgegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur geſchloſſen werden, da ſie vielmehr dieſe Lehre bekräftigt. Weil wir auch über dieſes noch ein beſonders Exempel in der Schrift finden, daß die Himmelfarth Chriſti ihm nicht gehindert bey der Bekehrung Pauli ſichtbar ſich auf Erden zu zeigen, müſſen wir auch glauben, daß er unſichtbar gegenwärtig ſeyn könne, wo er es verheiſſen hat.

Auſſer dieſen allgemeinen Gründen, ſuchet man 4. aus den Worten und Umſtänden des Nachtmahls, noch ferner zu beweiſen, daß Chriſti Leib und Blut nicht im Abendmahl zugegen ſey, und mitgetheilet werde. Es ſeye die ganze Handlung Chriſti typiſch eingerichtet, Chriſtus vergleiche das Brod darum mit ſeinem Leib, weil gleichwie das Brod die vornehmſte Frucht der Erde, und die nöthigſte Speiſe zur Erhaltung des Lebens iſt, gleichwie es aus vielen Körnern zuſamm geſezt, und ſchon im A. T. das Manna und die Schaubrode zur vorbildlichen Genieſſung Chriſti gebraucht worden, ſo zeige dieſes an, daß auch Chriſti Leib aus Marien durch mancherley Leiden zubereitet, und zur Erhaltung unſers geiſtlichen Lebens in den Tod dahin gegeben werden ſolle. Gleichermaſſen ſeye auch Chriſti Blut dem Weine ähnlich, denn gleich-

wie

wie derſelbige durch Expreſſung der Weinbeere zubereitet, und zur beſonderer Erquikung des Leibes diene, ſo ſeye auch Chriſti Blut in der Preſſe des Göttlichen Zorns ausgekeltert, und diene zur Erquikung und Geneſung unſerer Seele. So bedeute auch das Brechen des Brods, und Ausgieſſung des Weins in den Kelch, daß Chriſti Leib am Stamm des Creuzes angenagelt und ſein Blut vergoſſen ſey. Daß aber gleichwol Chriſtus ſage, das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, nicht das bedeutet meinen Leib, das iſt ein Zeichen meines Blutes, dieſes ſeye aus der Gewonheit der Juden herzuleiten, welche bey dem Eſſen des Oſterlamms, den Anweſenden ein Stük Brodes ausgetheilt, und dabey geſprochen: Dieſes iſt das Brod der Trübſalen, das unſere Vätter in Egypten gegeſſen haben: Da nun ohnſtreitig in dieſen Worten, iſt, ſo viel heiſſen müſſe als bedeutet, ſo müſten auch die Einſezungs-Worte Chriſti alſo verſtanden werden, da er an ſtatt des Oſterlammes ein anders Sacrament eingeſezt. vid. Lampe, Milch der Warheit, oder Erklärung des Heydelbergiſch. Catechiſmi.

Reſp. Wenn alles dieſes bißher angeführte ſeinen völligen Grund hätte, ſo dienet es dennoch nicht zum Beweiß, daß Chriſti Leib und Blut im Abendmahl abweſend, und nicht zugleich mit dem Brod und Wein genoſſen werde. Es iſt nicht genug zu beweiſen, daß Brod und Wein Zeichen des Leibes und Blutes ſeyen, und daß zwiſchen dem Zeichen und der bezeichneten Sache ſich eine Aehnlich-

lichkeit befinde, welches man Evangeliſcher Seits nicht zu läugnen begehret, ſondern man ſoll auch erweiſen, daß glaubige Communicanten nichts als nur die bloſſen Zeichen, Brod und Wein empfangen. Es iſt ja ſchon unter den Menſchen etwas gewöhnliches, daß bey Darreichung eines Zeichens, zugleich die bezeichnete Sache übergeben wird. Kronen und Scepter ſind Zeichen der Königlichen Würde, wer dieſelben feyerlich empfänget, der empfänget dadurch zugleich die Königliche Gewalt und Ehre, oder wird doch darinnen beſtättigt. Die Ausgieſſung des Waſſers in der Heil. Tauffe, iſt ein Zeichen, von der Abwaſchung der Sünde durch das Blut JEſu, es geſchiehet aber dieſelbige zugleich würklich, woferne nicht bey einem erwachſenen Menſchen der ſich taufen läſſet, der Unglaube zu Schulden kommt. Wir können es demnach auch der Liebe und der Güte JEſu billig zutrauen, daß er bey der Stiftung des Abendmahls, ſeinen glaubigen Jüngern als ſeinen getreuen Freunden nicht ein bloſſes Zeichen ſeines Leibes und Blutes, ſondern ſich ſelbſt als die Quelle alles Heils und aller Seeligkeit werde mitgetheilt haben. Was aber die angeführte Gewohnheit der Juden bey dem Genuß des Oſterlamms anbetrift, ſo iſt es noch nicht hinlänglich erwieſen, daß zu den Zeiten Chriſti dergleichen Formeln üblich geweſen, wenigſtens folget nicht daß Chriſtus, da er an ſtatt des Oſterlamms ein neues Sacrament geſtiftet, auch alle beſondere Gebräuche des erſtern habe beybehalten wollen.

Man

Man ſpricht b.) ferner: Chriſtus habe nach dem Zeugniß der Evangeliſten das Abendmahl zu ſeinem Gedächtniß eingeſezt; und eben dieſes ſage auch Paulus mit andern Worten, daß man bey dem geſegneten Brod und Wein des HErrn Todt verkündigen ſoll, biß er kommt. Wäre nun Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur im Abendmahl ſelbſt gegenwärtig, ſo würde die Erinnerung unſers Heilandes und des Apoſtels Pauli überflüſſig geweſen ſeyn, weil man nur ſolcher Perſonen, welche abweſend ſind, leichtlich vergiſſet, nicht aber der gegenwärtigen. Reſp. Daß es kein allgemeiner Saz ſeye, weſſen man gedenken ſoll, der müſſe auch abweſend ſeyn, lehren uns die Worte Deut. VIII 18. wo das Volk Iſrael zum Gedächtniß des HErrn ihres GOttes ermahnet wird, ohnerachtet GOtt ſeinem Weſen nach immer bey demſelbigen gegenwärtig war. Gleiche Beſchaffenheit hat es nun auch mit dem GOtt-Menſchen Chriſto, der zwar auch ſeine Gegenwart uns Menſchen unſichtbar leiſtet, gleichwol aber das Gedächtniß von ſeinem damahls bevorſtehenden nun aber vollbrachten Leiden anbefiehlt.

Noch einen Beweiß aus den Umſtänden bey der Einſezung des Abendmahls führt insbeſondere Zwinglius in ſeinem Glaubens-Bekäntniß zur Vertheidigung ſeiner Lehre an. Es habe nemlich c.) Chriſtus als er das Brod ausgetheilet an ſeinem Ort zu Tiſche geſeſſen, er könne ſich mithin nicht ſelbſt in den Händen getragen, noch die Apoſtel geglaubet haben, daß ſie ſeinen Leib der ihnen

vor Augen war, in den Mund bekommen und gegeſſen hätten. Dieſen Einwurff welchen auch Herr D. Heumann wiederholet, mögen dieienigen beantworten, welche eine impanationem, und ein leibliches capernaitiſches Eſſen annehmen, welche Lehre aber nicht unſerer ganzen Evangeliſchen Kirche zur Laſt gelegt werden darf.

Noch ein Beweiß iſt übrig, welcher Anfangs erheblich ſeyn mögte. Man beruffet ſich nemlich auf die Worte Chriſti Joh. VI. 63. Der Geiſt iſts der lebendig machet, das Fleiſch iſt kein nüze; welche Worte Chriſtus ausgeſprochen nachdem die Jüden an ſeiner vorhergehenden Rede von dem Eſſen ſeines Fleiſches und Trinken ſeines Blutes ſich geärgert, man ſchlüſſet hieraus daß Chriſtus nicht nach ſeiner menſchlichen Natur im Heil. Abendmahl könne genoſſen werden. Dieſen Spruch hat insbeſondere Zwinglius auf dem Colloquio zu Marburg als ein Haupt-Argument wider Lutherum angeführt, dieſer hat aber auch in der Schrift: daß die Worte Chriſti, das iſt mein Leib, noch veſte ſtehen, gründlich darauf geantwortet. Wir merken daher nur dieſes wenige an 1) Chriſtus redet in dieſem Capitel nicht eigentlich vom Abendmahl, als welches erſt ein oder zwey Jahr darauf geſtiftet worden. 2) Verſtehet er durch das Fleiſch nicht ſein eigen Fleiſch, ſintemahl von dem Fleiſch Chriſti nicht überhaupts geſagt werden kan, daß es nicht nüze; ſondern er verſteht nach der Redensart der Schrift und wie es die Umſtände des Texts erfordern, das verderbte Fleiſch und

Blut der Menſchen, welches geiſtliche Sachen fleiſchlich richtet conf. 1. Cor. II. 14. 15. 3.) Wenn auch das Wort Fleiſch auf Chriſtum gezogen werden könte, folgte nur ſoviel, daß Chriſtus das grobe leibliche Capernaitiſche Eſſen ſeines Leibes verbiete, nicht aber, in ſo fern ſein Fleiſch eine Speiſe unſerer Seele iſt.

Auſſer dieſen Theologiſchen Gründen, beruffet ſich die Reformirte Kirche 5. auf das Alterthum ihrer Lehre, auf die Zeugniſſe der vornehmſten Kirchen-Vätter der erſten Jahrhunderte, welche in ihren Schriften nichts von einer wahren und weſentlichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl gedächten, welche das geſegnete Brod und Wein ausdrüklich Figuren, Zeichen, Bilder, Symbola und dergleichen nenneten, über dieſes ſich ſolcher Redens-Arten bedienten, aus welchen man ſchlüſſen könte, daß ſie das Sacrament des Altars, nur für ein Gedächtniß und Liebesmahl gehalten hätten. Z. E. Juſtinus Martyr, in colloq. cum Tryphone ſpreche: Panem euchariſtiae in memoriam paſſionis ſuae tradidit poſteris.

Tertullianus lib. 4. contra Marc. Acceptum panem et diſtributum diſcipulis, corpus ſuum fecit, hoc eſt corpus meum dicendo, hoc eſt, figura corporis mei. Cyprianus ſchreibe Epiſt. 3. lib. 2. Nec poteſt videri ſanguis eius, quo redemti et viuificati ſumus, eſſe in calice, quando vinum deſit calici, quo Chriſti ſanguis oſtenditur.

Gregorius Nazianzenus, nenne Brod und Wein, Antitypa pretioſi corporis et ſanguinis Chriſti.

Eben dieſes lehre Ambroſius in 1. Cor. XI. Quia enim morte Domini liberati ſumus, huius rei memores in edendo et potando, carnem et ſanguinem Domini, quae pro nobis oblata ſunt, ſignificamus.

Vornemlich wird Auguſtinus als ein ſolcher Scriptor Eccleſiaſticus angeführet, welcher die Lehre der Reformirten auf das nachdrüklichſte vorgetragen, welches auch von Theodoreto, Chryſoſtomo, Beda und anderen biß auf das achte Seculum geſchehen wäre.

Reſp. Wenn ſchon die Patres des 2. und 3ten Seculi, das Sacramentum Euchariſtiae als ein Gedächtnißmahl Chriſti vorgeſtellet, wenn ſie gleich das Brod und Wein Figuren und Symbola des Leibes und Blutes Chriſti geheiſſen, ſo gilt doch hier der Canon: Vnius poſitio non eſt alterius excluſio. Selbſt in der Evangeliſ. Kirche nennet man Brod und Wein, die äuſſerlichen Zeichen des Sacraments. Es können demnach die Stellen der Kirchen-Väter gar wohl ſynecdochice erkläret werden, ſo lang man nicht aus den Zuſammenhang das Gegentheil darthun kan.

Was insbeſondere die Stelle Tertulliani anbetrift, wenn er die Worte: hoc eſt corpus meum, alſo erklärt: id eſt figura corporis mei; ſo hat Lutherus darauf geantwortet, daß

Ter-

Tertullianus figuram geometricam verſtehe, weil ſeine Abſicht dahin gehe, den Kezer Marcionem zu widerlegen, welcher läugnete, daß Chriſtus einen warhaften menſchlichen Körper an ſich genommen, er behaupte, Chriſtus habe das Brod zu ſeines Leibes Geſtalt gemacht, weil nun eine Geſtalt ohne Leib nicht ſeyn könne, ſo müſſe auch Chriſtus Leib unter den Brod ſeyn. Doch es ſcheinet wohl nicht, daß Tertullianus dergleichen inpanationem ſtatuirt habe; vielmehr gehet ſein Schluß dahin: was ein Bild von einer Sache iſt, das ſezt die Realität derſelbigen voraus, nun aber ſeye im Abendmahl das Brod ein Bild von dem Leibe JEſu, indem es eben die ernährende Kraft an unſern Körpern beweiſe, als der Leib Chriſti an unſern Seelen, ſo müſſe demnach Chriſtus ſelbſt einen wahren Leib angenommen haben. Daß aber Tertullianus die Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmahl läugnen ſolte, läſſet ſich aus dieſen Worten noch nicht ſchlüſſen.

Wenn Cyprianus ferner ſpricht, das Chriſti Blut nicht könne geſehen werden, wenn kein Wein im Kelch iſt, ſo will dieſer Kirchen-Vater nur anzeigen, warum Chriſtus eben den Wein zu einem ſigno externo verordnet, weil er nicht allein ein gewöhnliches Getränk bey den Mahlzeiten ſeye, ſondern auch wegen ſeiner rothen Farbe eine Aehnlichkeit mit dem Blute Chriſti habe. Daß er aber die Gegenwart deſſelben nicht zu läugnen begehre, erhellet aus Ep. 3. Quomodo poſſumus pro-

pter Chriſtum ſanguinem fundere, qui Chriſti ſanguinem erubeſcimus bibere.

Wir werden unten Gelegenheit nehmen mit mehrern zu zeigen, daß bereits in den erſten Seculis, die Lehre von der warhaften Gegenwart und Genuß des Leibes und Blutes Chriſti, in der Kirche geglaubt und angenommen worden ſeye, ohnerachtet man von einem leiblichen und Capernaitiſchen Genuß nichts wuſte.

Indeſſen läugnen wir nicht, daß die Lehre Zwinglii und anderer Reformirten, welche das Abendmahl nur für ein Vorſtellungs-Zeichen des Leibes und Blutes Chriſti halten, eines gröſſern Alterthums ſich zu rühmen habe, als die Lehre der Römiſchen Kirche von der Verwandlung. Schon in dem dritten Jahrhundert finden wir 2. berühmte Männer, Clementem Alexandrinum und Originem, welche ſo viel man aus ihren Schriften urtheilen kan, die erſten geweſen, welche die Lehre vom Abendmahl nur allegorice erkläret haben.

So ſpricht Clemens Alex. Paedag. L. I. cap. 6. p. 21. edit. Flor. Verbum multis modis allegorice dicitur, et cibus et caro et nutrimentum, et panis, et ſanguis et lac. Ne vero quis alienum exiſtimet, quod nos ſanguinem Domini lac allegorice dicamus; annon enim quoque vinum allegorice dicitur. Lib. II. c. 2. p. 51. Ipſe quoque vino vſus eſt, nam ipſe quoque homo et vinum benedixit, cum dixit: accipite, bibite, hoc

eſt

eſt ſanguis meus, ſanguis vitis . . . . Hoc eſt bibere JEſu ſanguinem, eſſe participem incorruptionis Domini.

Nicht weniger ſcheinet Origenes ebenfalls nur einen bloſſen Typum im Abendmahl erkannt zu haben. So ſpricht er in cap. 16. Matth. hom. 35. Panis iſte, quem Deus verbum, corpus ſuum eſſe fatetur, verbum eſſe nutritorium animorum. Ingleichen lehret er daſelbſt: Chriſtus habe von dem typiſchen und abgebildeten Leibe geredet, wenn das Brod dem Menſchen ſeelig und nüzlich ſeyn ſolte. Uber dergleichen allegoriſche Erklärung darff man ſich um ſo viel weniger verwundern, da bekannt iſt, wie Origenes auch in Auslegung anderer Stellen die Allegorien ſehr geliebet habe.

Auguſtinus welcher ſich zu Ende des 4. Seculi in Schriften hervor that, gebrauchet ſich in Anſehung des Abendmahls ſolcher Redens-Arten, daß es ſchwer ſcheinet zu beſtimmen, ob er mehr mit der Lehre der Reformirten, oder der Evangeliſchen Kirche übereinſtimme. Es läſſet ſich freylich mit der realen Gegenwart Chriſti im Abendmahl nicht wohl reimen, wenn er contra Adimant. c. 12. ſpricht: Non dubitauit Dominus dicere, hoc eſt corpus meum, cum daret ſignum corporis ſui. Item de Trinit. l. 3. c. 4. Corpus Chriſti et ſanguinem dicimus, illud tantum quod ex fructibus terrae acceptum, et prece myſtica conſecratum rite ſumimus ad ſalutem ſpiritualem.

lem. Item in Pſal. 98. Verba quae locutus ſum vobis, ſpiritus eſt et vita. Spiritualiter intelligite, quod locutus ſum. Non hoc corpus quod videtis, manducaturi eſtis, et bibituri illum ſanguinem quem fuſuri ſunt, qui me crucifigent: Sacramentum vobis commendaui, ſpiritualiter intellectum viuificat vos. Doch mag Auguſtinus in dieſen lezten Worten insbeſondere auf das Capernaitiſche Eſſen gezielet habe, welches er auch in andern Stellen ernſtlich verwirft; wie er ſich denn auch ſonſt in andern Stellen deutlicher erkläret, wie unten gezeigt werden ſoll.

Nicht weniger hat Theodoretus, der im 5ten Seculo gelebt, die Lehre vom Abendmahl ſehr allegoriſch vorgetragen Dial. I. Seruator certe noſter nomina commutauit, et corpori quidem id, quod erat ſymboli ac ſigni, nomen impoſuit: Symbolo autem, quod erat corporis. Ita cum ſe vitem nominaſſet, ſanguinem id, quod erat Symbolum, appellauit.

Doch brachen die Streitigkeiten, in Abſicht auf das Abendmahl erſt im IX. Seculo völlig aus, nachdeme Scotus Erigena, Rabanus Maurus, und Bertramus ſich dem Paſchaſio Radberto, der eine natürliche Gegenwart, und ein leibliches natürliches Eſſen des Leibes Chriſti vorgab, widerſezten, und dagegen behauptet, daß man Brod und Wein nur als Zeichen genieſſete, welche uns Chriſti Leiden zu Gemüthe führen ſollten.

ten. Unter andern ſpricht Rabanus in poenit. c. 33. Es iſt noch nicht lang, daß einige geſagt haben: es wäre eben derſelbige Leib, und eben daſſelbige Blut unſers HErrn der von Maria gebohren, und am Creuz gelitten; welchen Irrthum wir widerſprochen, ſo viel wir gekönnt. Und Bertramus de coena Dom. Poſitis ſanctarum ſcripturarum teſtimoniis, et ſanctorum patrum dictis, euidentiſſime monſtratum eſt, quod panis, qui corpus Chriſti, et calix, qui ſanguis Chriſti appellatur, figura ſit: quia myſterium.

Dieſe Lehre iſt auch nachgehends von verſchiedenen Patribus, Druthmaro einem Mönch zu Corbey, in comment. in Math. ingleichen von Alfrico in X. Sec. fortgepflanzet worden. Es iſt auch um ſo viel weniger zu verwundern, daß die Päbſte damals noch keinen richterlichen Ausſpruch machten, weil die gegenſeitige Lehre Paſchaſii noch nicht allzugroſſen Beyfall gefunden hat.

Als aber Sec. XI. Berengarius, ein Archidiaconus zu Angers, ſich auf das neue der Lehre von der Verwandlung entgegen ſezte, und behauptete, daß im Abendmahl nicht der wahre Leib und Blut Chriſti, ſondern nur deſſelben Figur und Ebenbild ſeye, hatte ſich inzwiſchen die Lehre Paſchaſii veſter geſezt, und konte dieſes dem Berengario nicht mehr ohngeſtraft hingehen, wie im vorigen Cap. gezeigt worden iſt.

Gleichwol brach dieſer Sacraments-Streit im folgenden XII. Sec. wieder mit groſſer Heftigkeit

aus, als die Waldenſer, welche man auch Albygenſer hieſſe, eine merkwürdige Trennung in der Kirche anrichteten. Wenn wir dem Zeugniß ihrer Feinde trauen dürffen, ſo war nebſt andern Irrthümern, ihre Lehre von dem Abendmahl dieſe, daß der Leib und Blut Chriſti nicht ſeye das Sacrament, ſondern geſegnetes Brod, welches der Leib und das Blut Chriſtl genennet werde durch eine Figur. vid. Cuſanus contra Wald. Doch ſolte man aus Pauli Perrini hiſt. Waldenſ. ſchlüſſen, als ob ſie nur die grobe Gegenwart und Genuß des Leibes Chriſti gelaugnet hatten; er meldet von ihrer Lehre: daß die Worte: Das iſt mein Leib nicht müſſen verſtanden werden identice, oder identitate numerica, ſondern ſacramentlich, doch realiſch und wahrhaftig, aber nicht menſurabiliter.

Als An. 1215. in dem Concilio zu Lyon, die Lehre der Verwandlung völlig approbirt worden, haben ſich auſſer den Waldenſern niemand öffentlich dawider geſezt. Aber im XIII. Seculo, gieng der Lermen auf das neue an. Denn nachdeme in Engelland John Wikleff ein berühmter Theologus zu Oxford viele Lehren der Römiſchen Kirche angriff, ſo behauptete er auch unter andern, nach dem Zeugniß Thomae Waldenſis: der Leib JEſu ſeye nur im Himmel, das Brod aber werde nach einer Figürlichen Redens-Art der Leib Chriſti genennet. Ob nun gleich dieſer Wikleff ſo lang er lebte in Engelland groſſes Anſehen hatte, ſo berichtet man doch, daß er erſt nach

den

den Tod für einen Kezer erklärt, ſein Körper aus der Erde gegraben und verbrännt worden ſeye.

Obgleich Johann Huß, der zu Anfang des XV. Seculi lebte, die meiſten Lehren Wiklefs annahm, und biß zum Scheiterhauffen vertheidigte, ſo hat er dennoch in Erklärung der Einſezungs Worte Chriſti im Abendmahl, der gemeinen Lehre in der Römiſchen Kirche beſtändig beygepflichtet, und behauptet, daß das Brod und Wein ſelbſt Chriſti Leib und Blut wären. Es geſchahe demnach erſt nach ſeinen Todt daß die Hußiten, und ſo genannte Böhmiſche Brüder, ſich auch in dieſem Stük von der Lehre der Römiſchen Kirche abſonderten, welche noch An. 1505. in einem öffentlichen Bekänntniß zu verſtehen gegeben: Chriſtus ſeye nicht mehr perſönlich auf Erden, ſie halten es nicht mit denen, welche ſeine Perſon hienieden zeigen wolten. Dieſe Lehre iſt es demnach welche Zwinglius nach 20. Jahren auf das neue vertheidiget hat. Nun ſolten wir auch die Gegengründe wider dieſe Lehre anführen; es werden aber die Beweiſe für den Lehrbegriff der Evangeliſchen Kirche in folgenden Capitel, die Stelle der Gegengründe vertretten können.

# Anhang,

## Von einigen beſondern Meinungen Carlſtadts, Schwenkfelds und Sturms.

Die Lehre von dem Abendmahl iſt ſo mancherley Erklärungen ausgeſezt geweſen, daß ſchon Lutherus in ſeinem kurzen Bekänntniß vom Abendmahl klagte, daß ſeine Gegner in Anſehung des Textes in 7. Geiſter getheilt würden, worunter er Carlſtadt, Zwingel, Oecolompadium, Stenkfeld, Campanum und andere rechnete. Von Zwinglii und Oecolompadii Erklärung haben wir oben gehandelt, wir wollen alſo nur noch der Erklärung Carlſtadts und Schwenkfeldts, nebſt der neuerlich erregten Sturmiſchen Meinung, als der bekannteſten gedenken, doch mit ganz wenig Worten, weil ihre Lehre keinen beſondern Beyfall erhalten hat.

Andreas Rudolph Bodenſtein, insgemein von ſeinem Geburtsort Carlſtatt genannt, hat ſeine Meinung ſchon A. 1524. und alſo um ein Jahr eher als Zwinglius vorgetragen. Beyde ſtimmten zwar darinnen überein, daß ſie die reale Gegenwart und Genuß des Leibes und Blutes Chriſti läugneten, die Worte des Textes aber erklärte Carlſtadt ganz anders, daß nemlich das Pronomen τȣτο, weder auf das Brod, noch auf die unſichtbare Sache, ſondern auf den am Tiſche

ſizen-

ſizenden Leib Chriſti ſich beziehe; daß mithin Chriſtus dieſes ſagen wolte? Nehmet hin und eſſet, hier ſizt mein Leib, der für euch wird gegeben werden. Dieſe Erklärung wird der Tutismus genennet. Es konte aber weder Lutherus noch Zwinglius ihm Beyfall geben, denn auſſer dem, daß bey dieſer Erklärung, alles dasienige wegfällt, wodurch das Abendmahl zu einem Sacrament gemacht wird, ſo kan dieſe Auslegung unmöglich auf das Blut Chriſti gezogen werden, welches noch in den Adern ſeines Leibes unſichtbar verborgen war.

Nicht lange hernach kam der bekannte Caſpar Schwenkfeld mit ſeiner Meinung hervor. Dieſer hielte vors beſte, wenn man die Worte der Einſezung verſezte, daß der Verſtand derſelbigen wäre: Mein Leib, iſt das (nemlich Brod) mein Blut iſt das (nemlich Wein) das iſt ein ſolches Nahrungs-Mittel der Seele, als Brod und Wein in Anſehung unſers Leibes iſt. Der Grund davon war dieſer, weil der bevorſtehende Artikel τὸ ein Zeichen des Subiecti ſeye, wie Joh. IIII. 24. Faſt auf eben die Weiſe hat bereits Clemens Alexandrinus geredet. Aber daß dieſes die eigentliche Meinung Chriſti geweſen ſeye, braucht eines mehrern Beweiſes. Denn 1) iſt die angegebene Regel nicht allgemein, und gilt bey ſolchen Ausſprüchen nicht, davon das eine Glied ein Pronomen demonſtratiuum iſt. conf. Math. V. 14. 2) Würde es ſehr gezwungen heraus kommen, wenn man auf dieſe Weiſe auch die Worte Lucä verſezen wolte:

Das

Das Neue Teſtament in meinem Blut, iſt dieſer Becher.

Erſt in dieſem Seculo, und zwar An. 1714. kam Leonhard Chriſtoph Sturm ein berühmter Mathematicus, und Meklenburgiſcher Baudirector mit einer neuen Meinung aus Tageslicht, wenn er in ſeinem mathematiſchen Beweiß von Abendmahl in den Worten der Einſezung das Pronomen τȣ̃το, für τοιȣ̃το erklärte, dergleichen iſt mein Leib, dergleichen iſt mein Blut. Wir ſehen hieraus daß er der Schwenkfeldiſchen Erklärung ſehr nahe kam, nur der Modus probandi war verſchieden. Er gab nemlich zum Grund, daß das Pronomen demonſtratiuum, wenn es zwiſchen 2. Subſtantiuis von verſchiedenen Genere ſtehe, und ſich nach dem Genere des leztern richte, allezeit ſoviel als τοιȣ̃το anzeige. Jedoch es hat der berühmte Joh. Albertus Fabricius, aus den Profan-Scribenten und dem Neuen Teſtament das Gegentheil dargethan, wie unter andern aus Matth. XIII. 38. Joh. VI. 49. 50. zu erſehen. Es hat auch Sturm den Reformirten Theologis hierinnen kein völliges Genügen geleiſtet.

Das

# Das III. Capitel.

## Von dem Lehrbegriff der Evangeliſchen Kirche. Und zwar I. die Haupt-Lehre derſelbigen.

Wenn man den Lehrbegriff der Evangeliſchen Kirche in dem Punct von Heil. Abendmahl beſtimmen will, ſo iſt es allerdings nöthig die Haupt-Frage von einigen Neben-Fragen zu unterſcheiden, weil in Abſicht auf die leztern, die Lehrer dieſer Kirche in ihren Schriften nicht allezeit auf einerley Weiſe ſich erkläret haben. Bey Vorſtellung der Haupt-Lehre aber, müſſen vornemlich diejenigen Schriften zu Rath gezogen werden, welche von der ganzen Evangeliſchen Kirche als ſymboliſche Bücher angenommen werden, und in denſelbigen ein Bekäntniß ihres Glaubens der ganzen Welt vor Augen gelegt. Da nun die zu Augſpurg 1530. übergebene Confeßion, das erſte und feyerlichſte Bekäntniß iſt, welches nach der angefangenen Reformation des ſeel. Lutheri, im Namen der Evangeliſchen Reichs-Stände iſt abgeleget worden; da dieſes Bekäntniß auch auſſer Deutſchland in allen Landen, welche ſich zu unſerer Kirche geſellen, als ein ſymboliſches Buch angenommen wird; ſo ſehen wir leicht, daß dieſe ſogenannte Augſpurgiſche Confeßion die allerſicherſte Quelle ſeye, woraus man den Lehrbegriff dieſer Kirche, der Hauptſache

nach

nach erkennen und einſehen mag, in welchem derſelbe von der Römiſchen Kirche ſowol, als von den Lehrſäzen Zwinglii und ſeiner Nachfolger unterſchieden ſeye.

Da bald nach Ubergabe dieſes Bekäntniſſes, die Lehrer der Römiſchen Kirche eine Widerlegung deſſelbigen verfertigten, ſo ſahen ſich die proteſtirenden Stände bemüßigt, ihr voriges Bekäntniß wider dieſen Angriff zu vertheidigen. Es ſezte demnach Philippus Melanchthon als der Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeßion auch die Apologie derſelbigen auf, worinnen manche Dinge vorkommen, welche zur Erläuterung der Lehre vom Abendmahl dienen können. Und dieſes gilt, auch von dem groſſen und kleinen Catechismo Lutheri, der bey einem groſſen Theil der Evangeliſchen Kirche angenommen iſt, worinnen aber nicht viel mehrers von der Lehre des Abendmahls vorkommt, als in erſtern Schriften ſtehet. Die Schmalkaldiſchen Artikel gehen hierinn noch kürzer, weil dazumahl die Evangeliſche Kirche von der Römiſchen in dieſem Punct noch wenig angefochten worden iſt.

Da es nun auf die Worte der Augſpurgiſchen Confeßion, als dem vornehmſten ſymboliſchen Buch hauptſächlich ankommt, ſo lautet der X. Artikel von Heil. Abendmahl alſo: **Von Abendmahl des HErrn wird alſo gelehrt, daß wahrer Leib und Blut Chriſti, wahrhaftig unter der Geſtalt Brods und Weins im Abendmahl gegenwärtig ſey, und da aus-**

ausgetheilet und genommen wird. Derhalben wird auch die Gegenlehr verworffen. Es iſt bekannt, daß nebſt dem Deutſchen auch ein lateiniſches Exemplar dieſer Confeßion dem Kaiſer übergeben worden, in demſelben iſt dieſer Artikel alſo überſezt: De coena Domini docent, quod corpus et ſanguis Chriſti, vere adſint et diſtribuantur veſcentibus in coena Domini, et improbant ſecus docentes. Es iſt bekannt, daß A. 1540. Melanchthon, dem Landgraf Philipp, in Heſſen zu Gefallen dieſen Artikel in etwas folgender Geſtalt geändert: De coena Domini docent, quod cum pane et vino, vere exhibeantur corpus et ſanguis Chriſti veſcentibus in coena Domini. Nun iſt freylich Melanchthoni dieſe Veränderung keinesweges recht zu ſprechen, indeme er die Confeßion, nachdem ſie einmal von den Ständen der Evangeliſchen Kirche angenommen und übergeben worden, nicht mehr als eine eigene Privatſchrift anzuſehen hatte, doch hat Melanchthon dadurch wol nicht verdienet, daß er des Zvvinglianiſmi und Caluiniſmi beſchuldigt worden. Denn in der Sache ſelbſt iſt zwiſchen der ungeänderten, und geänderten Confeßion kein merklicher Unterſchied; was in dem erſtern Exemplar, durch adſint et diſtribuantur iſt gegeben worden, konte gar wol durch ein einziges Wort exhibeantur zuſamm gefaſſet werden, denn die Exhibitio einer Sache ſezt die praeſentiam derſelben voraus. Daß er den Elenchum weggelaſſen, geſchahe aus Hof-

nung

nung des Friedens, und weil er glaubte, daß dieſe Lehre kein ſolcher Haupt- und Grund-Artikel des Chriſtlichen Glaubens ſeye, wodurch der Gegentheil aus der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen werden müſte. Endlich müſſen wir auch noch der Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion gedenken; daſelbſt wird dieſe Lehre alſo vorgetragen: Docent, quod in coena Domini vere et ſubſtantialiter adſint corpus et ſanguis Chriſti, et vere exhibeantur cum illis rebus, quae videntur pane et vino, his qui Sacramentum accipiunt. Stimmen demnach dieſe Worte mit dem geänderten Exemplar ziemlich überein.

Aus dieſen angeführten Zeugniſſen, erhellet nun ſoviel, daß die Hauptlehre der Evangeliſchen Kirche vom Abendmahl ſich unterſcheidet, eines theils von dem Lehrbegriff der Römiſchen Kirche in Anſehung der Verwandlung der irdiſchen Zeichen, indeme in der Augſpurgiſchen Confeßion, die species panis et vini, dem corpori et ſanguini Domini ausdrüklich entgegen geſezt wird: andern theils aber auch von der Lehre Zwinglii und ſeiner Nachfolger, welcher bloß praeſentiam C. et S. C. intellectualem angenommen, da hergegen in unſern ſymboliſchen Büchern praeſentia realis, diſtributio et ſumtio C. et S. C. ausdrüklich behauptet wird. Nun hat zwar Georg. Caſſander in conſultatione de articulis fidei vorgeworffen, daß dieſe Lehre in der Augſpurgiſchen Confeßion etwas gar zu allgemein und unbeſtimmt abgefaſſet ſeye, ſo daß auch die

die Calviniſten nicht ihren Beyfall verſagen würden, daß nichts von der Art und Weiſe der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti, nichts von der Zeit, wenn dieſelbige erfolge, und wie lang ſie daure, nichts von der Art des Genuſſes, ob er leiblich oder geiſtlich ſeye, gemeldet werde. Doch dergleichen ſubtile Fragen zu beſtimmen hatte man damahls nicht ohne hinlängliche Urſache unterlaſſen. Gewißlich iſt es als eine beſondere Klugheit und Vorſicht Melanchthonis anzuſehen, daß er bey Verfertigung der Augſpurgiſchen Confeßion, die damals ſo entſcheidende Lehre vom Abendmahl alſo abgefaſſet, daß er theils der Wahrheit nichts vergeben, theils ſolche Redens-Arten gebraucht, wodurch die Augen der Päbſtiſchen Lehrer dergeſtalt verblendet wurden, daß ſie glaubten, es ſeye dieſer Artikel eben ſo vorgetragen, wie in der Römiſchen Kirche. Daher ſpricht Eccius in iudicio de Aug. Conf. hic articulus concordat und Joh de Dauentria: Hic articulus quadrat Euangelio et doctrinae Catholicae, und ſelbſt Melanchthon bekennet in der Apologie: Decimus articulus adprobatus eſt. Vermuthlich ſind ſie durch das Wort, Geſtalt, verführet worden, daß ſie daſſelbige von den bloſſen accidentibus des Brodes und Weines erkläret haben. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß das Wort, Geſtalt, ſeiner erſten Bedeutung nach dasienige heiſſe, was in die Augen fället. Doch da eine richtige Wahrheit iſt, daß die Accidentia eines Dinges die Subſtanz deſſelben voraus ſezen: Da ferner

das Wort Species auch eine andere Bedeutung hat, und von den verſchiedenen Gattungen eines Generis gebraucht wird, ſo wird hier im Abendmahl Species panis et vini, dem Generi, ſo materia terreſtris et viſibilis, ſubordinirt, und zugleich behauptet, daß das Nachtmahl unter zweyerley Geſtalten oder ſichtbaren Zeichen ausgetheilet werden müſſe.

Eben dieſes behauptet man nun auch in den neuern Lehr-Büchern der Evangeliſchen Kirche, wenn die Worte der Einſezung, hoc eſt corpus meum, alſo erkläret werden: in, cum, et ſub pane eſt corpus meum. Das iſt, wie es der ſeel. D Baumgarten in ſeiner Dogmatic ausleget: in (während der Handlung) cum (zugleich mit der ſichtbaren Sache) ſub (durch dieſelbe) empfanget ihr mein Leib und Blut. Nun iſt nicht zu laugnen, daß dieſe Formeln auch etwas zweydeutig ſind, und daher auch eine beſondere Erklärung nöthig haben: Wir nehmen dieſe Redensart nicht in dem Verſtand an, als ob wir eine räumliche Einſchlieſſung des Leibes und Blutes, in das Brod und Wein behaupteten, wir proteſtiren, wenn uns von unſern Gegnern eine Inpanation vorgeworffen wird; ſondern die Meinung der Evangeliſchen Kirche gehet nur dahin, daß Brod und Wein das Mittel ſeye, durch welches bey dem Empfang und Genuß derſelben, ein glaubiger Communicant zugleich mit dem Leib und Blut Chriſti geſpeiſet und getränket wird. Und dieſes lehren demnach auch die Worte der Augſpurgiſchen

Con-

Confeßion, daß Chriſti Leib und Blut unter den beyden Geſtalten ausgetheilt werde; weil nemlich, wenn durch den Diener Chriſti die Austheilung des geſegneten Brodes und Weins geſchiehet; die Mittheilung oder Vereiniguug des Leibes und Blutes Chriſti mit uns, zugleich geſchieht, welche unſichtbare Sache mithin nicht bloß repraeſentatiue, ſondern vere, realiter et effectiue zugegen ſeye.

Doch es iſt nunmehr Zeit, daß wir auch beweiſen, daß dieſe bißher vorgetragene und erklärte Lehre der Augſpurgiſchen Confeßion, ihren Grund und Richtigkeit habe. Doch müſſen wir zum voraus unpartheyiſch bekennen, daß die gewöhnlichen Beweißgründe, welche man in den dogmatiſchen und polemiſcheu Schriften antrift, nicht alle von gleicher Stärke ſind, ſondern wohl die meiſten einer genauern Prüfung nöthig haben, wenn wir die Gegner beſtreiten und überzeugen wollen. Damit aber uns niemand Schuld gebe, als ob wir dieſes aus bloſſer Tadelſucht redeten, ſo wollen wir es auch beweiſen.

Es iſt eines der gewöhnlichſten Argumenten, doß man ſich in unſern Lehrbüchern auf den klaren Verſtand der Einſezungs-Worte berufftet, von welchen man wie bey andern Stellen der Schrift, alſo auch hier, nicht ohne höchſte Noth abgehen dürffe: Daß man aber hier alle Redens-Arten in ihrer erſten gemeinen natürlichen Abſtammungs-Bedeutung verſtehen müſſe, ſuchet man aus 3. beſondern Gründen zu erweiſen. 1) Weil die

die Worte unſers Heilandes Teſtaments-Worte wären, die er kurz vor ſeinen lezten Leiden und Sterben ausgeſprochen; weil man nun in menſchlichen Teſtamenten ſo viel als möglich, eigentlich und deutlich redet, und von dem Buchſtaben daſſelbigen nicht abzugehen pflege, ſo müſſe dieſe Regel vornemlich bey dem Teſtament des Sohnes GOttes gelten, welcher dazumahl alles mit höchſten Bedacht ausgeſprochen, und wohl gewuſt hätte, was er geredet hat. 2) Stimmeten die drey Evangeliſten, ingleichen Paulus bey Erzählung der Einſezungs-Worte, gar genau mit einander überein, welches da es ſonſt in andern Umſtänden nicht geſchehen, einen ſtarken Beweiß gebe, daß hier alle uneigentliche Erklärung zu vermeiden, und der nächſte einfältigſte Verſtand der Worte zu behalten ſeye. 3) Würde ſich ohne Zweifel der HErr Chriſtus, da er nach ſeiner Allwiſſenheit die verſchiedenen Auslegungen und Deutungen dieſer Worte zuvor geſehen, dieſes angezeigt oder ſich näher erkläret haben, wenn ſeine Worte in uneigentlichen Verſtand ſolten angenommen werden. *

Allein

* Dieſe 3. Gründe findet man auch in Baumgartens Dogmatic angeführt. Doch zweifle ich nicht, daß ein ieder unſerer Leſer, welchem ſonſt die Gründlichkeit und tiefe Einſicht des groſſen Baumgartens aus andern Schriften bekannt iſt, wol glauben werde, es ſeyen dieſe Gründe von ihm nicht aus der Abſicht angeführet worden, weil er ſie für entſcheidend gehalten, ſondern weil er ſich docendo, nach der Beſchaffenheit und Fähig-

Allein es läſſet ſich auf dieſes dreyfache Argument nur gar vieles einwenden. Die hermeneutiſche Regel, daß man ohne Noth von dem eigentlichen Wortverſtand der Schrift nicht abgehen ſoll, hat zwar ſeine völlige Richtigkeit. Aber eben dieſes iſt es, was man Reformirter Seits behauptet, daß nemlich die Nothwendigkeit erfordere, die Worte der Einſezung uneigentlich und figürlich zu erklären. Bey den angeführten Beweiſen für Beybehaltung des Wortverſtandes läſſet ſich auch mancherley einwenden. Will man annehmen, daß die Worte der Einſezung des Abendmahls, als Teſtaments-Worte Chriſti anzuſehen, ſo muß man ſchon das Wort Teſtament in uneigentlichen Verſtand gebrauchen. Bey einem Teſtamente begiebet ſich der Teſtator, ſo bald er geſtorben iſt, alles Anſpruchs und Eigenthums auf die Güter, welche er einem andern überläſſet; da nun dieſes bey der Handlung Chriſti im Abendmahl nicht geſchehen, ſo iſt auch dieſe Einſezung kein eigentliches Teſtament. Hiezu kommt, daß das Griechiſche Wort διαθήκη, nicht ſowol ein Teſtament, als vielmehr, wie das Hebräiſche Wort ברית einen Bund anzeigen, wie alſo in den LXX. dieſes Wort überſezt worden. Es iſt ferner ein uner-



Fähigkeit ſeiner meiſten Zuhörer gerichtet, welchen aus andern Lehr-Büchern dergleichen Gründe ſchon bekannt waren. Würde der ſeel. D. Baumgarten ſelbſt ſeine Dogmatic zum Druk befördert haben, würde dieſes Argument ohne Zweifel weggelaſſen worden ſeyn.

unerwieſener Saz, daß alle Teſtaments-Worte im eigentlichen Verſtand anzunehmen ſeyen, weil man auch durch uneigentliche Worte ſeinen Sinn deutlich ausdrüken kan. Hiezu kommt, daß nicht nur im A. T. die Schrift, bey der Lehre von der Beſchneidung, Oſterlamm und Opfer, welche auf das Bundes-Blut des Meßiä ihre Abſichten hatten, gar oft figürlicher Redens-Arten ſich bedienet, ſondern auch in den Worten der Einſezung ſelbſt ſolche Redens-Arten vorkommen, welche nothwendig figürlich und uneigentlich genommen werden müſſen. Es hat Chriſtus bey dem Luca uneigentlich von ſeinem Leibe geredet, daß derſelbe gebrochen werde, indeme ia nach dem Vorbild des Oſterlamms Exodi XII. kein Bein an ihm durfte zerbrochen werden; * es iſt eine Figur und Enallage, daß das Praeſens ſtatt des Futuri ſtehet. Es iſt eine uneigentliche Redens-Art, daß bey Luca der Kelch, ſtatt des Weins der in Kelch iſt, geſezt, und daß der Kelch durch eine metonymie das Neue Teſta-

* Wiewol Lutherus will in ſeinen groſſen Bekänntniß vom Abendmahl auch hier nicht zugeben, daß eine Metaphora anzunehmen ſeye, ſondern will, daß die Worte το υπερ υμων κλωμενον nicht mit dem Praedicato σωμα, ſondern mit dem Subiecto τȣτο zu verbinden ſeyn. Eben daher verſteht er durch das Wort εκχυνομενον, bey dem Luca, nicht die Vergieſſung des Bluts Chriſti am Creuz, ſondern die Ausgieſſung des Weins, welche über Tiſch von Chriſto geſchehen iſt.

Teſtament, oder die Verſöhnung der Menſchen mit GOtt durch das Blut Chriſti genennet wird. Ja noch mehr es iſt gewiß, daß die Erklärung der Einſezungs-Worte, durch in, cum, ſub, ob ſie gleich κατὰ διάνοιαν, ihre erweisliche Richtigkeit haben, dennoch nicht den eigentlichen Wort-Verſtand der Einſezungs-Worte anzeigen, wie unten mit mehrern ſoll gezeigt werden.

Daß 2) die drey Evangeliſten die Worte Chriſti auf einerley Weiſe angeführt haben, machet auch noch keinen richtigen Schluß, daß ſie eigentlich und ohne allen Tropo müſſen verſtanden werden. Wie oft erzählen ſie nicht einerley Sache mit einerley Worten, ohne daß man dadurch ein beſonders Geheimnuß ſuchen, und die Worte in eigentlichen Sinn annehmen muß; wie zum Exempel dieſes aus Chriſti Beſchreibung von dem Himmelreich erhellet, welches er mit einen Acker, Weinberg, Nez, und andern uneigentlichen Ausdrüken beſchreibet, welche Ausdrüke von Matheo, Marco und Luca beybehalten werden. Es iſt ferner gewiß, daß die Evangeliſten, ingleichen Paulus, bey Erzählung der Einſezungs-Worte ſelbſt voneinander abgehen. Bey Matheo und Marco heiſſet es: Das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments; Bey Luca hingegen, das iſt der Kelch des N. T. in meinen Blut. Bey Luca heiſſet es: Das iſt mein Leib, der für euch gegeben iſt, bey Paulo aber, der für euch gebrochen iſt. Ja wenn auch alle Evangeliſten und Paulus den Worten nach völlig übereinſtimmeten, ſo würde nur folgen,

daß ſie mit der gröſten hiſtoriſchen Genauigkeit die Worte Chriſti erzählet haben, nicht aber daß keine uneigentliche Redens-Art vorhanden ſey.

Will man 3) vorgeben, daß Chriſtus bey einer ſo wichtigen Lehre, und bey den vorher geſehenen Streitigkeiten, ſich näher würde erkläret haben, wenn der nächſte Wortverſtand nicht richtig wäre; ſo wird hier ein gar unerweißlicher Saz angenommen, wider welchen man allzuviele Inſtanzen geben kan Es iſt wol in der ganzen H. Schrift keine Verheiſſung, welche dem ganzen menſchlichen Geſchlecht wichtiger und heilſamer ſeyn könte, als die Worte des Proteuangelii, worauf ſich alle andere Gnaden-Verheiſſungen gründen. Gen III. 15. Ich will Feindſchaft ſetzen, zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen deinem Saamen und ihren Saamen, derſelbe ſoll dir den Kopf zertretten, und du wirſt ihn in die Ferſe ſtechen; gleichwol ſind faſt alle Redens-Arten ſehr hoch, uneigentlich und verblümt abgefaſſet, ſo daß nicht nur die gegenwärtigen Juden, dieſer Verheiſſung einen falſchen und eigentlichen Verſtand beylegen, ſondern auch viele unter den Chriſten ſelbſt dieſe Worte verdrehen, und Chriſtum in denſelbigen nicht finden wollen. Ohne allen Zweifel hat GOtt bey Ausſprechung dieſer Worte vorher geſehen, wie mancherley Auslegungen dieſelbige künftig werden unterworffen ſeyn, gleichwol finden wir nicht, daß er ſogleich eine nähere Erklärung hinzugefügt, ſondern erſt nachgehends durch mancherley Vorbilder und Weiſſagungen, und deren Erfüllung in Chriſto in

ein gröſſeres Licht geſezet. Finden wir nun gleich bey den Worten der Einſezung des Heil. Nachtmahls keine nähere Erklärung derſelben hinzugefüget, kan uns dennoch das 6. Cap. Johannis, ingleichen das 10. und 11. Cap. des I. Briefs Pauli an die Corinther, mehrern Unterricht ertheilen. Uber dieſes iſt wohl zu glauben, daß die Apoſtel bey der erſten Austheilung des Heil. Abendmahls, die Worte Chriſti nebſt der Abſicht dieſes Sacraments ſelbſt nicht gleich verſtanden, ſondern nach dem Genuß deſſelben, mehrern Unterricht von Chriſto werden bekommen haben.

Es kan aber dieſes Argument, welches von den klaren Worten der Einſezung hergenommen iſt, auch aus dieſer Urſache zur Beſtättigung des Lehrbegriffes der Evangeliſchen Kirche nicht gebraucht werden, weil offenbar iſt, daß die angenommene Erklärung der Worte Chriſti, durch die Redensart: in, cum, ſub pane, ſelbſt nicht nach dem einfältigſten Wort-Verſtand der Einſezungs-Worte eingerichtet iſt, ſondern die Richtigkeit derſelben aus andern Gründen hergeleitet werden muß. Denn nach der grammaticaliſchen Bedeutung, beziehet ſich das Pronomen demonſtratiuum τȣτο, auf diejenige Sache, von welcher vorher geredet wird, nemlich auf das Brod, welches Chriſtus genommen, gebrochen, und ſeinen Jüngern in die Hände gegeben, ingleichen auch den Kelch mit Wein, welchen er unter ſie ausgetheilet, ſo daß der eigentliche Verſtand der Worte, Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, dieſer iſt:

Das Brod iſt mein Leib, oder das Weſen des Brods, iſt das Weſen meines Leibes; ingleichen das Weſen des Kelches oder Weines, iſt das Weſen meines Blutes. Denn wolte man dawider einwenden, daß wenn das Pronomen τȣτο ſich auf das Brod beziehe, ſelbiges nicht in Neutro, ſondern in Maſculino genere ſtehen müſſe; ſo iſt doch dieſe Regel falſch, indeme ia in allen Sprachen gar gewöhnlich iſt, daß das Pronomen, wenn es abſolute und ſubſtantiue gebraucht wird, in Neutro geſezt werde, es mag ſich auf ein vorhergehendes Maſculinum oder Femininum beziehen, oder nicht. Nun iſt freylich in einer propoſitione exhibitiua, nicht ungewöhnlich, daß wenn 2. mit einander verbundene Sachen, deren eine geſehen, die andere aber nicht geſehen wird, zugleich dargereichet werden, nur dieienige genennet wird, welche nicht geſehen wird, ſo wie, wenn man iemand einen Beutel mit Geld, eine Kanne mit Wein überreichet, man ſprechen kan; das iſt Geld, das iſt Wein. Allein daraus folget 1) noch nicht, daß dieſes der eigentliche Wort-Verſtand iſt; es kan eine Redensart gewöhnlich, und iedermann bekannt, gleichwol aber uneigentlich und metonymiſch abgefaſſet ſeyn. 2) Dienen die angeführten Exempel von Geld im Beutel, von Wein in der Kanne, darum nicht wohl zur Erklärung der Lehre von Abendmahl, weil ſelbige eine localem incluſionem der unſichtbaren Sache in ſich faſſen, dergleichen inpanatio, oder localis et circumſcripta incluſio C. et S. C. von dem größ-

ſten

ſten Theil der Evangeliſchen Kirche billig verworfſen wird. Doch dieſes haben wir keineswegs angeführt, die gewöhnliche Erklärung zu verwerffen, ſondern nur zu zeigen, daß eine ſolche Propoſitio exhibitiua; nicht wohl propria heiſſen könne, und mithin das Argument, welches man zur Beſtättigung unſerer Lehre, a proprio ſenſu verborum Chriſti hernimmt; nicht allzuveſt gegründet ſeye.

Zu den ſchwächern Beweiſen vor die wahrhafte Gegenwart und Genuß des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl rechnen wir 2) denjenigen, welcher aus der Vergleichung der Sacramenten A. und N. Teſtaments hergenommen iſt. Man ſpricht; es ſeye eine Eigenſchaft des A. T. daß in demſelbigen Bilder und Figuren, im N. T. aber das Weſen ſelbſt vorhanden ſeye, da nun die glaubigen Juden bey dem Oſterlamm Chriſtum figürlich genoſſen, ſo würde das Sacrament N. T. keinen Vorzug vor dem Sacramente A. T. haben, wenn die Worte Chriſti das iſt mein Leib, nur figürlich zu verſtehen ſeyn, ja das Oſterlamm hatte alsdann Chriſti Leib und Blut noch beſſer vorſtellen können, als Brod und Wein. Wir bemerken bey dieſen Argument nur folgendes a) daß es bedenklich iſt anzunehmen, daß man im A. T. nichts als die Figur und Schatten von Chriſto gehabt habe. Der äuſſerliche Levitiſche Gottesdienſt war freylich nur Schattenwerk und Figur, und konnte die Iſraeliten derohalben auch nicht ſeelig machen. Indeſſen haben ſie doch das Weſen deſſelbigen bereits

reits im A. T. ergreiffen, und dadurch ſeelig werden können. Der Unterſcheid des Oſterlamms und Abendmahls, beſtehet demnach nicht hauptſächlich darinn, daß ienes nur ein bloſſes Zeichen von Chriſti Leib und Blut geweſen; denn die Väter A. T. genoſſen Chriſtum in Glauben mit: ſondern darinnen, daß das Oſterlamm, den noch nicht im Fleiſch erſchienenen, Brod und Wein aber den bereits in die Welt gekommenen Heiland nicht nur vorſtellete, ſondern auch zueignete. b) iſt zwar der äuſſerlichen Geſtalt nach, das Oſterlamm, von Chriſti menſchlichen Leib ein deutlicheres Sinnbild geweſen, allein in Anſehung der Ernährungs-Kraft, worauf bey den äuſſerlichen Zeichen des Abendmahls vornemlich zu ſehen, hat auch Brod und Wein vor dem Fleiſch des Oſterlamms einem groſſen Vorzug; daher ſchon im A. T. unter dieſer Speiſe uud Trank die himmliſchen Güter pflegen vorgeſtellen zu werden, Pſal. 104. 15. Jeſ. LV. 1.

Wir wollen nur noch 3) des Argumenti a tuto, wie man es nennet gedenken, deſſen ſich Lutherus und andere Theologi unſerer Kirche, zur Erweiſung der Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl bedienet haben. Man ſpricht: geſezt es ſeye Chriſtus nicht ſelbſt zugegen, geſezt, daß die Worte der Einſezung ſo viel anzeigen, als: das bedeutet meinen Leib; ſo würde dennoch dieſer Irrthum demienigen welcher ihn behauptet nicht ſchaden; man könte ſich getroſt am Tage des Gerichts damit entſchuldigen, daß man aus Ehrfurcht vor die Worte

Chriſti

Chriſti den buchſtäblichen Verſtand beybehalten, und daher unſchuldig ſeye, wenn man ſich betrogen habe. Auch bey dieſen Saz, werden unſere Gegner mancherley einwenden können; ſie werden zwar zugeben, daß unſere Meinung nicht Seelengefähr-lich iſt; aber dieſes werden ſie läugnen, daß alle die-jenigen Irrthümer zu entſchuldigen ſeyen, welche aus genauer Beybehaltung des eigentlichen Wort-Verſtandes der Schrift entſprungen ſind, ſie wer-den behaupten, daß ein Chriſt verbunden ſeye, den wahren Verſtand der Schrift, durch Vergleichung mit andern Stellen, nach der Analogie des Glau-bens zu erforſchen. Soviel iſt freylich richtig, daß manche ſchädliche Lehren in der Chriſtlichen Kirche, aus der allzugenauen Beybehaltung der eigentli-chen Schrift-Worte entſprungen ſind. Man hat auch ſelbſt kein Bedenken getragen, die An-thropomorphiten für Kezer zu erklären, weil ſie ſich GOtt eben ſo würklich vorgeſtellet haben, wie er in der Schrift mit verſchiedenen menſch-lichen Gliedmaſſen, Augen, Ohren, Händen und Füſſen beſchrieben wird. Aus gleicher all-zugroſſen Hochachtung, für den eigentlichen Wort-Verſtand, geſchahe es auch, daß vor-mahls unter den Widertäufern Leute gegeben, welche ſich ſelbſt die Augen ausgeriſſen, und die Hände abgehauen haben, wenn ſie vermittelſt dieſer Glieder geſündiget, und dadurch den Be-fehl Chriſti Matth. XVIII. 8. ein Genüge zu leiſten geſucht.

Es

Es fehlet aber der Evangeliſchen Kirche keinesweges an andern Gründen, die im Stand ſind, die Lehre der Augſpurgiſchen Confeßion, von der wahrhaften Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl und den Genuß deſſelbigen mit Brod und Wein zu beſtättigen, und unſern Glauben zu beruhigen. Es kommt hierbey nicht auf die Menge der Beweiſe an; auch ein einziger gegründeter Beweiß für die Wahrheit einer Sache, iſt höher zu achten, als 100. andere, welche auf Sand gebauet ſind.

Es dienet zur beſſern Einſicht in die Wahrheit einer Lehre, wenn zuerſt die Möglichkeit derſelbigen erwieſen, und gezeiget wird, daß ſie keinen Widerſpruch mit ſich ſelbſt und andern Wahrheiten habe. Denn ob es uns gleich Anfangs unbegreiflich vorkommt, wie Chriſtus, welcher bey Stiftung des Heil. Abendmahls, alle Eigenſchaften eines Menſchen an ſich gehabt, und von den Apoſteln mit ihren Augen geſehen worden, gleichwohl dieſelbigen unſichtbarer Weiſe mit ſeinen Leib und Blut geſpeiſet und getränket habe, und wie er dieſe Gnade, auch nachdem er in ſeiner menſchlichen Natur in den Himmel aufgenommen worden, dennoch biß an das Ende der Welt uns mittheilen wolle: ſo wird doch dieſe Schwierigkeit groſſen Theils verſchwinden, wenn man vorher in der Lehre von der perſönlichen Vereinigung der menſchlichen Natur mit der Göttlichen in der Perſon Chriſti unterrichtet iſt, indeme vermöge dieſer

Vereinigung, der menſchlichen Natur göttliche Eigenſchaften, obgleich einige nur mediate, andere aber immediate mitgetheilet worden ſind. Dieſe Lehre iſt am deutlichſten enthalten in den Worten Chriſti Matth. XI. 27. XXVIII. 18. und Pauli Phil. II. 6. Man machet nemlich aus dieſen und andern Stellen die Regel: was Chriſtus in der Zeit von ſeinem himmliſchen Vater empfangen habe, das habe er nach ſeiner menſchlichen Natur empfangen, ob er gleich in dem Stand ſeiner Erniedrigung, ſich des völligen Gebrauchs der ihme mitgetheilten Göttlichen Eigenſchaften, enthalten habe.

Unter dieſen der menſchlichen Natur Chriſti, mitgetheilten Göttlichen Eigenſchaften, rechnet man nun auch die Allgegenwart, welche zwar von der Reformirten Kirche geläugnet, und mit dem verhaßten Namen Vbiquitas beleget, von der Evangeliſchen Kirche aber, wiewohl mit gehöriger Behutſamkeit und Einſchränkung behauptet wird. Und zwar nimmt man den Beweiß nicht nur aus Matth. XXVIII. 20. ſondern auch aus der Beſchaffenheit des Mittleramtes, welches Chriſtus auch im Stand ſeiner Erhöhung fortſezet, und mithin eine Gegenwart hier auf Erden voraus ſezt. Was nun aber die Art und Beſchaffenheit dieſer Allgegenwart anbetrift, ſo haben ſich freylich die Lehrer unſerer Kirche nicht auf einerley Weiſe davon erkläret, indem einige omnipraeſentiam humanae naturae abſolutam, andere aber nur

hypotheticam angenommen haben. Die erſtere Meinung, welche darinnen beſtehet, daß die menſchliche Natur Chriſti eben ſowohl als die Göttliche, an allen Orten und zu allen Zeiten gegenwärtig ſeye, hat nebſt andern alten Theologis, inſonderheit der ſeel. Lutherus, wider Zwinglium ſehr nachdrüklich behauptet, und zwar aus dem Grund, weil in Chriſto die Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, wiewohl er dabey eine dreyfache Art der Gegenwart Chriſti, localem, definitiuam, und repletiuam annimmt. Inſonderheit läſſet er ſich in ſeiner Sermon wider die Schwermer alſo vernehmen: „ Chriſtus iſt zwar überall in allen Creaturen, „ alſo daß ich ihn mögte in Stein, in Feuer, „ in Waſſer, oder auch im Strik finden, wie „ er dann gewißlich da iſt. Gleichwohl will er „ nicht, daß ich ihn da ſuche ohne das Wort, „ und mich ins Feuer oder Waſſer werffe, „ oder an Strik hänge; Uberall iſt er, er will „ aber nicht, daß du überall nach ihn tappeſt, „ ſondern wie das Wort iſt, da tappe nach, „ ſo ergreiffeſt du ihn recht. „ Es iſt aber hiebey zu merken, daß Lutherus in den lezten Jahren hierinnen ſeine Meinung etwas geändert, wenigſtens ſeine Lehre von Abendmahl nicht aus dieſer Hypotheſi zu beweiſen getraut. Sonſt hatte die abſolute Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti auch die Formula Concordiae behauptet, wenn es heiſſet: Neceſſario conficitur, quod etiam iuxta tertium

tium ſupernaturalem illum modum, ſit et eſſe poſſit vbique, vbi Deus eſt, ita vt etiam omnia plena ſint, iuxta humanitatem.

Doch dieſe Erklärung von der Allgegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur, iſt von vielen alten und neuen Theologis unſerer Kirche verworffen worden. Vornemlich hat ſich die Helmſtädtiſche Academie dieſer Lehre ſehr nachdrüklich widerſezt, wie aus den Kirchen-Geſchichten bekannt iſt; daher redet auch das Corpus Julium nur von einer hypothetiſchen Allgenwart, vermöge welcher Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur an allen Orten ſeyn kan, wo er will, und es verheiſſen hat. Doch auch bey dieſer Allgegenwart bleibt noch eine neue Frage übrig, was die Art und Weiſe derſelben betrift, ob Chriſtus nach allen ſeinen ſubſtantialen Theilen, das iſt auf natürliche Weiſe, oder auf übernatürliche Weiſe hier auf Erden gegenwärtig ſeye. Wir haben ſchon oben angeführet, wie dieſe Lehre von Herrn Profeſſor Weber erkläret worden iſt; wir wollen nur noch die Meinung des berühmten Theologi Gerhards anführen: er verſtehet nemlich dadurch: praeſentiſſimum ac potentiſſimum dominium, quo Chriſtus ad dexteram Dei euectus, omnia in coelo ac terra, plena ſuae Maieſtatis exertione conſeruat ac gubernat, von welchem praeſente dominio, er demnach alle extenſionem molis, infinitam multi-

plicationem corporis, und localem indiſtantiam ausſchlieſſet. Faſt auf eben dieſe Art findet man auch in Baumgartens Dogmatic II. Theil p. 108. dieſe Allgegenwart erkläret, daß nemlich der menſchlichen Natur Chriſti, keine räumliche, örtliche, Ausdehnungs-Gegenwart, ſondern nur ein Vermögen beygeleget werde, an mehrern Orten zugleich zu würken, wo ſie will, und wo es die Verrichtungen des Mittler-Amtes erfordern. Es iſt freylich dieſe Lehre ſo beſchaffen, daß mit derſelben nichts in der Natur völlig verglichen werden kan; doch mögte einiger maſſen unſere Sonne zum Gleichniß dienen. Dieſe befindet ſich nach ihrer räumlichen Gegenwart in der Mitte des Welt-Gebäudes, ſie offenbahret aber durch ihre erwärmende Strahlen ihre würkliche Gegenwart auf Erden, und in andern Planeten, obwohl zu einer Zeit, und an einem Ort wieder kräftiger, als zur andern Zeit, und an einem andern Ort. Wir machen hieraus den Schluß: kan ſchon ein natürlicher unbeſeelter Körper an vielen Orten zugleich gegenwärtig ſeyn, wie vielmehr Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur, in welcher die Fülle der GOttheit leibhaftig wohnet. Kan ferner Chriſtus an allen Orten, wo er will zugegen ſeyn, ſo kan er dieſe Gegenwart auch erweiſen im Heil. Abendmahl, welches er zum Beſten der Glaubigen verordnet hat. Bleibet uns gleich noch viel dunkeles und Geheimnißvolles

übrig,

übrig, ſo kan doch die Unmöglichkeit dieſer Gegenwart keineswegs erwieſen werden.

Weil aber nicht alle Dinge die möglich ſind, auch würklich und nothwendig ſeyn müſſen, ſo ſehen wir leicht, daß wenn wir die Gegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur, und den Genuß ſeines Leibes und Blutes im Abendmahl behaupten wollen, noch andere Gründe erfordert werden, welche die Gewißheit dieſer Lehre beſtättigen. Und hier beruffen wir uns billig zu allererſt auf die Worte der Einſezung, wie ſie nicht nur von den Evangeliſten beſchrieben, ſondern auch von Paulo in ſeinem erſten Brief an die Corinther erläutert werden. Ich ſeze nicht ohne Urſache dieſe leztere Anmerkung hinzu; weil nemlich aus den Vortrag der Evangeliſten allein, die Lehre von Abendmahl ſehr unvollkommen bleiben würde. Es iſt allerdings richtig, was ſelbſt Lutherus in ſeinem groſſen Bekäntniß anmerket, daß wo wir uns nicht aus Paulo Raths erholen könnten, würden wir gar nicht beweiſen können, ob der HErr Chriſtus bey der Austheilung des Abendmahls ein würkliches Sacrament eingeſezt, ſo in der Chriſtlichen Kirche ſeine beſtändige Dauer behalten ſolte, oder ob wir dieſe Geſchichte nur wie andere Begebenheiten, welche von unſern Heiland erzählet werden, anzuſehen hätten. Denn obgleich Lucas den Befehl Chriſti bey Austheilung des Brods mit anmerket: Das thut zu meinen Gedächtniß; ſo läſſet ſich den-

noch aus dieſen Worten allein noch nicht ſchlüſſen, ob dieſe Handlung alle Chriſten biß ans Ende der Welt, oder nur wie der Befehl von Fußwaſchen Joh. XIII. 15. allein die Apoſtel des HErrn angehe. Doch hierinn giebt uns Paulus ein völliges Licht und deutlichen Unterricht; denn wie er eine beſondere göttliche Offenbahrung von dieſer Lehre empfangen, ſo zeigt er nicht nur, daß die Handlung Chriſti ein Sacrament geweſen ſeye, in welchem durch äuſſerliche ſichtbare Zeichen, die unſichtbare Gnade GOttes angebotten und mitgetheilet wird, und daß dieſe Handlung biß am Tage der Zukunft JEſu zum Gericht, zur Verkündigung ſeines Todes öfters wiederholet werden ſolle 1. Cor. XI. 26. ſondern er machet auch die dunklen Redens-Arten der Evangeliſten deutlicher. 1. Cor. X. 16. er zeigt die Abſicht, Nuzen, und Gebrauch dieſes Sacraments, wie der Menſch daſſelbe zum Nuzen oder Schaden empfahen könne.

Inſonderheit erhellet aus den Worten Pauli, daß die Worte bey der Einſezung des Abendmahls: Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, nichts anders anzeigen, als was in der Evangeliſchen Kirche gelehret wird: Mit und unter dieſen Brod empfanget ihr meinen Leib; mit dieſem Kelch trinket ihr mein Blut. Denn obgleich dieſe Erklärung keine eigentliche und buchſtäbliche iſt, wie oben erwieſen worden, indeme das Pronomen τȣτο, dem Grammaticali-

ſchen Verſtand nach auf das Brod gehet, welches Chriſtus in Händen gehabt und in Stüke gebrochen, welche Erklärung nicht nur ſelbſt Paulus 1. Cor. X. 16. beſtättigt, ſondern nebſt andern Theologis, inſonderheit Lutherus aufs nachdrüklichſte behauptet: das Brod ſeye der Leib, der Wein ſeye das Blut; ſo ſiehet man dennoch leicht, daß dieſer nächſte Wort-Verſtand unmöglich angenommen werden könne, indemſes ein offenbarer Widerſpruch iſt, daß das Weſen des Brods, das Weſen des Leibes, und das Weſen des Weins oder Kelchs, das Weſen des Blutes Chriſti ſeyn könne. Und obgleich diejenigen, welche eine Verwandlung des Brods in den Leib annehmen, dem Wort-Verſtand ziemlich nahe kommen, ſo iſt doch die Unrichtigkeit dieſer Lehre aus andern Gründen erwieſen worden. Wenn demnach in den Worten der Einſezung, nothwendig ein Tropus, oder uneigentliche Redens-Art angenommen werden muß, ſo iſt nun die Frage, von welcher Art dieſer Tropus ſeye, und wohin er zu ſezen. Hier giebt uns demnach Paulus die allerbeſte und ſicherſte Anweiſung, welcher die Worte Chriſti, das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, alſo erkläret: Das Brod iſt die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, der Kelch, oder Wein im Kelch iſt die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti. Wir ſehen nemlich hieraus, daß die Worte Chriſti exhibitive zu verſtehen, daß er vermittelſt einer ſichtbaren Sache, den Apoſteln etwas un-

ſichtbares, nemlich ſeinen Leib und Blut mitgetheilt, daß mithin das Sacrament des Altars, aus 2. mit einander verbundenen Dingen beſtehe, weil eine Gemeinſchaft wenigſtens zwey Dinge voraus ſezet, welche miteinander verbunden ſind. Nun beſtimmt zwar der Apoſtel ſo genau nicht, ob die ſichtbare und unſichtbare Sache des Abendmahls in einer communione repraeſentatiua, collatiua, oder organicâ beſtehen; iedoch da er die Wichtigkeit dieſes Sacraments im nachfolgenden ſo nachdrüklich vorſtellet, und die unwürdigen Communicanten des Leibs und Blutes Chriſti ſchuldig achtet, ſo ſchlieſſen wir, daß die Gemeinſchaft des Brods und Leibes nicht bloß in den Gedanken zu ſuchen, ſondern daß ſie in einer würklichen, obwohl übernatürlichen Vereinigung ſtehen. Dieſe Erklärung Pauli, rechtfertiget demnach die Lehre unſerer Augſpurgiſchen Confeßion, wenn behauptet wird, daß der Leib und Blut Chriſti unter Brod und Wein genommen werde, ſie zeiget zugleich, daß die in der Evangeliſchen Kirche gebräuchlichen Formeln, in, cum, ſub pane et vino, wenn ſie gehörig erkläret werden, mit guten Gewiſſen beybehalten werden können. *

Wir

* Es kan gewiſſer maſſen ohne Irrthum geſchehen, wenn man bey den Worten der Einſezung, die Figur auf die Copulam, iſt, oder wie Oecolompad, auf das Praedicatum ſezet, daß es heiſſe, das bedeutet meinen Leib, oder das iſt ein Zeichen

Wir beweiſen 2) die wahrhaftige Gegenwart unſers Erlöſers, und den würklichen Genuß deſſelben im Heil. Abendmahl, aus der Natur und Beſchaffenheit der Sacramenten, unter deren Zahl dieſe Handlung allerdings gehöret. Es findet ſich zwar das Wort Sacra-



chen meines Leibes, woferne nur nicht ein merum ſignum, ſondern auch praeſentia rei ſignatae behauptet wird, denn alsdann hat es mit der Erklärung Pauli einerley Verſtand. So viel kan nicht gelaugnet werden, daß das Verbum ſubſtantiuum iſt, in der Schrift zuweilen ſoviel heiſſet, als bedeutet, wenn man die Worte Gen. XL. 12. XLI 26. vornemlich Matth. XIII. 23. 37. 38. betrachtet. Nun will zwar auch dieſes Lutherus nicht zugeben, ſondern er heiſſet es tropos oder verneuerte Wörter, wenn die Kirche mit einem Aker, Chriſtus mit einem Fels, und Weinſtok verglichen wird; allein es iſt zu merken, daß alsdann gleichwohl die Lehre der Reformirten nach der Erklärung Oecolompadii noch nicht widerlegt werde, welcher den Tropum auch nicht anf die Copulam ſondern auf das Praedicatum ſezet; ferner, daß die Erklärung der Worte Chriſti: Der Aker iſt die Welt ꝛc. durch bedeutet, ihren Grund in der vorhergehenden Bitte der Apoſtel habe, welche Lutherus überſezet: deute uns dieſes Gleichniß. Es iſt auch ſelbſt Lutherus, als er hernach mit Oecolompadio diſputirte, nicht mehr auf dieſen Saz beſtanden, ſondern er verlangte von ihm nur ein beſonders Exempel aus der Schrift, wo die ganze Redens-Art: Das iſt mein Leib, in dem Verſtand vorkomme, daß es heiſſe, das iſt ein Zeichen meines Leibes.

ment nicht ſelbſt in der Heil. Schrift, ſondern es iſt ein Terminus der erſt von den alten Kirchen-Vättern aufgebracht, und zuweilen in weitern, zuweilen in engern Verſtand gebraucht worden iſt. Da aber gleichwohl das Heil. Abendmahl in der ganzen Chriſtenheit eben ſowohl als die Taufe, Beſchneidung und Oſterlamm für ein Sacrament in dem engeſten Verſtand genommen wird, bey den drey leztern aber den Menſchen vermittelſt eines äuſſerlichen Zeichens, eine unſichtbare Gnade als etwas himmliſches mitgetheilet wird, ſo muß dieſes auch bey dem Sacrament des Abendmahls ſtatt finden. Da nun Chriſtus die unſichtbare Gnade, welche er im Heil. Nachtmahl verheiſſen, ſeinen Leib und Blut nennet, ſo folget daß Chriſtus mit ſeinem Leib und Blut gegenwärtig ſeye und genoſſen werde. Und zwar iſt dieſes kein neuer angenommener Leib, oder ein fremdes Blut, ſondern der Leib der für uns ans Creuz gehänget, dasjenige Blut welches zur Vergebung unſerer Sünden vergoſſen worden. Denn da der Bund GOttes mit den Menſchen ſich auf den wahrhaften Leib Chriſti beziehet, da wir nicht anders als durch das wahrhafte Blut Chriſti verſöhnet werden konten, ſo folget auch, daß in dieſem Sacrament welches zur Beſtättigung des Bundes mit GOtt dienen ſoll, uns auch der wahre Leib und Blut unſers Heilandes zugeeignet und mitgetheilet werde. Daß aber Chriſtus dieſe Gnade durch ein gedoppeltes äuſſerliches Zei-

chen, durch den Genuß Brodes und Weins uns ſchenken will, hat freylich ſeine beſondere geiſtliche Bedeutung. Da durch die Taufe die Menſchen von den Sünden abgewaſchen, und zum geiſtlichen Leben erweket werden ſolten, konte dieſes durch ein einiges ſichtbares Zeichen, nemlich Waſſer, vorgeſtellet werden. Da aber die Abſicht JEſu bey Einſezung des Heil. Abendmahls ohne Zweifel war, ein beſonders Mittel zu verordnen, wodurch das geiſtliche Leben der Glaubigen erhalten und geſtärket werden mögte, zur Erhaltung des natürlichen Lebens aber ſowohl Speiſe als Trank erfordert wird; ſo war es auch der Weißheit unſers Erlöſers gemäß, 2. äuſſerliche Elemente zu verordnen, welche ſonſt zur Erhaltung und Stärkung unſers natürlichen Lebens die bequemſten ſind, und wodurch die unſichtbare Gnade welche den Glaubigen zugleich würklich mitgetheilet wird, ingleichen das zugleich verordnete Gedächtniß des Todes JEſu, (von welchem ſein am Creuz gehangener und ins Grab gelegter Leib, und ſein am Creuz vergoſſenes Blut, die gewiſſeſten Kennzeichen waren) am beſten abgebildet werden konten.

Den 3ten überzeugenden Beweiß von der würklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti, bey der Handlung des Heil. Abendmahls, nehmen wir aus den tröſtlichen Worten unſers Heilandes Matth. XVIII. 20. Wo zween oder drey verſammlet ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Es verſtehet

Chriſtus unter dieſen Verſammlen in ſeinen Namen alle gottesdienſtliche Ubungen und Handlungen, die nach ſeinem Wort und Willen in Glauben verrichtet werden. Die Verheiſſung aber, daß er mitten unter ſolchen Perſonen ſeyn wolle, kan nicht bloß auf die Tage JEſu im Fleiſch, und von ſeiner natürlichen Gegenwart verſtanden werden; dieſes iſt nicht nur aus den unbeſtimmten Ausdruk, Wo, zu erkennen, ſondern auch daher, weil eine bloß ſichtbare und räumliche Gegenwart den Menſchen nicht nüzen würde. Es wird demnach eine Gnaden-Gegenwart in den Herzen der Glaubigen verheiſſen, vermöge welcher Chriſtus als Mittler ſowohl nach ſeiner göttlichen, als menſchlichen Natur, auf das kräftigſte in ihnen würket, und ſie ſeines Seegens theilhaftig machet. Hieraus können wir nun den richtigen Schluß machen: Hat uns Chriſtus ſchon überhaupts bey unſern Gottesdienſtlichen Ubungen und Verſammlungen ſeine Gnaden-Gegenwart verheiſſen, wie gewiß, wie kräftig würkend wird er nicht gegenwärtig ſeyn, wenn wir eine ſolche Handlung vornehmen, welche er ausdrüklich und auſſerordentlich zu unſern Nuzen, und zum Gedächtniß ſeines Leidens und Todes verordnet hat.

Doch da das Weſen dieſes Sacraments nicht allein in der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti, ſondern auch in dem würklichen Genuß, oder in Eſſen und Trinken deſſelbigen beſtehet; ſo ſehen wir leicht, daß wir die wahre

Lehre von Abendmahl noch allzuwenig erkläret haben, wenn gleich die Lehre von der Allgegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur auf die unwiderſprechlichſte Weiſe dargethan worden iſt; man muß ſich daher billig verwundern, daß man in vielen Lehr-Büchern und Streit-Schriften ſich bloß allein damit beſchäftigt. Wenn man gleich die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl, durch eine übernatürliche und unmittelbare Würkung ſeiner menſchlichen Natur, welche ſie wegen der perſönlichen Vereinigung mit der Göttlichen ausübet, erkläret und erwieſen hat, ſo wird doch dadurch der Sinn der Worte unſers Heilandes: Eſſet, das iſt mein Leib; trinket, das iſt mein Blut, noch nicht völlig erſchöpfet. Nein man muß noch näher beſtimmen, wie dieſe übernatürliche unmittelbare Würkung beſchaffen ſeye, und dieſes iſt es eben, was von Chriſto durch das Eſſen und Trinken ausgedruket wird. Dieſes Eſſen und Trinken macht, daß der Leib und das Blut Chriſti zu einem Sacrament wird, nicht aber wenn man nur von einer bloſſen Gegenwart deſſelbigen redet. Wenn demnach Chriſtus zu ſeinen Jüngern, bey Darreichung Brodes und Weins ſpricht: Eſſet und trinket, ſo ſind dieſe Befehls-Worte auch von der gleich verheiſſenen Sache, nemlich ſeinem Leib und Blut zu verſtehen, welchen Leib ſie zwar damahls ſichtbar vor Augen hatten, aber unſichtbar und auf eine übernatürliche Geheimnißvolle Weiſe ihnen zugeeig-

net

net werden ſolte: Und hievon haben wir den allerdeutlichſten unumſtößlichſten Beweiß, in den Worten unſers Heilandes ſelbſt, welcher in dem VI. Capitel Johannis v. 53. 54. 55. auf das nachdrüklichſte das Eſſen ſeines Leibes, und das Trinken ſeines Blutes uns anbefiehlt, welcher verſichert, daß ſein Fleiſch wahrhaftig eine Speiſe, und ſein Blut der rechte Trank ſeye. Wir behaupten zwar keineswegs, daß Chriſtus in dieſem Capitel von dem Sacramentlichen Genuß im Abendmahl rede, ſondern von dem geiſtlichen Genuß, welcher von einem glaubigen Chriſten auch ausſerdem geſchehen kan; und zwar behaupten wir dieſes nicht allein daher weil Chriſtus dieſe Worte lang vor Einſezung des Nachtmahls geredet, ſondern hauptſächlich aus dieſem Grund, weil im 53. Vers dieſes Eſſen und Trinken als ein abſolutes nothwendiges Mittel zur Seeligkeit angeprieſen wird, welches aber von dem Sacramentlichen Genuß nicht behauptet werden kan. Indeſſen, weil es eine richtige hermenevtiſche Regel iſt, daß dunkle Stellen der Schrift, aus andern erkläret werden müſſen, worinnen die Sache deutlicher und weitläufiger abgehandelt wird; die Worte der Einſezung aber ſehr hoch und Geheimnißvoll abgefaſſet ſind, auch ſonſt nirgends in der ganzen Heil. Schrift, als nur in dieſem VI. Capitel Johannis von dem Eſſen des Fleiſches und Trinken des Blutes Chriſti geredet wird, ſo ſehen wir leicht, daß dieſes Capitel die beſte Erläuterung der Ein-

Einſezungs-Worte uns geben kan. Wir können gegen alle, welche die wahre Gegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur im Abendmahl laugnen, und Brod und Wein, nur als bloſſe Vorſtellungs-Zeichen betrachten, richtig ſchlieſſen: Will der liebſte Heiland die Glaubigen ſchon ohne Verbindung mit einem äuſſerlichen Zeichen mit ſeinem Leib und Blut ſpeiſen und tränken, wie vielmehr und kräftiger wird dieſes geſchehen, wenn er eben dieſe Verheiſſung in Verbindung mit einem ſichtbaren Zeichen beſtättigt. Von welcher Art aber dieſe himmliſche Speiſe und Trank ſeye, oder wie ſie von den Glaubigen genoſſen werde, wird unten in einer Neben-Frage weitläufiger unterſucht werden.

Dieſe in der Augſpurgiſchen Confeßion vorgetragene und in der Heil. Schrift gegründete Lehre der Evangeliſchen Kirche, iſt nun 5) ſchon in der älteſten Chriſtlichen Kirche für richtig erkannt und angenommen worden, wie dieſes aus vielen Zeugniſſen der Kirchen-Vätter zu erſehen, worinnen ſie behauptet, daß nebſt den äuſſerlichen Zeichen im Sacrament, auch uns etwas himmliſches, nemlich Chriſti Leib und Blut mitgetheilet werde. So ſpricht

Ignatius, der im I. Secul. gelebt. In Epiſt. ad Philadelph. c. 4. μια γαρ σαρξ τȣ κυριȣ ημων Ιησȣ Χριϛου, και εν ποτηριον εις ενωσιν τȣ αιματος αυτου.

Juſtinus Martyr im II. Sec. bezeugt in Apol. ad Anton. Alimoniam vnde ſanguis et

et caro noſtra aluntur, incarnati JEſu carnem et ſanguinem eſſe, und vorher bezeugt er daß das geſegnete Brod nicht mehr als ein gemeines Brod gehalten werde.

Irenaeus Lib. IIII. adv. haereſ. Pauis terrenus accepta vocatione a verbo Dei non amplius eſt communis panis, ſed efficitur Euchariſtia, quae conſtat ex duabus rebus terrena et coeleſti. Dieſes beſtättigt auch der

Canon Concilii Nicaeni de diuina menſa; In diuina menſa, rurſus etiam hic non propoſito pani et vino humiliter adhaereamus, ſed ſublata in altum mente per fidem conſideremus, proponi in ſacra illa menſa agnum Dei tollentem peccata mundi, et pretioſum eius corpus et ſanguinem vere accipientes nos, credamus, haec eſſe noſtrae reſurrectionis ſymbola.

Auguſtinus contra aduerſ. legis T. VI. ed. Baſ. p. 376. Huius ſacrificii caro et ſanguis, ante aduentum Chriſti, per victimas ſimilitudinum promittebatur, in paſſiono Chriſti per ipſam veritatem reddebatur, poſt aſcenſum Chriſti per ſacramentum memoriae celebratur.

Alles dieſes wird ferner beſtättigt nicht nur durch die Namen, welche man vormahls dieſem Sacrament gegeben, da man es κοινωνιαν, κυριακον δειπνον, σωμα τȣ Χριςȣ, teſtamentum nouum, menſam Domini, panem ſubſtantialem, myſterium &c. benennet, wel-

welche Namen ſich nicht würden geſchikt haben, wenn ſie geglaubet hätten, daß nur bloſſes Brod und Wein ausgetheilet würde; ſondern auch noch durch anderweitige Umſtände. Man hatte in den erſten Seculis in Gewohnheit, nicht nur die öffentlichen groben Sünder von der Communion auszuſchlieſſen, ſondern auch nicht zuzulaſſen, daß die Catechumeni bey der Handlung des Abendmahls gegenwärtig wären, weil man ſie noch nicht für heilig genug achtete. Damit aber ſelbige gleichwohl ein Zeichen haben mögten, daß ſie einiger maſſen zur Chriſtlichen Gemeinde gehörten, ſo hatte man im IIII. Seculo, die Gewohnheit aufgebracht, gewiſſe Stükgen Brodes, welche von den Opfern des gemeinen Volkes übrig geblieben, auf beſondere Weiſe zu ſegnen, welche man Eulogias nennete, und theils an abweſende Freunde ſendete, theils den Catechumenis mittheilte, welche noch kein Recht hatten an des HErrn Tafel zu erſcheinen. vid. Cyr. Alex. in Epiſt. ad Neſt. Auguſt. Epiſt. 31. et 35. Und ob man gleich vorher auch die Sacramentirlichen Elemente herum trug und verſendete, ſo wurde dennoch in Concilio Laodiceno ſolches abgeſchaft und an deſſen Stelle die Eulogiae verordnet, welche hauptſächlich um die Oſter-Zeit ausgetheilt wurden. Ein ſolcher Unterſchied würde aber wohl nicht gemacht worden ſeyn, wo man nicht geglaubt hätte, daß bey der Handlung des Abendmahls nach des HErrn Einſezung, der Stifter

ſelbſt

ſelbſt gegenwärtig ſeye, und den Glaubigen ſich zu genieſſen gebe.

Wir enthalten uns gegenwärtig mehrere Zeugniſſe aus dem Alterthum zur Beſtättigung der Lehre der Evangeliſchen Kirche anzuführen, weil wir unten bey Abhandlung einer Neben-Frage, noch beſſere Gelegenheit finden werden.

# Neben-Fragen.

## I. Von der Art und Weiſe, der Vereinigung des Leibes und Blutes Chriſti mit Brod und Wein im Sacrament.

Daß Chriſtus nicht nur nach ſeiner Göttlichen, ſondern auch nach ſeiner menſchlichen Natur, mithin auch mit ſeinem Leib und Blut, bey dem Genuß des Heil. Abendmahls wahrhaftig und würklich zugegen ſeye, und eine Vereinigung deſſelben mit den äuſſerlichen Zeichen Brod und Wein ſtatt finde, iſt zwar eine allgemeine Lehre der Evangeliſchen Kirche, und in den Symboliſchen Büchern derſelben veſt gegründet: Allein bey einer nähern Unterſuchung der Art und Weiſe dieſer Vereinigung, ingleichen der Zeit, wenn ſelbige vor ſich gehe, und wie lange ſie daure, finden ſich verſchiedene Meinungen von unſern Gottesgelehrten, welches auch um ſo viel weniger zu verwundern, weil weder in der Schrift, noch in den Symboli-

boliſchen Büchern etwas ausdrükliches davon beſtimmet iſt, ſondern die Entſcheidung dieſer Frage erſt durch Folgerungen hergeleitet werden muß.

Was demnach 1) die Art und Weiſe dieſer Vereinigung anbetrift, ſo iſt die ſtreitige Frage dieſe: ob bey dem Genuß der äuſſerlichen Zeichen Brods und Weins, Chriſti ſubſtantieler Leib und Blut ſelbſt darinnen verborgen und räumlich eingeſchloſſen werde, ſo daß wenn man auf die geſegnete Hoſtie und Wein deutet, man davon wahrhaftig und eigentlich ſagen könne, daß es der Leib und das Blut unſers Heilandes ſey. Oder, ob dieſe Vereinigung weder localiter noch circumſcripte anzunehmen, ſondern die himmliſche und ſichtbare Sache zwar in Anſehung des Genuſſes connexa ſeyen, gleichwohl aber dabey ſeparata bleiben. Die erſtere Lehre iſt von Zwinglio und Oecolompadio mit dem verhaßten Namen der Impanation, oder der Einbrodung beleget, und den erſtern Lehrern unſerer Kirche zugeſchrieben worden.

Es iſt derohalben die Frage, ob der Evangeliſchen Kirche dieſe Lehre mit Recht beygeleget werden könne. Was demnach erſtlich unſern ſeeligen Lutherum betrift, ſo iſt es nicht zu laugnen, daß er ſich ſolcher Redens-Arten bedienet habe, welche ziemlich hart lauten, und der Impanation das Wort zu reden ſcheinen. Er ſpricht in lib. de Captiv. Babyl. Credo firmiter, non modo corpus Chriſti eſſe in coena,

ſed panem eſſe corpus Chriſti. Er nennet daher das geſegnete Brod, ein Fleiſch-Brod, Leib-Brod, und den geſegneten Wein, Blutwein, und giebt in ſeinem groſſen Bekäntniß von Abendmahl T. III. Jen. p. 487. die Regel: daß alles was von Brod und Wein im Abendmahl geſagt wird, das gehe auch den Leib und Blut Chriſti an, er behauptet, daß Chriſtus ſeinen Leib über Tiſche eben ſowohl gebrochen habe als das Brod. Er vergleichet dieſe Vereinigung mit der Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur Chriſti in einer Perſon, ingleichen des Leibes und der Seele miteinander. Bey dem allen wolte er dieſe Vereinigung im Sacrament nicht auf eine grobe Weiſe verſtanden wiſſen, er ſpricht ausdrüklich, Chriſtus Leib und Blut ſey nicht auf ſolche Weiſe in dem Brod und Wein, wie Stroh im Sak, Brod in Korb, vielmehr behauptet er, daß bey dem allen Chriſtus Leib und Blut auch auſſer dem Sacrament, im Himmel vorhanden ſeye, er ſahe es für eine Gottesläſterung an, wenn Zwinglius aus Lutheri Lehr die Folge machte, daß Chriſtus ein gebachener und eingebrodeter GOtt ſeye. Von dem Nicolao Gallo berichtet Caſſander in ſeiner Conſultatione, er habe wider Melanchthonem behauptet, Corpus Chriſti non modo eſſe in, cum, ſub pane, ſed quod panis ſit corpus Chriſti ipſum, itaque vnum cum ipſo praedicatione identica. Viel härter von dieſer Sache hat Weſtphalus ein Hamburgiſcher

Theo-

Theologus gelehret, welcher wie Cruciger an Melanchthonem berichtet, ausdrüklich fürgegeben, das Brod ſeye GOtt. Hieher gehöret auch Brentius, wenn er in Syngrammate ſpricht: Verbum ad panem fert id, quod in ſe continet, continet autem verum corpus Chriſti corporale, proinde fert corpus ad panem. . . . . Proinde ſi verbum corpus et ſanguinem nobis praeſens offerat, quid prohibet, quod non ad panem referat, quod in ſe continet, quando verbum, hoc eſt corpus meum ad panem dirigitur? Und in ſeiner Erklärung des Evangelii am Grünen Donnerſtag 2ten Predigt, widerlegt er diejenigen, welche nicht glauben wollen, daß in einem ſo kleinen Brod eines Menſchen Leib könne verſchloſſen ſeyn.

Es kan aber die Lehre von der Impanation um ſo viel weniger der ganzen Evangeliſchen Kirche zugeſchrieben werden; da nicht nur zur Lebens-Zeit Lutheri, Melanchthon ſich niemahls getrauet dieſelbige zu behaupten, ſondern auch nachher P. Eberus ein gelehrter Profeſſor zu Wittenberg ſich dawider auf das nachdrüklichſte geſezet, welches auch ſoviel gefruchtet, daß man behutſamer davon geſprochen hat, und obgleich noch gegenwärtig in der Evangeliſchen Kirche, die Redens-Arten in, cum, ſub pane beybehalten worden, ſo dörftenſie dennoch nicht anderſt verſtanden werden, als wie es unſere Theologi verſtanden wiſſen wollen, welche nunmehr

alle Inpanationem oder räumliche Einſchlieſſung einmüthig verwerffen.

Wir werden auch der Mühe überhoben ſeyn, den Ungrund dieſer Lehre zu zeigen. Sie kan durch eben die Gründe widerlegt werden, welche wir wider die Lehre von der Verwandlung angeführet haben. Das Wunderwerk wäre in beyden Fall von gleicher Gröſſe, bey beyden müſte ein allgemeiner Betrug der Sinnen zugegeben werden. Wäre Chriſtus leiblicher Weiſe in Brod und Wein, ſo könte uns eben ſo wenig verarget werden, das Brod und den Wein anzubeten, als wenn Chriſtus noch ſichtbarlich auf Erden wandelte; wie denn auch Weſtphalus aus dieſen Grund der geſegneten Hoſtie die Ehre der Anbetung beylegte. Der Leib unſers Heilandes würde im Brod gleichermaſſen in Gefahr lauffen, manchen unanſtändigen Folgen ausgeſezt zu ſeyn, als wenn gar kein Brod mehr vorhanden wäre. Es haben auch die Chriſten in der alten Kirche nichts von dergleichen Impanation gewuſt, denn ob ſie gleich das geſegnete Brod nicht mehr als ein gemeines Brod betrachtet, weil es zu einem heiligen Gebrauch gewidmet war: ob ſie ſich gleich der Redens-Art panis eſt corpus, vinum eſt ſanguis Chriſti öfters bedient, ſo haben ſie ſich doch hinlänglich erkläret, daß ſie dieſes nicht anderſt als Sacramentaliter verſtünden, und per metonymiam dem Zeichen den Namen der bezeichneten Sache beylegeten.

Mit

Mit dieſer Frage iſt eine andere genau verbunden, nemlich zu welcher Zeit die Vereinigung der himmliſchen Sache mit der irrdiſchen geſchehe, und wie lange ſie daure. Den Anfang derſelben ſezt Lutherus in der Sermon wider die Schwärm-Geiſter, wenn die Worte der Einſezung über Brod und Wein geſprochen werden, welches auch Brentii Meinung in den vorangeführten Worten iſt. Gleichermaſſen iſt auch diſputirt worden, wie lange Zeit Chriſti Leib und Blut im Abendmahl gegenwärtig bleibe; da dann Weſtphalus vorgab, der Leib bliebe ſo lang im Brod, ſo lang man den Geſchmak des Brods im Mund hätte; Agricola hergegen, ſo lange als bis man in der Kirche ſinge: Ite, miſſa eſt. vid. Peuc. hiſt. Ber. Doch dieſes ſind ſolche Fragen, deren man gar leicht entbehren kan, und welche ſich theils auf einen groben Begriff von der Gegenwart Chriſti und des Genuſſes deſſelben gründen. Gleichwie dem Sprechen der Einſezungs-Worte, keine magiſche Kraft beygelegt, noch dadurch Chriſtus von Himmel herunter geholet wird, ſo braucht es auch keines Verſchwindens des Leibes nnd Blutes Chriſti. Chriſtus bleibet ſo lange mit den Menſchen vereinigt, ſo lange ihn derſelbige nicht durch Unglauben und vorſezliche Sünde von ſich ſtöſſet, ob gleich ein Chriſt durch öftern würdigen Genuß dieſes Sacraments in der Gemeinſchaft mit dem Leib und Blut ſeines Erlöſers immer mehr beveſtiget wird.

# II. Neben-Frage.

## Von der Art und Weiſe des Genuſſes der himmliſchen unſichtbaren Sache im Abendmahl.

Es iſt nemlich die Frage, ob Chriſti Leib und Blut eben ſowol als das Brod und der Wein eigentlich und äuſſerlich mit dem Mund des Leibes genommen, und mit demſelbigen geeſſen und getrunken werde; oder ob dieſes Eſſen und Trinken auf eine uneigentliche, geiſtliche und innerliche Weiſe geſchehe, und vermittelſt des Glaubens gewürket werde. Wir nennen aber dieſes darum eine Neben-Frage, theils, weil bey derſelbigen die Lehre von der wahrhaften Gegenwart Chriſti im Abendmahl auch nach ſeiner menſchlichen Natur, ſchon voraus geſezt wird, theils, weil davon in der Augſpurgiſchen Confeßion, als dem vornehmſten Symboliſchen Buch gar nichts gedacht wird, theils endlich weil die Lehrer unſerer Kirche, von den Zeiten der Reformation an, biß hieher, ſich nicht auf einerley Weiſe hierinnen erkläret haben, ia ein groſſer Theil derſelben dieſe Frage in ihren Vortrag von dem Abendmahl ganz unberührt laſſen. Sonſt iſt freylich wahr, daß die Entſcheidung dieſer Frage, in die richtige Lehre vom Heil. Abendmahl, und den Verſtand der Einſezungs-Worte, ein groſſes Gewicht ertheile, indeme ia

das Eſſen und Trinken zur Form gehöret, wodurch das Abendmahl zu einem Sacrament gemacht wird.

Damit aber alle Logomachien vermieden werden, wird es nöthig ſeyn, dieſe Frage etwas näher zu beſtimmen. Diejenigen, welche ein leibliches Eſſen und Trinken des Leibes und Blutes Chriſti annehmen, laugnen a) nicht daß Chriſtus von den Glaubigen auch zugleich geiſtlicher Weiſe genoſſen werde; Sie behaupten b) nicht, daß dieſer leibliche Genuß, auf eine ſo grobe, ſichtbare, ſinnliche Weiſe geſchehe, wie man ein anders Fleiſch iſſet: ſie laugnen c) nicht, daß Chriſti Leib und Blut zugleich auch auſſer dem Sacrament im Himmel und überall unverſehrt vorhanden ſeye, ſondern ſie wollen nur d) daß dem ohngeachtet, auf eine wiewohl unbegreifliche Weiſe, Chriſti ſubſtantieler Leib zugleich mit dem Brod in den Mund komme, und eben ſowohl als das Brod auf eigentliche Weiſe mit dem Mund und Zähnen geeſſen und verzehret, gleichermaſſen alles ſein am Creuz vergoſſenes Blut, weſentlich in den Mund genommen, und zugleich mit dem Wein getrunken werde. Andern theils wollen diejenigen, welche dergleichen leibliches mündliches Eſſen und Trinken verwerffen, a) nicht vorgeben, als ob bey dem Genuß des Leibes und Blutes Chriſti, im Abendmahl, der Mund des Leibes gar nicht nöthig ſeye; ſie geben vielmehr zu, daß indem der Mund, die äuſſerlichen Zeichen empfähet,

ein Glaubiger zugleich auch die himmliſche Sache empfahe; ſie geben zu b) daß obiective die himmliſche Speiſe eine leibliche Speiſe genennet werden kan, weil ſie nemlich aus dem Leib Chriſti beſtehet. Sie laugnen endlich c) nicht daß der Nuze dieſes Sacraments, ſich auch vermöge der genauern Vereinigung mit der Seele, auch auf den Leib des Menſchen erſtreke, indem ia auch unſer Leib ein Tempel GOttes seyn ſoll, und der zukünftigen Auferſtehung erwartet. Sondern ſie behaupten nur, d) daß es falſch ſeye, daß der Leib und das Blut Chriſti nach ihren ſubſtantielen Theilen in den Mund komme, und auf eigentliche Weiſe, eben ſo wol wie das Brod und Wein hinunter geeſſen, verzehret uud getrunken werde; daß vielmehr der Glaube das Mittel ſeye, wodurch ein Chriſt, nach Seele und Leib, mit dem Leib und Blut ſeines Erlöſers vereinigt werde.

Die erſtere von beyden Meinungen, hat bald nach angefangener Reformation Lutheri ſehr groſſen Anhang in unſerer Kirche gefunden, zumahl da Lutherus ſelbſt, ſie wider Zwinglium, Oecolompadium, Carlſtatt und andere, mit gröſten Ernſt und Eifer vertheidigt hat. Zwar ehe dieſer Streit völlig ausgebrochen, findet man in ſeinen Schriften öfters nur des geiſtlichen Eſſens gedacht. Z. E. in der Kirchen-Poſtill am Sonntag Septuageſimä ſpricht er: „an „dem leiblichen Brod und Wein auf den Altar eſſen und trinken wir den wahren Chriſtum

„ ſtum geiſtlich, das iſt im Eſſen und Trinken „ äuſſerlich, üben wir den Glauben innerlich. „ Allein nachdem Carlſtatt und Zwinglius ihre Lehre von Abendmahl ausbreiteten, und die wahre Gegenwart Chriſti laugneten, ſo fand Lutherus nöthig ſeinen Vortrag etwas anderſt einzurichten; Alle ſeine Streit-Schriften wider Zwinglium handeln demnach durch und durch von einem leiblichen und mündlichen Eſſen des Leibes Chriſti, und ſezte er zum Grund, daß weil in den Einſezungs-Worten, das Pronomen demonstratiuum: das, auf das Brod zeige, alles was von dem geſegneten Brod und Wein geſagt wird, auch von Chriſti Leib und Blut gelten müſſe. Wir werden ſeine Meinung am deutlichſten aus ſeinen eigenen Worten erſehen können. Er ſpricht in dem groſſen Bekänntniß von Abendmahl Tom. III. Jen. p. 487. „ Darum iſts aller Dinge recht geredet, daß ſo „ man aufs Brod zeiget, und ſpricht, das iſt „ Chriſtus Leib, und wer das Brod ſiehet, der „ ſiehet den Leib Chriſti, gleichwie Johannes „ ſpricht, daß er den Heil. Geiſt ſahe, da er „ die Tauben ſahe, wie gehöret iſt. Alſo fort „ an, iſts recht geredet, wer dies Brod angreiffet, der greiffet Chriſtus Leib an, wer „ dies Brod iſſet, der iſſet Chriſtus Leib, wer „ dies Brod mit Zähnen oder Zungen zudrukt, „ der zudrukt mit Zähnen oder Zungen den Leib „ Chriſti, und bleibet doch allwege wahr, daß „ niemand Chriſtus Leib ſiehet, greiffet, iſſet,

„ und zubeiſſet, wie man ſichtbarlich ander
„ Fleiſch ſiehet und zerbeiſſet, denn das man
„ dem Brod thut, wird recht und wohl dem
„ Leib Chriſti zugeeignet, um Sacramentlicher
„ Einigkeit willen. Darum thun die Schwär-
„ mer unrecht, ſowohl als die Gloſſa im geiſt-
„ lichen Recht, da ſie den Babſt Nicolaus
„ ſtraffen, daß er den Berenger hat gedrungen
„ zu ſolcher Bekänntniß, daß er ſpricht, er
„ zudrüke und zureibe mit ſeinen Zähnen den
„ wahrhaftigen Leib Chriſti. Wolte GOtt,
„ alle Bäbſte hätten ſo Chriſtlich in allen Stü-
„ ken gehandelt, als dieſer Babſt mit dem Be-
„ renger in ſolcher Bekänntniß gehandelt hat.
„ Denn es iſt ia die Meinung, daß wer dies
„ Brod iſſet und beiſſet, der iſſet und beiſſet
„ das, ſo der rechte wahrhaftige Leib Chriſti
„ iſt, und nicht ſchlecht eitel Brod, wie Wiklef
„ lehret, denn dies Brod iſt ia der Leib Chriſti,
„ gleichwie die Taube der Heil. Geiſt iſt, und
„ die Flamme, der Engel iſt. Und pag. 499.
„ ſpricht er, bey Erklärung des Spruches 1. Cor.
„ XI. So iſt nun dieſer Text ſtark, daß Chri-
„ ſtus Leib über Tiſch gebrochen und zuſtüket,
„ zubiſſen, zudrukt und geſchlungen wird, wie ein
„ ander Brod, doch in Brods Geſtalt oder
„ in Brod „

Faſt auf eben die Art wie Lutherus, haben von dieſer Sache gelehrt, Weſtphalus, Heshuſius, Selneccerus, Brentius und andere, Weſtphalus aber hatte eine beſondere Meinung

nung darinnen, daß er dem Leib Chriſti, eine ſolche natürliche Kraft in den Leib der Menſchen zuſchrieb, daß derſelbige dadurch dergeſtalt bewe- get und verändert werde, wie ſonſt der Wein, Hiz und Wärme giebet. Sonſt iſt die Lehre von dem buchſtäblich leiblichen Eſſen des Leibes Chriſti, nachdem die ſogenannten Crypto Cal- uiniſten oder vielmehr Philippiſten in Sachſen ausgerottet worden, hauptſächlich auf der Academie Wittenberg fortgepflanzet worden, wie man ſie denn auch in der Formula Concordiae aufs fey- erlichſte beſtättigt. Auch noch in verſchiedenen neuern Lehr-Büchern, z. E. Hunnii, Baieri, Loeberi und anderer, wie auch in vielen Streit- ſchriften mit den Reformirten behauptet man daß Chriſtus auf eine leibliche und mündliche Weiſe geeſſen werde, ob man ſich gleich vor einer nä- hern Erklärung dieſes Genuſſes ſorgfältig hütet, und nur ermahnet, daß man bey dieſem Geheim- niß ſeine Vernunft unter dem Gehorſam des Glau- bens gefangen nehmen müſſe.

Es hat aber ſchon von den Zeiten Lutheri an, nicht an manchen anſehnlichen Lehrern unſe- rer Kirche gefehlet, welche ſich der Lehre von ei- nem äuſſerlichen leiblichen, mündlichen, eigentli- chen Eſſen und Trinken des Leibes und Blutes Chriſti widerſezt haben. So ein getreuer Ge- hülfe des ſeel. Lutheri in dem Werk der Reforma- tion, Philippus Melanchthon geweſen iſt, ſo viele Hochachtung er ihm auch in ſeinen ganzen Leben erwieſen, ſo konte dennoch ſein Glaubens-

Magen

Magen (mit dem ſeel. D. Heumann zu reden) die Lehre von dem leiblichen Eſſen des Fleiſches Chriſti nicht verdauen. Zwar war er anfänglich auch in dieſem Punct mit Luthero übereinſtimmig; es berichtet aber ſein Eidam, Caſp. Peucer in ſeinem hiſtor. Bericht, daß Melanchthon nach dem Colloquio zu Marburg angefangen ſeine Meinung nach und nach zu ändern, vornemlich, da er mit Fleiß die Schriften der Kirchen-Väter durchgeleſen, und gefunden, daß ſie mit Luthero in dieſen Punct nicht überein ſtimmeten. Nun kan zwar keinesweges bewieſen werden, daß Melanchthon der Lehre Zvvinglii und Oecolompadii zugethan geweſen ſey, als welche er vielmehr in der Augſpurgiſchen Confeßion, und deren Apologie ſelbſt widerlegt, auch nachgehends in ſeinen Schriften, die wahre Gegenwart Chriſti im Abendmahl iederzeit behauptet hat, nur wolte er von einem leiblichen und mündlichen Eſſen des Leibes unſers theuerſten Erlöſers nichts wiſſen, ſondern lehrete immer, daß dieſes Eſſen und Trinken durch den Glauben verrichtet werde, und daher die unwürdigen keinen Theil daran haben könten. Dahin zielet er ſchon im 13. Artikel der Augſpurgiſchen Confeßion: Ita utendum eſt Sacramentis, ut fides accedat; quae credat promiſſionibus, quae per Sacramenta exhibentur et oſtenduntnr. Und in der Apologia de uſu Sacramenti. Sicut promiſſio inutilis eſt, niſi fide accipiatur, ita inutilis

lis eſt ceremonia niſi fides accedat, quae vere ſtatuat, hic offerri remiſſionem peccatorum &c. &c. So wird man in den neuern Editionen der locorum Theol. ingleichen in der repetitione Auguſtanae Confeſſionis, in dem Examine ordinandorum, in der Reſp. ad Artic. Bauar. welche Schriften an einigen Orten den ſymboliſchen Schriften beygezehlt ſind, finden, daß er von keinem andern Eſſen und Trinken der himmliſchen Sache rede, als nur von einem ſolchen, welches vermittelſt des Glaubens geſchieht. * Eben dieſe Lehre haben auch P. Eber, Cruciger und andere Wittenbergiſche Theologi vorgetragen, biß die nachfolgenden Streitigkeiten angegangen, und die Anhänger Melanchthonis ſcharf geſtraffet worden ſind. Daß die erſtern Theologi auf der hohen Schule zu Altdorf, in dieſer Lehre Melanchthoni bey-

* Nur in der Apologia A. C. findet ſich eine Stelle, worinnen nicht nur des leiblichen Genuſſes Chriſti Erwähnung geſchieht, ſondern auch aus Vulgario oder Theophylacto eine Stelle angeführt wird, welche die Lehre der Transſubſtantiation beſtättigt. Doch gleichwie Melanchthon ſelbſt ſeine Übereilung nachher erkannt, ſo hat man auch in den neuern Editionen vor gut befunden, dieſe Stelle wegzulaſſen; welches aber um ſo weniger von der Römiſchen Kirche uns vorgerüket werden kan, da bekant, daß man auf dem Reichstag zu Augſpurg, dieſe Apologie nicht angenommen hat.

beygepflichtet, kan aus Zeltneri vitis Theologorum Altorfinorum erſehen werden. So wird man auch in Calixti und Muſaei Schriften nichts finden, welches den Genuß der himmliſchen Sache im Sacrament, auf eine leibliche Art erklärte. Was die neuen Lehr-Bücher unſerer Kirche betrift, hat Freylingshauſen in ſeiner Grundlegung der Theologie, die Manducationem C. et S. C. bloß auf geiſtliche Art erkläret. Der noch lebende berühmte Herr Conſiſtorial-Rath Feuerlein, verwirft in ſeinem Compendio Dogmatico dieſes leibliche Eſſen p. 208 wenn er behauptet C. et S. C. non adeſſe localiter, corporaliter, non ita ut dentibus comminuatur. Obgleich der ſeel. D. Baumgarten in dem nach ſeinem Tod heraus gekommenen Collegio dogmatico erkläret, wie die Redens-Art, manducatio corporalis oralis et propria, auf unanſtößige Weiſe könne verſtanden werden, ſo merket man doch leicht, wie er ſelber den Zwang einer ſolchen Erklärung eingeſehen, daher iſt auch in der Ausführung der Lehre von Abendmahl nichts von einen leiblichen Eſſen zu finden, da er vielmehr den Unterſchied zwiſchen der manducatione ſpirituali, und ſacramentali C. et S. C. durch einen höhern Grad erkläret, welchen die leztere vor der erſtern hat, auch in V. Theil ſeinen Bedenken p 73. nichts von einem leiblichen Eſſen Chriſti wiſſen will. Obgleich vormahls auf der Univerſität Wittenberg, die

Man-

Manducatio Corp. Chriſti corporalis mit vielen Eifer behauptet worden, ſo erſiehet man dennoch mit Vergnügen, daß der berühmte Hr. D. Hofmann zu Wittenberg, in ſeiner Antwort auf den Heumänniſchen Erweiß pag. 51. den Saz, daß Chriſtus Leib könne in den Mund genommen werden, ausdrüklich als einen Capernaitiſchen Gedanken verwirft. Es iſt demnach zu vermuthen, daß künftighin von dieſer Lehre in unſerer Evangeliſchen Kirche eben ſo wenig als von der Impanation wird gehöret werden. Nur dieſes wollen wir noch anführen, daß auf dem Colloquio zu Marburg 1529. „Lutherus mit „ ſeinen Gehülffen, den Zwinglianern zuentbie„ ten ließ, daß wo ſie nur bekennen wolten, „ daß der Leib Chriſti im Abendmahl wäre, „ nicht allein in der Menſchen Gedächtniß; ſo „ wolten ſie dieſelbigen aller anderer Fragen er„ laſſen, und nichts dringen, ob er leiblich „ oder geiſtlich, natürlich oder übernatürlich, „ in ſtatt oder ohne ſtatt da wäre, und alſo für „ Brüder wieder annehmen.„ Dieſes erzählet der Nürnbergiſche Theologus Oſiander, welcher dieſem Colloquio mit beygewohnt, in einem Bericht, welchen er auf Befehl ſeiner Herren aufgeſezet hat, und welchen der hochverdiente Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Altorf, Herr D. Riederer, in das V. Stük ſeiner Nachrichten, zur Kirchen- Gelehrten und Bücher-Geſchichte, aus einem alten Manuſcript beydruken laſſen.

Da

Da nun die Lehre von dem leiblichen und natürlichen Eſſen des Leibes Chriſti, ſelbſt von den erſten Reformatoribus unſerer Kirche nicht für eine ſolche Lehre gehalten worden, welche zu dem Grund unſers Glaubens gehört. Da in der Augſpurgiſchen Confeßion als dem vornehmſten ſymboliſchen Buch nichts von dieſer Frage de modo manducationis gedacht, noch vielweniger entſchieden iſt, da beyde Meinungen ſowol ihre Vertheidiger als auch ihre Gegner gefunden, ſo wird es auch erlaubet ſeyn, ohne daß wir uns einer Kezerey theilhaftig machen, hier kürzlich zu unterſuchen, auf welchen Gründen beyderſeitige Meinung beruhe, und wohin der Ausſchlag fallen mögte.

Es ſind vornemlich dreyerley Gründe, welche zur Vertheidigung der Lehre von dem eigentlichen leiblichen und mündlichen Genuß der himmliſchen Sache dienen können. Der erſte wird genommen aus der genauen Vereinigung, welche ſich zwiſchen der irrdiſchen und himmliſchen Sache befindet, welche beyde wir nach dem Befehl Chriſti eſſen und trinken ſollen. Weil nun das Brod und der Wein nicht anders als mit dem Mund des Leibes genoſſen werden könnte, ſo müſte dieſes auch bey der damit vereinigten unſichtbaren Sache ſtatt finden. Dieſer Beweiß würde richtig ſeyn, wenn vorher erwieſen wäre, daß die Vereinigung der himmliſchen und irrdiſchen Sache in Sacrament, auf eine örtliche und raumliche Weiſe zu verſtehen ſeye, ſo daß eine Impanatio

natio ſtatt finde, da aber dieſelbige ungegründet iſt, wie oben erwieſen worden, ſo kan auch hieraus die verlangte Folge nicht gezogen werden, vielmehr gilt auch hier der Canon: Talia ſunt praedicata, qualia permittuntur a ſuis ſubiectis.

Eben dieſes iſt auch auf den 2. Grund zu antworten; wann man ſpricht: Chriſti Fleiſch und Blut ſeyen cörperliche Dinge, daher müſten ſie auch auf cörperliche Weiſe genoſſen werden. Eben dieſen Einwurff könte man eben ſowol bey dem Vortrag Chriſti im 6. Cap. Johannis machen, und daraus ſchlüſſen, daß unſer Heiland von keinem bloß geiſtlichen Genuß durch den Glauben geredet habe; weil ſein Fleiſch und Blut welches er uns zu eſſen und zu trinken anbefiehlt, cörperliche Dinge ſind. Es iſt freylich wahr, ſie ſind Cörper dem Weſen nach, aber dem Nuzen und Kraft nach, worauf unſer Heiland vornemlich ſiehet, ſind ſie geiſtlich. Es behauptet ja ſelbſt die Formula Concordiae nicht, daß Chriſtus auf eine grobe und ſinnliche Weiſe im Abendmahl zugegen ſeye, ſondern erkläret die Allenthalbenheit ſeiner menſchlichen Natur, nach Art der Göttlichen Rechten. Es kan ja Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur warhaftig bey uns gegenwärtig ſeyn und mit ſeinen Leib und Blut in uns würken, ohne daß es nöthig iſt, dergleichen Manducationem propriam anzunehmen: Geſchiehet gleich dieſe Würkung hauptſächlich in unſerer Seele, ſo hat dennoch auch der Leib ſeinen Nuzen davon, welcher

zu einem Tempel des dreyeinigen GOttes geheiligt wird, und der frölichen Auferſtehung erwartet.

Der dritte Grund iſt ſcheinbarer. Man beruffet ſich auf die Communion der Unwürdigen und Gottloſen, welche ebenfalls den Leib und das Blut Chriſti, wiewohl zu ihrem Gericht empfiengen. Weil nun von ihnen nicht behauptet werden könte, daß ſie Chriſtum geiſtlicher Weiſe empfiengen, ſo könte dieſer Genuß von ihnen nicht anderſt als auf mündliche und leibliche Weiſe geſchehen. Reſp. Wenn man lehret daß die unwürdigen auch die ärgſten Satans-Diener Chriſti Leib und Blut empfangen, ſo iſt hiezu eine groſſe Behutſamkeit nöthig, damit nichts angenommen werde, was der Heiligkeit GOttes, der Ehre unſers erhöheten Heilandes und der Richtſchnur unſers geoffenbarten Glaubens zuwider iſt. Es iſt daher weder in der Augſpurgiſchen Confeßion noch in andern Symboliſchen Büchern dieſe Lehre ausgeführet, nur in dem groſſen Catechismo Lutheri und den Schmalkaldiſchen Artikeln iſt obiter davon gedacht, und heiſſen die Worte in Schmalkaldiſchen Artikeln davon alſo: „Von Sacrament des Altars halten wir, daß Brod und Wein in Abendmahl ſey der wahrhaftige Leib und Blut Chriſti, und werde nicht allein empfangen von frommen, ſondern auch von böſen Chriſten.„ Gleichwie aber die erſtern Worte, daß nemlich Brod und Wein, der Leib und Blut Chriſti ſeye, wol von niemand leicht in dem ſchärfſten u. eigentlichſten Verſtand werden angenommen werden,

ſo wird es auch erlaubt ſeyn, die leztern Worte alſo zu erklären, wie es die Richtſchnur der Schrift erfordert. Daß der ſeel. Lutherus ſelbſt dieſe Lehre für keinen Glaubens-Artikel gehalten, erhellet daraus, weil er A. 1531. den Schweizern durch Bucerum wiſſen ließ: wenn ſie nur die Gegenwart Chriſti in den leiblichen Zeichen erkenneten, ſo wolte er die Frage, ob auch die unwürdigen Chriſti Leib empfiengen, fahren laſſen. vid. Seckend. hiſt. Luther. P. III. p. 17. So viel iſt richtig, daß es ſchwer iſt dieſe Lehre aus der Schrift zu beweiſen. Paulus ſpricht zwar von denen, ſo unwürdig von dem geſegneten Brod eſſen und von dem geſegneten Kelch trinken, daß ſie ſchuldig ſeyen an den Leib und Blut des HErrn, daß ſie ſich das Gericht eſſen und trinken, weil ſie Chriſti Leib nicht unterſcheiden; doch dieſe Redens-Arten ſind nicht einerley mit der, daß ſie Chriſti Leib und Blut eſſen ſolten. Wir ſehen leicht, daß Paulus damit eben dasjenige ſagen will, was er Hebr. VI. 6. das Creuzigen und Spott halten des Sohnes GOttes, X. 29. den Sohn GOttes mit Füſſen tretten, und das Blut des Teſtamentes unrein achten, heiſſet. Aller dieſer Sünde machet ſich nemlich ein unwürdiger Communicant theilhaftig. Er unterſtehet ſich dem Gedächtmahl des Leidens und Todes JEſu beyzuwohnen, ja das geſegnete Brod und Wein, welches Chriſtus zu einem Vereinigungs-Mittel des Haupts mit ſeinem Gliedern und zur Stärkung des Glaubens verordnet hat, zu empfahen, da er doch kein wahres

res Glied an dem Leibe JEſu zu ſeyn begehrt, ſondern ſich in Feindſchaft mit demſelben befindet, er begehet demnach eine ſtrafbare Heucheley, oder hält Chriſtum gar für einen Sündendiener, da er ſich deſſen Verdienſt zueignen will, ohne in der Ordnung der Buſſe und des wahren Glaubens dazu ſich vorzubereiten. Noch mehr: Paulus ſpricht ausdrüklich im I. Brief X. 21. von den Corinthern welche ſich mit den Gözenopfern verunreinigten: Ihr könnet nicht zugleich trinken des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch, ihr könnet nicht zugleich theilhaftig ſeyn des HErrn Tiſches und der Teufel Tiſches. Es iſt ſchwer dieſe Worte mit der oben angeführten Lehre zu vereinigen. Der Apoſtel ſpricht nicht, ihr ſollet nicht zugleich trinken von des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch, ſondern er giebt dieſes für eine ſchlechterdings unmögliche Sache an, er ſpricht: ihr könnet nicht. Da nun dieſe Unmöglichkeit bey den unwürdigen, nicht von den Genuß der äuſſerlichen Zeichen behauptet werden kan, ſo ſehen wir leichtlich daß er durch den Tiſche des HErrn Chriſti Leib und Blut verſtehe, deſſen wahren Genuſſes iene Corinther unfähig waren. So wenig demnach folget daß die Gnaden-Verheiſſung in der Heil. Taufe, in welcher der H. Geiſt reichlich über uns ausgegoſſen, und der Menſch in den Bund mit GOtt aufgenommen wird, bey Juden, Türken und Heiden in Erfüllung gehet, welche aus Gewinnſucht und andern unlautern Abſehen die Taufe begehren und erlangen, ſo

wenig

wenig kan behauptet werden, daß bey Einſezung des Abendmahls, die Verheiſſung Chriſti, das iſt mein Leib, das iſt mein Blut bey unwürdigen unglaubigen und Gottloſen, eben ſowol als bey Glaubigen erfüllet werden ſolte. Es kan demnach nur auf eine uneigentliche und redneriſche Weiſe von den Gottloſen geſagt werden, daß ſie den Leib und Blut des Erlöſers genieſſen, eines theils in ſofern dem ſichtbaren Zeichen welches ſie empfangen, der Nahme der bezeichneten Sache beygelegt wird, andern theils, wenn man die Gegenwart und Genuß des Leibes und Blutes Chriſti, durch eine unmittelbare Würkung der menſchlichen Natur Chriſti in die Herzen der Menſchen erkläret, welche wie ſie bey den Glaubigen eine Gnadenwürkung iſt, alſo in Gegentheil bey den Unglaubigen nichts anders als eine Zornwürkung seyn kan Doch bleibt freylich noch dieſes zu bemerken, daß die erſtere Art unter dem Bild des Eſſens und Trinkens vorzuſtellen, eine bibliſche Redensart iſt, nicht aber die andere.

In Gegentheil fehlet es denen, welche glauben, daß Chriſtus im Abendmahl nicht buchſtäblich mit dem Mund und Zähnen des Leibes, ſondern innerlich durch den Glauben genoſſen werde, auch nicht an mancherley Gründen, wodurch ſie ihre Lehre beſtättigen kōnen. Wir wollen die vornehmſten anführen. *



* Hoffentlich wird dasienige, was auf folgenden Blättern vorkommen wird, von niemand zum Verunglimpfung vieler alten wakern Theologen unſerer Kirche, welche manducationem Corporis Chriſti propriam angenommen, insonderheit des ſeeligen mit

Der I. Grund iſt dieſer, weil unſer HErr und Heiland in dem 6. Cap. Johannis, das leibliche und mündliche Eſſen ſeines Fleiſches ſelbſt verwirft. Wir leſen nemlich im 52. vſ. daß die Juden zu Capernaum, wegen der vorhergegangenen Rede Chriſti, worinnen er von dem Eſſen ſeines Fleiſches gehandelt, gemurret u. geſprochen haben: Wie kan uns dieſer ſein Fleiſch zu eſſen geben? Sie legten nemlich die Worte Chriſti nach dem Buchſtaben aus, und glaubten er habe von einem leiblichen und mündlichen Eſſen geredet. Es erklärte aber Chriſtus gleich im nachfolgenden Vers, wie er ſeine Worte wolte verſtauden wiſſen: Werdet

ihr

mit unſterblichen Verdienſten prangenden Luther gemißbrauchet werden. Wenn man bedenket, wie er in ſeinem Leben wohl mehr als 100. zum Theil ſehr gefährliche Irrthümer und eingeſogene Vorurtheile, mit unglaublicher Tapferkeit beſtritten hat, ſo darf man ſich gar nicht wundern, wenn er in Erklärung des Genuſſes der himmliſchen Speiſe im Abendmahl, noch nach Art der Römiſch. Kirche gelehrt, und ein Vorurtheil beybehalten hat, welches doch an ſich nicht Seelengefährlich war. Lutherus hatte damahls mehrers zn thun, als daß er dieſe Sache etwas genauer unterſuchen konte, es waren auch damahls die allgemeinen Wahrheiten der menſchl. Erkäntniß, und die Auslegungs-Regeln noch nicht ſo wie iezt in Ordnung gebracht. Hiezu kommt, daß ſein Gegner Zwinglius und Oecolompadius, die Lehre von dem Abendmahl gar zu gering abhandelten, und faſt nichts als Brod und Wein zugeben wolten. Da es dann leicht geſchehen konte, daß Lutherus, um die Würde dieſes Sacraments zu behaupten, in einigen Neben-Fragen etwas zu weit gegangen iſt.

ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen Sohns, und trinken ſein Blut, ſo habet ihr kein Leben in euch. Denn gleichwie er hier nicht von einem natürlichen ſondern geiſtlichen Leben redet, ſo zeiget er zugleich an, daß der Genuß der Speiſe und des Trankes, welcher zur Erhaltung dieſes Lebens abzielet, nicht auf leibliche, ſondern innerliche und geiſtliche Art geſchehen müſſe. Wir können hieher auch gewiſſer maſſen die Worte Chriſti im 63. vſ. rechnen: der Geiſt iſts, der lebendig machet, das Fleiſch iſt kein nüze. Denn ob wir gleich nicht wie Zwinglius, und andere Herren Reformirte, das Fleiſch von Chriſto, obiectiue, ſondern ſubiectiue von den Menſchen verſtehen, ſo iſt es doch der Abſicht Chriſti nicht zuwider, wenn wir dieſe Worte alſo erklären: das fleiſchliche natürliche Eſſen und Beiſſen meines Leibes nuzet euch nichts, hergegen wird der geiſtliche Genuß euer Leben ſtärken und in der Gnade GOttes erhalten. Es iſt zwar nicht unbekannt, daß einige Theologi, welche vorgeben, daß Chriſtus leiblich eigentlich und mündlich genoſſen werde, gleichwol nicht den Nahmen haben wollen, als ob ſie ein Capernaitiſchen Eſſen lehrten; ſie wollen nichts davon wiſſen, daß Chriſti Leib mit den Zähnen zerbiſſen und verſchlungen werde. Allein es iſt ſchwer, ohne dieſe Umſtände ein leibliches Eſſen zu gedenken. Zu einem ieglichen eigentlichen und leiblichen Eſſen einer Speiſe, z. E. Fleiſches oder Brods wird dreyerley erfordert, daß man a) die Speiſe in den Mund nehme, b) dieſelbige vermittelſt der Zähne und der

Zunge zum Verſchlingen zubereite. c) durch den Schlund in den Magen hinunter bringe. Wenn man ein Stuk Brod nur in den Mund ſchiebet, die 2. leztern Umſtände aber nicht beobachtet, ſo kan man nicht mit Wahrheit ſagen, daß man daſſelbe gegeſſen. Wer alſo von dem Leib Chriſti nicht mehrers behauptet als dieſes, daß er in dem Munde komme, ſo gleich aber wieder verſchwinde, der kan dieſes nicht ein eigentliches Eſſen nennen, wo er nicht einen neuen Gebrauch der Wörter einführen will.

Einen neuen Grund wider das Capernaitiſche Eſſen und Trinken in Abendmahl finden wir Act. XV. 20. und 29. wo die Apoſtel auf dem Concilio zu Jeruſalem, den Chriſten welche aus den Heidenthum geſammlet waren, unter andern gebothen, ſich vom Blut und dem Erſtikten zu enthalten. Es iſt nemlich bekannt, daß in dem Geſez A. T. den Juden alles Eſſen und Trinken des Blutes hoch verboten war, hauptſächlich aus dieſer Urſache, weil dadurch das Verſöhnungs-Blut, welches Chriſtus im N. T. vergieſſen ſolte, abgebildet wurde. Nun hatte zwar dieſes Geſez, nachdem in Chriſto das Gegenbild erfüllet worden, ſeine Kraft und Gültigkeit verlohren. Da aber gleichwol den Juden durch die lange Gewohnheit einmal ein natürlicher Ekel von den Genuß alles Blutes eingepflanzet worden, und ſchwer daran kamen ihre väterliche Gottesdienſtliche Geſeze zu verlaſſen; ſo erachteten die Apoſtel bey Pflanzung der Kirche Christi, vor nöthig, ſich nach der Schwachheit der

gebor-

gebornen Juden, in ſolchen Dingen, deren Beob- achtung oder Unterlaſſung an ſich gleichgültig war, auf eine Zeitlang zu richten, und den Be- kehrten aus den Heidenthum zu gebieten, daß ſie ihren Mitbrüdern durch den Genuß des Blutes nicht zum Anſtoß gereichen mögten. Solte nun in dem H. Abendmahl das Blut unſers Erlöſers auf eine eigentliche und leibliche Weiſe mit dem Mund eben ſowol als der Wein getrunken werden, würden die Apoſtel dieſes Verbot nicht haben geben können, ohne daß ſie eine beſondere Ausnahme in Abſicht auf das Blut Chriſti hinzugefüget hätten. Und da der Ekel der Juden für den leiblichen Genuß des Bluts der Thiere, ſchon ſo heftig war, würden ſie ſich ohne Zweifel noch mehr daran geſtoſſen haben, wenn ſie das Blut eines Menſchen, ja ihres Erlöſers ſelbſt hätten in den Mund nehmen und hinunter trinken ſollen. Hieraus können wir mehr als wahr- ſcheinlich ſchlüſſen, daß in der Apoſtoliſchen Ge- meinde, die Lehre von einem leiblichen Trinken des Blutes Chriſti unbekant geweſen, und daß ſie da- her die Worte der Einſezung, verblümt, von einem geiſtlichen Trinken verſtanden haben.

Es ſtreitet 3) dieſe Lehre wider die Weißheit GOttes, vermöge welcher Eigenſchaft GOtt nichts ohne hinlängliche Urſachen und Abſichten würket. Wir beſcheiden uns zwar gern in aller Demuth, daß wir nicht diejenigen ſind, welche von GOtt wegen ſeiner Handlungen Rechenſchaft fordern, und bey allen fragen dürfen, was macheſt du? Aber ſo viel iſt doch richtig, daß GOtt in dieſer Welt nie Wun- derwerke gethan, ohne daß er zugleich die Abſicht

derſelben kund gemacht hätte, beſonders wenn ſie zu dem Heil der Menſchen gereichen ſolten. Würde nun, nach Auslegung einiger Lehrer, Chriſti menſchlicher Leib nach ſeinen ſubſtantielen Theilen zugleich mit dem Brod in den Mund geleget, zerbiſſen und hinuntergeeſſen, ohne daß davon der Menſch etwas empfindet, oder der Leib Chriſti ſelbſt verſehret wird, und könte dieſes zu gleicher Zeit von viel 1000. Communicanten an allen Enden der Erden geſchehen; ſo wäre dieſes ein ſolches Wunder, mit welchem alle Wunder welche von Anfang der Welt her geſchehen, nicht verglichen werden könten. Gleichwol ſehen wir nicht im geringſten, wozu ein ſolches erſtaunliches Wunder, das wider die Ordnung GOttes, vermög welcher er nicht immer Wunder thun will, täglich fortgeſezt wird, im geringſten nüze und diene, da ia nur der geiſtliche Genuß des Leibes und Blutes Chriſti uns heilſam iſt. So finden wir auch in der Schrift nicht die geringſte Spur, daß Chriſtus durch dieſes Sacrament ein ſolches Wunder verrichten wollen, und die Apoſtel, welche ſonſt ſo geneigt waren, wider die Worte JEſu Einwürffe zu machen, ſchwiegen hier ſtill, und geben nicht die geringſte Erſtaunung und Verwunderung zu erkennen. Hiezu kommt noch dieſes, wenn GOtt Wunderwerke verrichtet hat, ſo geſchähe es zugleich, daß ſelbige in die Sinnen der Menſchen fielen, weil ſonſt die Abſicht derſelbigen nicht wäre erreichet worden. Aber hier befindet ſich gerad das Gegentheil. Man will ſich überreden, der Leib Chriſti komme in den Mund, er wird zerbiſſen, zerrieben und verſchlungen; da doch die ganze Er-

fah-

fahrung dawider ſtreitet. Würde nicht Chriſtus ein ſolches Wunder durch ein in die Sinnen fallen= des Zeichen bekräftiget haben? Dieſe Schwierigkeit hat der groſſe Hälliſche Theologus Baumgarten, zur Genüge eingeſehen; daher will er im V. Theil ſein Bedenken p. 100. nichts von dergleichen ewig fort= daurenden Wunder bey dem Abendmahl wiſſen; das einzige Wunderwerk, da die göttliche Natur mit der menſchlichen in dem Leib Marien ſich vereinigt, ſey ſchon hinreichend zu erklären, wie Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur im Sacrament zugegen ſey, und auf unmittelbare Weiſe in uns würke.

Wir nehmen den 3. Beweißgrund aus dem Stand der Erhöhung, in welchen ſich der verklärte Leib unſers Erlöſers befindet. Denn ob wir gleich aus der Himmelfarth Chriſti, und ſeinem Sizen zur Rechten des Vaters, richtig einen Schluß machen, daß er auch nach ſeiner menſchlichen Natur im Abendmahl zugegen ſeye, und durch gnädige Ein= wohnung in den Herzen der Glaubigen, eine wahr= hafte Speiſe, und ein wahrhafter Trank ſeyn kön= ne, ſo kan dennoch ein leiblich Capernaitiſches Eſſen ſeines Leibes, und Trinken ſeines Blutes, ſich zu dieſem Stand der Erhöhung wenig ſchiken. Es war ein Stük ſeines Verdienſtes, daß er in den Ta= gen ſeines Fleiſches ſich ſo tief erniedrigt, und von der Schaar der Gottloſen ſich aufs ärgſte mißhand= len laſſen; dieſes darf aber nicht mehr geſchehen, nachdeme Chriſtus in dem Stand der Erhöhung eingegangen. Denn nachdem er von ſeinem himm= liſchen Vater mit Preiß und Ehren gekrönet wor= den, und der Wille GOttes iſt, daß der Nahme ſei=

nes

nes Sohns von den Menſchen verherrlicht werden ſoll; ſo iſt ſchwer einzuſehen, wie dieſes geſchehen könne, wenn man glaubt daß ſein verklärter Leib von einem ieden, auch dem ruchloſeſten Menſchen, in den Mund genommen, zerriſſen und verſchlungen werden könte: da er hingegen durch den geiſtlichen Genuß in den Herzen der Glaubigen, durch gnädige Einwohnung und Mittheilung ſeines erworbenen Heils und Gnadengüter, ſich als den vollendeten Herzog des Lebens und HErrn der Herrlichkeit aufs nachdrüklichſte offenbaret.

Hiezu kommt noch 5) der groſſe Schade, welcher der Evangeliſchen Kirche, ia der ganzen Chriſtlichen Religion, durch die Lehre von den leiblichen mündlichen Eſſen und Zerbeiſſen des Leibes Chriſti zuwachſen kan. Es iſt bekant, wie viele Nachrede die Evangel. Kirche, bald nach angefangener Reformation, von Zwinglio und Oecolompadio ausſtehen müſſen; indeme ſie Lutherum und ſeine Anhänger, Menſchenfreſſer, Fleiſchfreſſer, Blutſäuffer benennten. Ja ſelbſt einer von den beſcheidenſten neuern Reformirten Theologis wiederholet dieſen Ausdruk. vid. Turretinus de variis theol. capitibus p. 19 Nun iſt zwar allerdings unbillig, wenn man dasienige was einige Theologi behauptet, einer ganzen Kirche zur Laſt legen will, und die Mitglieder derſelben mit ſolchen Nahmen beleget, welche nach dem gemeinen Gebrauch einen noch gröbern Verſtand in ſich faſſen. Indeſſen iſt gleichwol betrübt, daß die Reinigkeit der Lehre, mit welcher die Evangel. Kirche vorzüglich pranget, durch unbehutſame Ausdrüke und Nebenmeinung

einiger Theologorum bey andern Anſtoß leiden ſoll. Durch die Lehre von einem eigentlichen leiblichen Eſſen und Trinken des Leibes und Blutes Chriſti, beraubet man ſich der ſtärkſten Waffen, mit welchen man die Römiſche Lehre von der Verwandlung beſtreiten kan. Dieſe ſind nemlich die Erfahrung und der Ausſpruch der Sinnen. Wie können wir unſern Gegnern vorwerffen, daß ſie etwas für den weſentlichen Leib Chriſti halten, welches alle Eigenſchaften eines natürlichen Brods hat; wenn man gleichwol glaubet, es ſeye möglich einen ganzen menſchlichen Körper in den Mund zu nehmen, und leiblich zu eſſen, von welchen man doch nicht das geringſte ſehen, ſchmeken und fühlen kan? Es iſt dieſe Lehre ferner gefährlich, weil ſie viele Hinderniſſe in der Bekehrung der Juden und Heiden machen kan. Wenn wir Unglaubige zur Chriſtl. Religion überreden wollen, ſo können wir die Wahrheit und Göttlichkeit derſelben nicht leichter und deutlicher darthun, als durch die groſſen und unlaugbaren Wunder, welche der Stifter derſelbigen, zur Beſtättigung ſeiner göttlichen Sendung verrichtet; die Wahrheit dieſer Wunder aber erhellet vornemlich daher, weil ſie von ſolchen Perſonen aufgezeichnet worden, welche theils ſelbſt Augenzeugen von denſelben waren, theils zu einer ſolchen Zeit gelebet, in welcher der gröſte Theil des Jüdiſchen Volks davon redete, welche unmöglich alle von ihren Sinnen können betrogen worden ſeyn, daß ſie etwas vor Wunder ſolten gehalten haben, welches nur ein äuſſerliches Blendwerk war. Was will nun aber ein Capernait, einem verſchmizten Juden oder Heiden

den antworten, wenn er ihm den Einwurf machet: Wie kan ich überzeugt werden, daß Chriſtus würklich ein ſolcher Wunderthäter geweſen, oder ob nicht die Sinnen der damahligen Menſchen verblendet worden ſind, daß ſie etwas vor ein Wunder angeſehen, welches ganz natürlich zugieng; indem du ja ſelbſt lehreſt, daß man ſeinen Sinnen nicht trauen, daß man deinen Heiland Chriſtum leiblicher Weiſe mit dem Mund eſſen könne, ohne ihn zu ſehen, zu greiffen und zu ſchmeken. Ob dieſe Lehre endlich nicht auch den Naturaliſmum und Scepticiſmum theologicum befördere, iſt zu weitläufig hier zu unterſuchen.

Endlich 6. merken wir an, daß das eigentliche und leibliche Eſſen und Trinken des Leibes und Blutes Chriſti in der alten Chriſtl. Kirche nicht nur unbekant, ſondern auch als eine böſe und grauſame That angeſehen worden iſt; dieſen Saz können wir ſowol durch Wort-Zeugniſſe, als auch durch Sach-Zeugniſſe beſtättigen.

Origenes in Leuit. hom. 7. ſpricht: Eſt in nouo Teſtamento litera, quae occidit eum, qui non ſpiritualiter quae dicuntur, aduertit. Si enim ſecundum literam ſequaris, hoc ipſum, quod dictum eſt: niſi manducaueritis carnem filii hominis non habebitis vitam in vobis, occidit haec litera.

Noch deutlicher und nachdrüklicher redet hievon Auguſtinus, doctr. Chriſt. lib. III. cap. 16. Si praeceptiua locutio eſt, aut flagitium aut facinus vetans, aut vtilitatem aut beneficentiam iubens, non eſt figurata. Si autem flagi-

flagitium aut facinus videtur iubere, aut vtilitatem aut beneficentiam vetare, figurata eſt. Niſi manducaueritis inquit, carnem filii hominis, et ſanguinem biberitis, non habebitis vitam in vobis: facinus vel flagitium videtur iubere. Figura ergo eſt, praecipiens, paſſioni Domini eſſe communicandum ſuauiter atque vtiliter, recondendum in memoria, quod pro nobis caro eius crucifixa et vulnerata ſit. Dahin gehört auch was er in tract. 25 Joh. ſpricht: Vt quid paras dentes et ventrem? Crede et manducaſti.

Wir wollen noch die Worte Cyrilli Alex. anführen Anath. 11. Num hominis comeſtionem noſtrum hoc ſacramentum pronuncias? Et irreligioſe ad craſſas cogitationes vrges eorum, qui crediderunt mentem? et attendas humanis cogitationibus tractare, quae ſola pura et exquiſita fide accipiuntur?

Nun finden ſich zwar in den Schriften, Cypriani, Cyrilli, inſonderheit des groſſen Redners Chryſoſtomi, ia ſelbſt Auguſtini, einige Stellen, welche dem erſten Anſehen nach das Widerſpiel zu lehren ſcheinen. Sie ſtellen in ihren Homilien die Hoheit des Abendmahls, und den Genuß deſſelben, ſehr redneriſch und lebhaft vor; ſie verlangen von den Communicanten, daß ſie ihre Zungen in den blutigen Wunden Chriſti nezen, daß ſie ſein Blut aus ſeiner Seite ausſaugen, daß man trunken mit blutigen Mund von den Abendmahl des HErrn kommen ſolle; Sie ſprechen, daß man Chriſtum mit leiblichen Augen ſehen, mit den Händen an-

anrühren, die Zähne in ſein Fleiſch eindrüken und von Blut roth machen könne. Man würde aber den guten Patribus gewaltig unrecht thun, wenn man glauben wolte, ſie hätten dieſe Ausdrüke in eigentlichen Verſtand genommen; indem ſie ſich in andern Stellen, beſonders in exegetiſchen Schriften, wo ſie nicht redneriſch wie in Homilien gehandelt, von dem Abendmahl ganz anders erkläret, und alles leibliche Capernaitiſche Eſſen wie erſtgedacht, nachdrüklich verworffen. Ubrigens muß die bey den Kirchen-Vätern gewöhnliche Regel, vermöge welcher ſie dem Zeichen im Sacrament, den Nahmen der bezeichneten Sache, in Gegentheil der bezeichneten Sache ſolche Praedicata beygelegt, welche nur dem Zeichen zukommen, wohl in Betrachtung gezogen werden.

Wenn wir ferner die Praxin der erſten Chriſten betrachten, ſo können wir auch aus derſelbigen ſehr wahrſcheinlich ſchlüſſen, daß ſie nicht geglaubt, der Leib und das Blut des HErrn werde auf eine eigentliche leibliche Weiſe im Sacrament genoſſen. Es war 1. viele Jahrhunderte hindurch nicht ungewöhnlich, daß man den kleinen getauften Kindern das Nachtmahl gereichet hat, welches auch ſelbſt der H. Auguſtinus nicht mißbilligt, ſondern ſich auf Joh. VI. 54. beruffet, wenn Chriſtus von der Nothwendigkeit des Genuſſes ſeines Leibes und Blutes zur Seeligkeit redet. Nun handelt zwar dieſes Capitel eigentlich nicht von dem Sacramentlichen Genuß, und wäre freylich beſſer geweſen, wenn man der Vermahnung Pauli nachgekommen wäre, und den Kindern das Sacrament nicht eher

gerei-

gereichet hätte, als biß ſie die Gabe der Prüfung erlanget. So viel aber erhellet gleichwol aus dieſer Gewohnheit, daß man damals noch nicht geglaubet habe, daß Chriſti Leib im Brod verborgen, oder auch nach ſeinen ſubſtantielen Theilen mit dem Mund des Leibes wie das Brod geeſſen werde. Es iſt ja bey ſo kleinen und geiferenden Kindern nichts ungewöhnliches, daß ſie die Speiſen wieder aus den Mund heraus fallen laſſen, welches alsdann ein ſehr ungebührlicher Zufall geweſen wäre, wenn derſelbige den verklärten Leib unſers Heilandes würde betroffen haben. Doch da man wuſte, daß der Leib unſers Erlöſers eine Speiſe nicht des Leibes ſondern der Seele ſeye, ſo konte derſelbige auch dergleichen ungebührlichen Zufällen nicht unterworffen ſeyn.

Es war 2) ferner in den erſten Seculis gewöhnlich, daß die Chriſten ſehr eifrig über die Verordnung der Apoſtel auf dem Concilio zu Jeruſalem hielten, vermöge welcher ſie ſich, zur Vermeidung alles Anſtoſſes bey den Schwachen, von allem leiblichen Genuß des Blutes, und aller im Blut erwürgten und erſtiften Creaturen enthielten. Wir erſehen dieſes unter andern aus der Verantwortung der Chriſten, wenn ſie zur Zeit der Verfolgung, von den Heiden mancherley Ubelthaten beſchuldiget worden, inſonderheit, daß ihre Liebesmahle, Thyeſtiſche Mahlzeiten wären, daß ſie Menſchen-Fleiſch freſſen, Kinder ſchlachten und Blut ſaufen ſolten. Woher dieſe Beſchuldigung entſprungen, wollen wir gegenwärtig nicht unterſuchen, ob es gleich nicht gar ſchwer zu errathen iſt, daß die

von ihnen übel verſtandene Lehre der Chriſten von H. Abendmahl dazu Anlaß gegeben habe. Aber ſoviel iſt richtig, daß die Chriſten dieſer Beſchuldigung aufs nachdrüklichſte widerſprochen haben. Unter andern zeigt Athenagoras in ſeiner Schuzſchrift: es ſeye ſehr unglaublich und unwahrſcheinlich, daß die Chriſten ſolten Menſchen Fleiſch geeſſen haben, da ſie nicht einmahl vor recht und zuläßig hielten, daß einer von ihnen bey den öffentlichen Fecht- und Streit-Spielen, da Menſchen todt geſchlagen würden, zuſehen, oder nur ein klein wenig Bluts koſten ſolte. Dieſes bekräftiget Tertullianus, Apol. adv. gentes, pag. 550. edit. Baſ. erubeſcat error veſter, Chriſtianos, qui ne animalium quidem ſanguinem in epulis eſculentis habemus, qui propterea quoque ſuffocatis et morticiniis abſtinemus, ne quo ſanguine contaminemur, vel intra viſcera ſepulto. Gleichermaſſen erzählet Euſebius Hiſt. Eccl Lib. V. c. 1. aus einem Schreiben der Chriſten zu Lyon und Vienne, an die Aſiatiſche Gemeinde, daß zur Zeit der ſchweren Verfolgung, welche unter K. Antonino Aurelio, und L. Vero, ſich über die Galliſche Gemeinde erhoben, einige heidniſche Knechte welche in der Chriſten Dienſten waren, dieſelbigen beſchuldigt, als ob ſie Thyeſtiſche Mahlzeiten hielten und Menſchen-Fleiſch äſſen, durch welche Beſchuldigung die Heiden deſto ſchärfer wider die Chriſten zu wüten angefangen. Inſonderheit feyen 2. Frauens-Perſonen Blandina und Biblias ſehr gemartert worden, damit ſie dieſes ſelbſt bekennen ſolten. Allein Biblias antwor-

wortete mit groſſer Standhaftigkeit, dergleichen Laſter, dergleichen das Eſſen des Menſchen-Fleiſches iſt, könte ihnen um ſo viel weniger vorgeworffen werden, da ihnen nicht einmal erlaubet ſey, das Blut unvernünftiger Thiere zu koſten. Ohne Zweifel iſt es eben dieſe Begebenheit, welche Oecumenius Com. in I. Petri 3. aus einer verlohren gegangenen Schrift Irenaei, wiewol mit veränderten Umſtänden erzählet: „Als die Griechen einige Knechte von den Catechumenis der Chriſten, gefangen bekommen, und ſelbige hernach mit Gewalt nöthigen wolten, daß ſie ihnen eine und die andere Heimlichkeit von den Chriſten offenbaren ſolten, ſo wuſten ſie denen, ſo mit Gewalt über ſie her waren, nichts zu ſagen, um ihre Begierden darinnen zu ſtillen, auſſer daß ſie von ihren Lehrern gehört hätten, daß das Sacrament des H. Abendmahls der Leib und Blut Chriſti ſeye. Denn weil ſie davor hielten, daß es eigentliches Fleiſch und Blut wäre, ſo berichteten ſie alſo auch diejenigen, von denen ſie hierüber examinirt und befraget wurden. Die Griechen nahmen dieſes alles für wahr, und dem Buchſtaben nach an, meinten nicht anders, die Chriſten thäten auch würklich in der That alſo, und entdekten daher ſolches ihren Landesleuten; welche ſodann Sanctum und Blandinam auf die Marter brachten; um ſolche Bekäntniß von ihnen ebenmäßig zu erzwingen. Es gab aber Blandina mit beherzten Muth zur Antwort: wie ſolten ſich wol diejenigen unterſtehen ein ſolch Werk zu verrichten und zu thun, welche ſich doch Kraft

„ ihrer Gelübde, gar desienigen Fleiſches enthal„ ten, welches rechtmäßiger Weiſe könte geeſſen „ werden?„ Wider dergleichen Beſchuldigungen haben auch Juſtinus Martyr Apol. 2. et in dial. cum Tryphone, Theophilus Antioch. ad Autolycum lib. 6. Origenes contra Celſum lib. 6. die Chriſten aufs nachdrüklichſte vertheidiget.

Nun würde man freylich zu weit gehen, wenn man aus dieſen Zeugniſſen ſchlüſſen wolte, als ob die erſten Chriſten gar keinen ſacramentlichen Genuß des Leibes und Blutes Chriſti zugegeben hätten, indem es ihnen ia nicht unbekant war, daß der Heiland Joh. VI. auch auſſer dem Sacrament ſein Fleiſch und Blut zur Speiſe und Trank der Seele verordnet habe. Aber ſoviel erhellet aus den angeführten Zeugniſſen, daß ſie das Eſſen des Leibes und Trinken des Blutes Chriſti nicht auf eine eigentliche leibliche und mündliche Weiſe verſtanden haben, wie ihnen von den Heiden vorgeworffen worden iſt. Denn ſonſt hätten ſie ia nicht mit Grund der Wahrheit dieſe Beſchuldigung ſchlechterdings ablehnen können, ohne daß ſie zugleich eine nöthige Ausnahme gemacht, wie nicht eines bloſſen Menſchen, ſondern ihres lebendigen Erlöſers Leib mit ihren Mund geeſſen werde.

Bey dem allen aber iſt merkwürdig, daß, wenn die Gelehrtern unter den Juden und Heiden, die Chriſten in ihren Schriften beſtritten, ſie dennoch nicht leicht dergleichen Beſchuldigung vorgebracht, als ob die Chriſten Menſchen-Fleiſch eſſeten, oder Blut tränken, ohnerachtet es bey ihnen ſonſt an aller-

allerhand grauſamen Läſterungen nicht fehlte, welche ſie wider die Lehre der Chriſten von der Dreyeinigkeit, Menſchwerdung und Todt JEſu, der zukünftigen Auferſtehung der Todten, nebſt andern Geheimniſſen ausgeſtoſſen. Wie ſehr der Kaiſer Julianus Apoſtata mit den vornehmſten Hauptſtüken der Chriſtl. Religion ſeinen Spott getrieben, kan aus Auguſtino und Cyrillo Alexandrino hinlänglich erſehen werden. Unter andern machte er den Chriſten den Einwurff: „Wie kan ein „Weib, Mutter GOttes ſeyn, oder wenn Chri„ſtus der Sohn GOttes iſt, einen GOtt gebäh„ren? Euer Paulus machet euch weiß, daß ihr „gereinigt und geheiligt werdet durchs Taufwaſ„ſer, eben als wenn das Waſſer biß in die Seele „hinein dränge, da doch gewiß iſt, daß die Taufe „nicht einmahl den Auſſaz, oder die geringſte „Krankheit heilen kan. Wie kan ſie Ehebrüche, „Raubereyen und andere Ungerechtigkeiten der „Seele wegnehmen?„ Solte wol dieſer ſonſt gelehrte, und in dem Lehrbegriff der Chriſten nicht unerfahrne Kaiſer, bey ſo vielen Spöttereyen, nicht auch Gelegenheit genommen haben, den Chriſten ihre Lehre von Abendmahl vorzuwerffen, wenn er gewuſt hätte, daß ſie glaubten, Chriſtus würde auf eigentliche und leibliche Weiſe mit dem Mund verzehret. Es läſſet ſich demnach aus dem Stillſchweigen der gelehrteſten Feinde der Chriſtl. Religion ſehr wahrſcheinlich ſchlüſſen, daß dieſer Lehrſaz damals noch unbekant war. Erſt im X. Seculo, nachdem einige Zeit vorher die Lehre von der Verwandlung und leiblichen Genuß des Leibes Chriſti

in der Kirche eingeführt worden, nahm der Arabiſche Philoſophus Averroes Gelegenheit dieſer Lehre zu ſpotten, deſſen Worte Dionyſius Carthuſ. anführet: „Ich bin, ſpricht er, die Welt durchgereiſet, und habe vielerley Secten angetroffen, „aber doch nie eine ſo thörigte Secte und Geſez, „wie der Chriſten Secte iſt: aus der Urſache, weil „ſie gar ihren GOtt den ſie verehren, mit ihren „eigenen Zähnen freſſen.„ ſ. Tillotſon 26. Predigt edit. 1695.

Aus dieſen bißher angeführten Gründen werden wir leichtlich einſehen können, daß die Worte Chriſti bey Einſezung des H. Abendmahls, ingleichen auch die Worte im VI. Cap. Johannis, wo er von dem Eſſen ſeines Fleiſches, und Trinken ſeines Blutes redet, auf eine ſolche Weiſe müſſen verſtanden werden, wie es mit der Natur der Sache, mit der Weißheit und Heiligkeit GOttes, mit der Hoheit des verklärten Erlöſers, und mit der unſtreitigen Bedeutung ähnlichen Schriftſtellen übereinſtimmet. Wenn demnach Chriſtus ſeine Gnaden-Gegenwart ſowol nach ſeiner göttlichen, als auch menſchlichen Natur durch übernatürliche Würkungen in den Glaubigen offenbaret, ſo iſt auch der Glaube das Werkzeug, wodurch wir im Abendmahl den Leib und das Blut Chriſti empfahen, und der Gnaden-Würkungen unſers Heilandes, ſowol nach ſeiner göttlichen als menſchlichen Natur, auf ganz beſondere Weiſe theilhaftig werden. Es heiſſet demnach den Leib und das Blut Chriſti eſſen und trinken; auf das genaueſte mit Chriſto vereiniget werden, vermöge welcher Vereinigung, Chriſtus als unſer Mittler und Erlöſer, auf eine zwar gehei-

heime, doch kräftige und Gnadenreiche Art in den Herzen ſeiner Glaubigen wohnet, ſie belebet und regieret, ſein Verdienſt und vollgültige Gerechtigkeit mittheilet, nöthige Kräfte zum geiſtlichen Wachsthum darreichet, ſo daß ſie durch ihren Erlöſer ſtark werden an dem inwendigen Menſchen, und bey ſeiner Gemeinſchaft in dem Geſchmak ſeiner Güte und Freundlichkeit, ihre höchſte Ruhe und Erquikung finden. Dieſe unio myſtica iſt es, welche in der Schrift unter dem Bilde der Gemeinſchaft des Haupts mit ſeinen Gliedern, des Weinſtokes mit ſeinen Reben, des Bräutigams mit ſeiner Braut vorgeſtellet wird, da er als der himmliſche Bräutigam in unſere Seelen eingehen, ſich mit derſelben vermählen, des ewigen Lebens verſichern, zugleich aber den mit der Seele genau verbundenen Leib, der ſeeligen Auferſtehung theilhaftig machen will. Daher kommt es auch, daß bereits in dem A. T. der Genuß der Heils- und Gnaden-Güter durch den Glauben an den zukünftigen Meßiam, unter dem Bild des Eſſens und Trinkens vorgeſtellet wird. Pſ. XXII. 27. Hohel V. 1. Jeſ. LV. 1. 2. daher bezeugt auch Paulus von den Vätern A. T. 1. Cor. X. 3. daß ſie alle einerley geiſtliche Speiſe gegeſſen, und von dem geiſtlichen Felſen, Chriſtum getrunken hätten. So beſteht demnach auch im H. Abendmahl das Eſſen des Leibes und Trinken des Blutes Chriſti nicht in bloſſer Einbildung: nein ein jeder glaubiger Communicant, der mit einen geiſtlichen Hunger und Durſt bey der Gnaden-Tafel ſeines Heilandes erſcheinet, wird aus eigener Erfahrung, von deſſen Gnaden-Würkung über-

zeuget, und mit himmliſchen Troſt und Freude geſättiget werden.

Nur müſſen wir hier einen gedoppelten Einwurf kürzlich beantworten. 1.) Mögte man einwenden: geſchieht im Abendmahl der Genuß des Leibes und Blutes Chriſti nicht auf leibliche, ſondern auf geiſtliche Weiſe, ſo hat ia Chriſtus gar nicht nöthig gehabt ein beſonders Sacrament einzuſezen, weil man auch auſſer demſelben Chriſtum in Glauben genieſſen kan; ſo iſt mithin zwiſchen dem geiſtlichen und Sacramentlichen Genuß kein Unterſchied. Es diene aber zur Antwort, daß obgleich das Hauptgut, welches uns im Sacrament zu Theil wird, nemlich die Gemeinſchaft mit Chriſto, und die daraus flieſſende Gemeinſchaft mit dem Vater und Heil. Geiſt, auch auſſer dem Sacrament uns zu guten kommen kan; ſo beſtehet dennoch der Unterſchied, zwiſchen dem bloß geiſtlichen und Sacramentlichen Genuß des Leibes und Blutes Chriſti in 2. Stüken: erſtlich, daß iener ohne ein äuſſerliches ſichtbares Zeichen, dieſer aber in Verbindung mit denſelben geſchiehet; zweitens, daß unſer Heiland in dem ſacramentlichen Genuß, uns noch ſtärker mit ſeinem Leib und Blut vereinigen, und uns ſeiner Gnade theilhaftig machen will, als es auſſer dem geſchehen kan. Der 2. Einwurf mögte dieſer ſeyn: wo man das eigentliche leibliche mündliche Eſſen des Leibes Chriſti nicht zugeben wolte, würde man eben dasienige lehren, was die Reformirte Kirche lehret, bey welcher man meiſtentheils, beſonders in neuern Zeiten zugiebet, daß Chriſtus geiſtlich genoſſen werde. Jedoch, wenn man die Lehrſäze dieſer Kirche be-

trach-

trachtet, bleibt noch ein groſſer Unterſchied übrig. Wenn man gleich auf Seiten der Herren Reformirten zugiebt, daß man Chriſtum geiſtlich genieſſe, ſo heiſt doch dieſe Redensart bey denſelbigen nur ſoviel; man ſoll bey dem Genuß der äuſſerlichen Zeichen, mit ſeinen Gedanken ſich in Himmel ſchwingen, und veſte glauben, daß Chriſtus unſer Heiland und Seeligmacher ſeye, und ſein Verdienſt, welches er durch den Todt ſeines Leibes und Vergieſſung ſeines Blutes erworben, ſich zueignen; ſo daß alſo nach dieſer Erklärung das Eſſen und Trinken ein actus humanus iſt; hergegen behauptet die Evangeliſche Kirche mit Recht, daß das Eſſen und Trinken der himmliſchen Sache im Sacrament, zwar durch den Mund des Glaubens verrichtet würde, aber zugleich die ſeeligen Früchte und Folgen deſſelben, nemlich die Mittheilung der von Chriſto erworbenen Schäze des Heils mit einſchlüſſe; ſo daß der Genuß des Leibes und Blutes Chriſti, nicht allein in actu hominis, ſondern hauptſächlich in actu mediatorio Chriſti zu ſezen, der in uns aufs kräftigſte würket.

Und eben dieſes iſt demnach auch die Lehre aller Kirchen-Väter vor dem VIII. Seculo geweſen, wenn ſie von dem Sakrament des Abendmahls in ihren Schriften gehandelt haben. Wir haben ſchon oben einige Zeugniſſe angeführet, warum ſie gemißbilliget, und für eine böſe That angeſehen, wenn iemand das Eſſen des Leibes und Trinken des Blutes Chriſti im buchſtäblichen und eigentlichen Verſtand annehmen würde. Nun wollen wir noch einige wichtige Stellen hinzufügen, aus welchen

aufs deutlichſte erhellen wird, daß ſie zwar Brod und Wein im Abendmahl nicht als ſchlechte Zeichen betrachtet, gleichwohl aber den Genuß der bezeichneten Sache nur auf eine myſtiſche geiſtliche Weiſe verſtanden haben, ſo nur von Glaubigen geſchehen kónte.

Im II. Seculo. Juſtinus Martyr in Tryph. Chriſtus nobis dedit panem in recordationem ſuae incarnationis, pro iis, qui in ipſum credunt, dedit etiam calicem in recordationem ſui ſanguinis.

Clemens Alexandrinus Paedag. lib. II. c. 2. e. 2. edit. Flor. 1551. Euchariſtia, quae eſt bona gratia, cuius qui per fidem ſunt participes, ſanctificantur corpore et anima pag. 47. Hoc eſt bibere Jeſu ſanguinem, eſſe participem incorruptionis Domini.

Im III. Seculo. Origenes in Num. hom. 16. Bibere dicimus ſanguinem Chriſti non ſolum ſanguinem Chriſti, in ſacramentorum ritu, ſed etiam cum ſermones eius recipimus, in quibus vita conſiſtit, ſicut et ipſe dicit, verba quae locutus ſum vobis, ſpiritus et vita ſunt.

Cyprianus, oder wer ſonſt der Verfaſſer des ſchönen Tractats de coena Domini iſt, redet hievon p. 449. edit. Baſ. 1521. folgendermaſſen: Panis iſte communis in carnem et ſanguinem mutatus, procurat vitam et incrementum corporibus, ideoque ex conſueto rerum effectu, fidei noſtrae adiuta infirmitas ſenſibili argumento edocta eſt, viſibilibus ſacramentis ineſſe vitae aeternae effectum, et

et non tam corporali, quam ſpirituali tranſitione Chriſto nos vniri . . . Et ſicut panis communis, quem quotidie edimus, vita eſt corporis, ita panis iſte ſuperſubſtantialis, vita eſt animae et ſanitas mentis.

Im IIII. Seculo: Athanaſius ad Serap. de Spir. S. Chriſtus propterea aſcenſionis ſuae in coelum mentionem fecit, vt eos a corporali intellectu abſtraheret, ac deinde carnem ſuam de qua locutus erat, cibum e ſupernis coeleſtem, et ſpiritualem alimoniam, et ab ipſo donandam, intelligerent. Quae enim loquutus ſum vobis, inquit, ſpiritus et vita ſunt. Quod perinde eſt, ac ſi diceret, corpus meum, quod datur pro mundo, in cibum datur, vt ſpiritualiter, vnicuique tribuatur.

Hilarius de Trinit. lib. 8. De veritate corporis et ſanguinis Domini, non eſt relictus ambigendi locus. Nunc enim et ipſius Domini profeſſione, et fide noſtra, vere caro eſt, et vere ſanguis eſt: et haec accepta atque hauſta id efficiunt, vt et nos in Chriſto, et Chriſtus in nobis ſit.

Ambroſius de Sacram. lib. V. c. 1. Non iſte panis eſt, qui vadit in corpus, ſed panis vitae aeternae, qui animae noſtrae ſubſtantiam fulcit. VI. 1. quia accipis eius carnem, diuinae eius ſubſtantiae in illo participaris alimento.

Macarius ein durch GOttſeeligkeit und Wunderwerke berühmter Aſcet in Egypten, deſſen Schriften an Erbaulichkeit und Reinigkeit der

Lehre

Lehre vorzüglich zu achten ſind, ſchreibt homil. 27. αρτος και οινος, αντιτυπον της σαρκος αυτου, και αιματος, εν εκκλησια προσφερετε: και οι μεταλαμβανοντες εκ του φαινομενου αρτου, πνευματικως τηνσαρκα του Κυριου εσθιουσιν.

Chryſoſtomus Homil 84. Δια τουτο επτα ημερας εφεξης συναξιν επιτελουμεν την πνευματικην υμιν παρατιθεμενοι τραπεζαν.

Baſilius M. in Pſal 33. Eſt ſpirituale interni hominis os, quo paſcitur recipiens verbum vitae, qui eſt panis deſcendens de coelo.

Im V. Sec. Hieronymus T. I. ad Luc. p. 88. Edit. Baſ. antwortet auf die Frage ob man täglich das Sacrament empfangen ſolle? Nec tamen Manicheae haereſeos accuſandi ſunt, cum carnalis cibus praeferri non debuerit ſpirituali, Euchariſtiam quoque absque condemnatione noſtri ſemper accipere.

Wir kommen auf Auguſtinum, aus welchen wir ſchon oben angeführt, was ſeine Gedanken von dem buchſtäblichen Verſtand der Einſezungs-Worte geweſen ſind. Von welchen wir noch folgende Zeugniſſe anführen wollen.

Tom. V. edit. Baſ. de ciuitate Dei lib. XXI. p. 1311. Qui ergo eſt in corporis eius vnitate, id eſt in Chriſtianorum compage membrorum, cuius corporis ſacramentum, fideles communicantes de altari ſumere conſueuerunt, ipſe vere dicendus eſt, manducare corpus Chriſti, et bibere ſanguinem Chriſti . . . Denique dicens, qui manducat

cat carnem meam, et bibit ſanguinem meum, in me manet, et ego in eo, oſtendit, quid ſit non ſacramentotenus ſed reuera corpus Chriſti manducare, et eius ſanguinem bibere, hoc eſt enim in Chriſto manere, vt in illo maneat Chriſtus. Sic enim hoc dixit, tanquam diceret: qui non in me manet, et in quo ego non maneo, non ſe dicat aut exiſtimet manducare corpus meum et bibere ſanguinem.

Idem, contra adverſ. legis T. VI. p. 635. Mediatorem Dei et hominum C. J. carnem ſuam nobis manducandam bibendumque ſanguinem dantem fideli corde et ore ſuſcipimus, quamuis horribilius videatur humanam carnem manducare quam perimere, humanum ſanguinem potare, quam fundere. Atque in omnibus ſanctis ſcripturis, ſecundum ſanae fidei regulam, figurate dictum vel factum ſi quid exponitur, de quibuslibet rebus et verbis, quae ſacris paginis continentur, expoſitio illa ducatur.

Und von dem Genuß der Unwürdigen redet Auguſtinus in Sententiis deceptis: Eſcam vitae accipit, et poculum vitae bibit, qui in Chriſto manet, et cuius Chriſtus habitator eſt, nam qui diſcordat a Chriſto, nec panem eius manducat, nec ſanguinem eius bibit, etiam ſi tantae rei ſacramentum, ad iudicium ſuae praeſumtionis, quotidie indifferenter accipiat.

Leo

Leo M. Biſchoff zu Rom ad Cler. In omnium ore tam conſonum eſt, vt nec ab infantium linguis, veritas corporis et ſanguinis Chriſti, inter communis fidei ſacramenta taceatur. Quia in illa myſtica diſtributione, ſpiritualis alimonia hoc impartitur, hoc ſumitur, vt accipientes virtutem coeleſtis cibi, in carnem ipſius, qui caro noſtra factus eſt, tranſeamus.

Aus dem VI. Sec. Gelaſius Biſchoff zu Rom, contra Eutychen: Certe ſacramenta quae ſumimus corporis et ſanguinis Chriſti diuina res eſt, propter quod et per eadem diuinae efficimur conſortes naturae.

Gregorius auch Biſchoff zu Rom in Regiſt. Tam azymum quam fermentatum dum ſumimus, vnum corpus Domini ſeruatoris efficimur.

Aus dem VII. Sec. Beda venerabilis dictus ſuper, Cap. 22. Lucae: Quia ergo panis carnem confirmat, vinum vero ſanguinem operatur in carne, hic ad Chriſti corpus, μυςικῶς, illud refertur ad ſanguinem.

In dem Concilio Trullano oder Quini ſexto Oecumenico A. 691. zu Conſtantinopel gehalten, lautet der 101. Canon alſo: Hominem ad Dei imaginem factum, diuinus apoſtolus vocat

vocat corpus Chriſti et templum. Cum omnem ergo ſenſibilem poſſeſſionem ſuperet, qui ſalutari paſſione coeleſtem aſſecutus eſt dignitatem, manducans et bibens Chriſtum, omnino vitae applicatur aeternae, anima et corpore ſanctificatus, particeps eſt diuinae gratiae.

Obgleich nach der Zeit durch Joh. Damaſcenum, Paſchaſium und andere die Lehre von der Verwandlung, und dem daraus flieſſenden Capernaitiſchen Genuß des Leibes Chriſti in der Kirche eingeführet worden, ſo hat es dennoch auch an ſolchen nicht gefehlet, welche auch hierinnen die reine Lehre erhalten haben. Wir wollen nur des ſelbſt in der Röm. Kirche hochgeachteten Bernhardi der im XII. Sec. gelebt, gedenken. Dieſer ſchreibt Sem. I. de coena Dom. Duo nobis certiora praedicata Sacramenta, vt inuiſibilis gratia ſigno viſibili praeſtaretur. In feſto Martini: Caro Chriſti hodie nobis, ſed ſpiritualiter, vtique non corporaliter exhibetur. In epiſt. ad fratres de monte. Sacramentum ſicut ad vitam accipit dignus, ſic ad iudicium et mortem accipit indignus. Rem vero Sacramenti nemo percipit niſi dignus et idoneus. Sacramentum enim ſine re ſacramenti mors eſt.

Wir ſchlüſſen hiemit auch die Abhandlung unſers dritten Capitels, in welchen wir hof-

fent-

fentlich zur Gnüge dargethan: daß die Lehre der Evangeliſchen Kirche vom Heil. Abendmahl, wenn ſie nach Anleitung der Augſpurgiſchen Confeßion gehörig erkläret wird, nichts unvernünftiges noch widerſprechendes in ſich halte, wie Herr D. Heumann vorgiebt, ſondern der Schrift und Ubereinſtimmung des Chriſtlichen Glaubens völlig gemäß, auch in der älteſten Kirche bekant und nachdrüklich gelehret worden ſey.

## Corrigenda.

Vorrede p. 7. lin. 16. ſtatt, deken, l. denken. Text p. 10. l. 17. ſt. wider, l. weder. p. 31. l. 26. ſt. welchen, l. reichen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michahelles, Karl Friedrich

Theologische und aus den Alterthümern der Christlichen Kirche erläuterte Abhandlung, von dem wahren Verstand der Worte Christi bey Einsezung des Heil. Abendmahls worinnen zugleich die verschiedenen in der Christenheit gewöhnlichen Auslegungen unpartheyisch geprüfet werden ; zur nähern

Frankfurt und Leipzig 1765

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Theol.o.58
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11436745-1
VD18 11995629-011